Akad. Lesehalle
Heidelberg

Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

2. JAHRGANG / NR. 21
ERSTE NOVEMBER-AUSGABE

1938
BERLIN

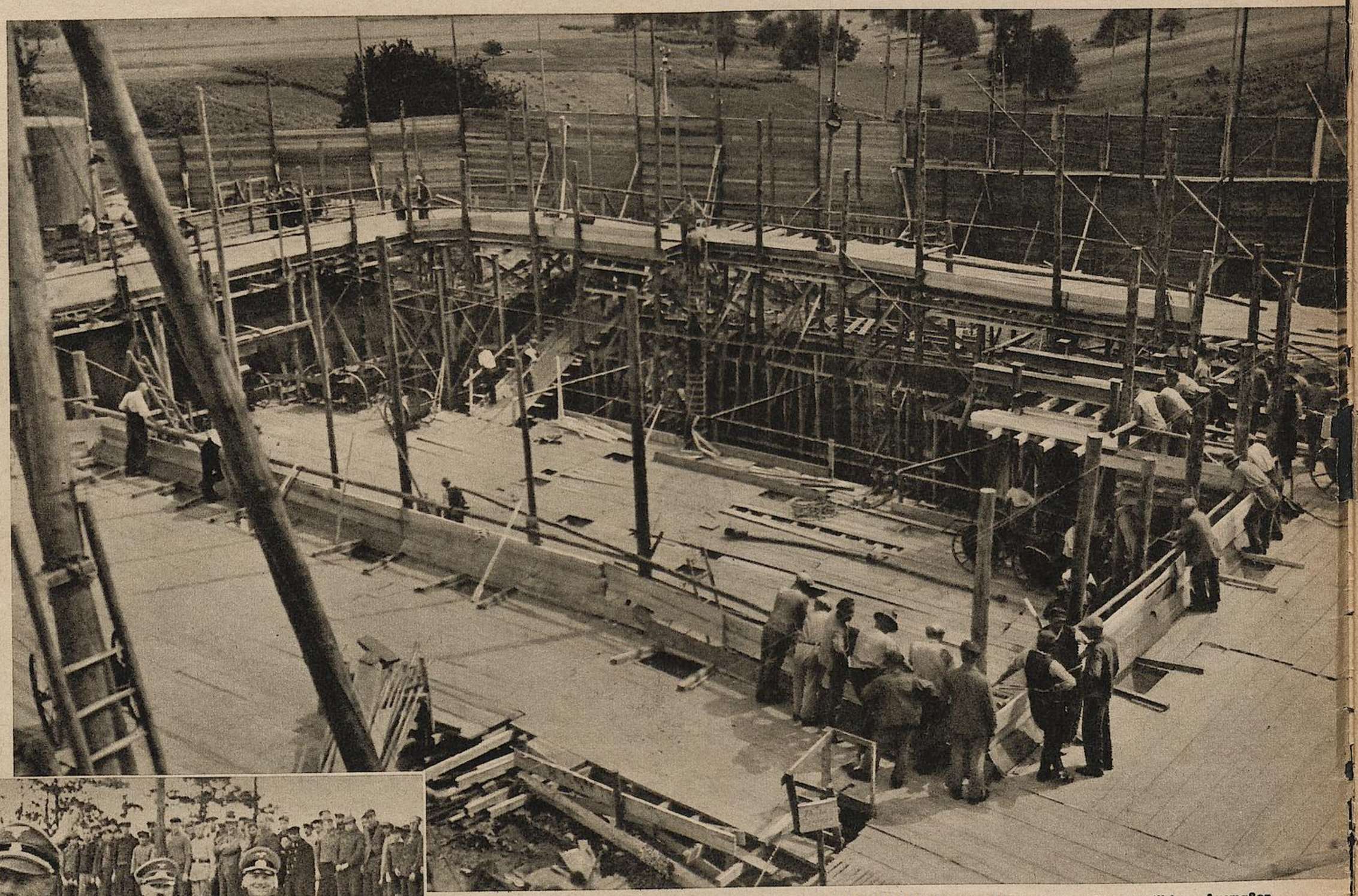
EINZELPREIS 25 RPF.
UND BESTELLGELD
ERSCHEINT 2MAL MONATLICH

Das ist unsere West-Befestigung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0750

gefördert durch
Baden-Württemberg



Aus diesem Gerüstwerk entstand ein praktisch uneinnehmbares Panzerwerk von außerordentlichen Ausmaßen

Der Führer besichtigt den Bau der Westbefestigungen

Ein Betonbunker, der aus Gründen der Tarnung in einen Waldabhang hineingebaut wird

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0751

gefördert durch
Baden-Württemberg

Die deutschen Westbefestigungen

von Major v. Wedel / Oberkommando der Wehrmacht

Der Artikel 180 des Versailler Diktates bestimmte die sofortige Schleifung aller Festungen und befestigten Plätze in Deutschland bis zu 50 km ostwärts des Rheins. Bis 50 km ostwärts des Rheins durfte kein deutscher Soldat stehen.

Die Neuanlage von Befestigungen außerhalb dieser entmilitarisierten Zone war ebenfalls verboten. Nur Ulm und Ingolstadt durften im Westen des Reiches den Namen „Festung" behalten. Sie besaßen jedoch keine Geschütze und keine gepanzerten Befestigungsanlagen.

Damit war der gesamte Westen des Reiches schutzlos den gewaltig gerüsteten Gegnern preisgegeben.

Dauernd unter dieser Bedrohung lebten:

in Baden	2 000 000	Einw.
in der Pfalz	1 000 000	„
im Saargebiet	600 000	„
im Rheinland	1 500 000	„

darunter die Großstädte: Karlsruhe, Mannheim, Saarbrücken, Aachen.

Die Rheinbrücken von Basel bis Mannheim, Straßen und Bahnen in Baden, der Pfalz, im Saarland und Rheinland wurden ohne die Möglichkeit einer Gegenwehr von französischen Kanonen beherrscht. Gegenüber starken französischen Angriffskräften schutzlos, teils im Wirkungsbereich französischen Feuers, lagen die Kohlengebiete im Saarland mit etwa 8 Prozent des deutschen Kohlenbestandes, im Aachener Gebiet mit etwa 3 Prozent des deutschen Kohlenbestandes.

Das Ruhrgebiet mit damals mehr als der Hälfte des deutschen Kohlenbestandes war ohne jeden Schutz dem französischen Zugriff ausgesetzt.

Von der deutschen Eisenindustrie lag das Ruhrgebiet völlig dem Feinde offen, außerdem

im Saargebiet	etwa 12	Prozent
im Rheinland	„ 8	„

Der Führer hat durch seine befreiende Tat vom 7. März 1936, durch die Zurückführung der deutschen Soldaten in die schutzlosen Grenzgebiete am Rhein, diesen unmöglichen und unwürdigen Zustand beseitigt. Selbstverständlich erhoben die Westmächte gegen Besetzung des Rheinlandes den üblichen „flammenden Protest". Im Zusammenhang hiermit kam die erneute, in schärfster Form vorgebrachte Forderung, auf keinen Fall dürften an der deutschen Westgrenze Befestigungen irgendwelcher Art angelegt werden.

Es ist klar, daß eine verantwortungsbewußte deutsche Regierung sich dieser Forderung auf die Dauer nicht beugen konnte, und es steht fest, daß der Führer sich einer solchen Preisgabe deutschen Lebensrechtes auch nicht beugen wollte. Mit zäher Beharrlichkeit hat er den deutschen Rechtsstandpunkt in jenen kritischen Zeiten vertreten und trotz aller Drohungen der Westmächte bereits im April 1936 den Befehl erteilt, die notwendigen Vorbereitungen zur Befestigung der deutschen Westgrenze zu treffen.

Das Oberkommando des Heeres wurde mit entsprechenden Maßnahmen beauftragt. Tatsächlich wurden bereits im Jahre 1936 durch die Festungsbaubehörden des Heeres an den wichtigsten Stellen die ersten 118 betonierten Kampfanlagen und Hindernisse fertiggestellt.

Ende 1936 fiel dann die Entscheidung zum Bau der durchlaufenden Befestigung zwischen Mosel und Rhein und am Oberrhein.

Im Jahre 1937 wurden bereits über 500 betonierte Kampfanlagen fertiggestellt.

Das vom Oberkommando des Heeres auf Grund der Vorschläge der Festungsbaubehörden vorgeschlagene und vom Oberbefehlshaber der Wehrmacht genehmigte Bauprogramm für 1938 sah ein vielfaches dieser bisherigen Bauten vor.

Das Programm lief planmäßig an. Die technischen Vorarbeiten, Erkundungen, Konstruktionszeichnungen der einzelnen Werke usw. waren zum Teil fertig, zum Teil vor der Fertigstellung, als im Mai 1938 die tschechische Krise den Führer vor die Notwendigkeit stellte, die sudetendeutsche Frage nunmehr in kurzer Zeit endgültig zu lösen.

Die Erkenntnis, daß hierzu notfalls auch Waffengewalt angewandt werden müsse und daß in diesem Falle ein Eingreifen der Westmächte gegen Deutschland möglich sei, veranlaßte den Führer, nunmehr die Forderung zu stellen, daß die deutschen Westbefestigungen in kürzester Frist und in einem Umfange fertigzustellen seien, der die absolute Sicherheit gegen ein Eindringen jeglichen Feindes in Deutschland gewährleiste. Es leuchtet ein, daß dieses gigantische Ziel nicht mit den bisherigen Mitteln erreicht werden konnte. Neue Wege mußten eingeschlagen werden. Die Planung der Gesamtmaßnahmen war zwar soweit fortgeschritten, daß danach gearbeitet werden konnte. Dagegen fehlten den militärischen Behörden die nötigen Arbeitskräfte, insbesondere Betonfacharbeiter und Ingenieure, sowie die notwendigen Materialien, Transportmittel usw.

Der Führer hat hier, wie immer, einen ganzen Entschluß gefaßt. Für die Betonier- und Bauarbeiten in ihrer Masse setzte er im Rahmen der von den militärischen Festungsbaudienststellen fertiggestellten Planungen den Bauinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt mit seiner ganzen großen Organisation ein, der in seinem Baubereich nach des Führers eigenen Worten „durch die Kraft seines organisatorischen Genies eine der gewaltigsten Leistungen aller Zeiten vollbrachte". Darüber hinaus wurde der Reichsarbeitsdienst mit etwa 100 000 Mann eingesetzt, um in erster Linie Hindernisse zu bauen, während etwa 85 000 Arbeiter der militärischen Festungsbaubehörden auch weiterhin die schon in Bau befindlichen Werke, in erster Linie größere Panzerwerke, fertigzustellen hatten. Zusätzlich wurden außerdem noch stärkere Verbände des Heeres, Infanterie-Divisionen und besonders Pionier-Bataillone eingesetzt, um feldmäßige Anlagen und weitere Hindernisse fertigzustellen. Verbände der Luftwaffe bauten eine sogenannte Luftverteidigungszone aus, die in erster Linie als Zone für die gesicherte Aufstellung von Flakartillerie bestimmt, zugleich eine begrüßenswerte Vertiefung der Gesamtbefestigungsanlagen bedeutet.

Schon Ende September aber war es soweit gediehen, daß der Führer seine Entschlüsse zum Einmarsch ins Sudetenland fassen konnte, mit dem festen Bewußtsein, daß Teile der Wehrmacht an der Westgrenze in einem Wall von Stahl und Beton jedes Eindringen feindlicher Heere in deutsches Land zu verhindern in der Lage waren.

Alles in allem wird durch diesen wirklich gigantischen Einsatz von Willens- und Arbeitskraft aller Beteiligten, durch die freudige Mitarbeit all der Hunderttausende deutscher Volksgenossen das Riesenwerk der deutschen Westbefestigungen noch vor Einbruch des Winters vollkommen fertig sein.

Die Bilder der Westbefestigungen wurden aufgenommen von unserem Sonderbildberichterstatter Günther Pilz

Eine Pak wird in einen Betonbunker geschoben. Der Eingang, der durch schwere Stahltüren gesperrt werden kann, ist, wie der ganze Bunker, durch Bepflanzung getarnt. Die Schießscharten befinden sich auf der dem Tal zugewandten Seite

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0752

gefördert durch
Baden-Württemberg

Unüberwindlich!

»DAS GIGANTISCHSTE BEFESTIGUNGSWERK ALLER ZEITEN«

von Generalmajor Speich, Inspekteur der Westbefestigungen

Die aktive Außenpolitik unserer Staatsführung stand in diesem Monat im Zeichen der Vollendung des Großdeutschen Reiches durch die Angliederung des Sudetenlandes. Unsere neuerstandenen Westbefestigungen spielten hierbei eine bedeutsame Rolle.

Die neuen Befestigungen sollen in Verbindung mit Heer und Luftwaffe unter Ausnutzung günstigen Geländes auch stärkste Angriffe auf deutsches Gebiet über die gesamte westliche Reichsgrenze hinweg abwehren. Das im Londoner Parlament gefallene überhebliche Wort, England würde seine Grenze einmal am Rhein verteidigen, setzte einen Durchmarsch britischer Kräfte durch Holland und Belgien voraus. Ebenso mußte auch damit gerechnet werden, daß Frankreich unter Verletzung der Neutralität Belgiens angreifen würde. Stellt doch schon Generalfeldmarschall von Moltke in seiner bekannten „Denkschrift vom November 1861 über die preußischen Festungen" fest:

„Überdies kann Frankreich niemals die Eroberung der Rheinprovinz behaupten, ohne zugleich Belgien zu besitzen."

Die politischen und damit die operativen Voraussetzungen waren im einzelnen damals etwas anders gelagert als heute. Im großen sind sie die gleichen geblieben.

Die Aussicht also, einmal Durchmarschland und Operationsbasis gegen Deutschland zu werden, konnte für Holland und Belgien kaum sehr verlockend sein. Soweit aus Zeitungsnachrichten zu ersehen war, löste darum der Bau der neuen deutschen Befestigungen gegenüber den Grenzen dieser Länder ein gewisses Gefühl der Befriedigung aus und trug dazu bei, die anderswo sich entwickelnde Nervosität über die tatkräftige Vereinigung einer deutschen Frage nicht noch weiter zu vermehren.

Zum Verständnis der Linienführung unserer weit an die Reichsgrenze vorgeschobenen Westbefestigungen müssen wir uns vor Augen halten, daß sich, verglichen mit den Vorkriegsanschauungen, in allen Militärstaaten auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges ein vollkommener Wandel vollzogen hat.

Früher war der Haupttyp der Befestigungen die große Lager- und Ringsumfestung. Diese deckte meist wichtige Flußübergänge, Straßen- und Eisenbahnknotenpunkte sowie militärische Magazine aller Art. Solche Festungen erhöhten besonders auch die natürliche Verteidigungsfähigkeit von Geländeabschnitten. Ein Beispiel hierfür waren die ehemaligen Festungen der Rheinlinie Wesel — Köln — Koblenz — Mainz. Ein anderes Beispiel von Festungslinien bildeten die französischen Festungen Belfort — Epinal und Nancy—Toul—Verdun, die durch kleinere Sperrbefestigungen verbunden waren. In beiden Fällen handelte es sich also um Befestigungs l i n i e n, während die Erfahrungen des Weltkrieges den Bau von tiefgegliederten Befestigungs z o n e n verlangen.

Ein bezeichnendes Beispiel hierfür sind die französischen Grenzbefestigungen der Nachkriegszeit. Ihr naturgemäßes Spiegelbild stellen, wenigstens in ihrer allgemeinen Linienführung, unsere Westbefestigungen dar. Die französischen Befestigungen sollen ferner den französischen Lebens-, Ersatz- und Versorgungsraum möglichst vollständig sichern. Liegen doch kriegswichtige Kohlenvorkommen und demgemäß auch Industrien in den Randgebieten Frankreichs, wie z. T. auch bei uns.

So hat auch besonders unsere linksrheinische Wirtschaft die unmittelbare Sicherung der Westgrenze mit einem besonderen Gefühl der Erleichterung begrüßt. Auch muß hier betont werden, daß die zahlreichen Landbesitzer

„Höcker-Hindernisse" aus Beton, die angreifende Panzerkampfwagen aufhalten sollen. Die „Höcker" sind, wie aus dem Baubild links ersichtlich, durch schwere Betonbalken unterirdisch verbunden

Drei übereinander liegende Betonbunker, die durch Erdaufschüttungen dem Gelände angeglichen werden

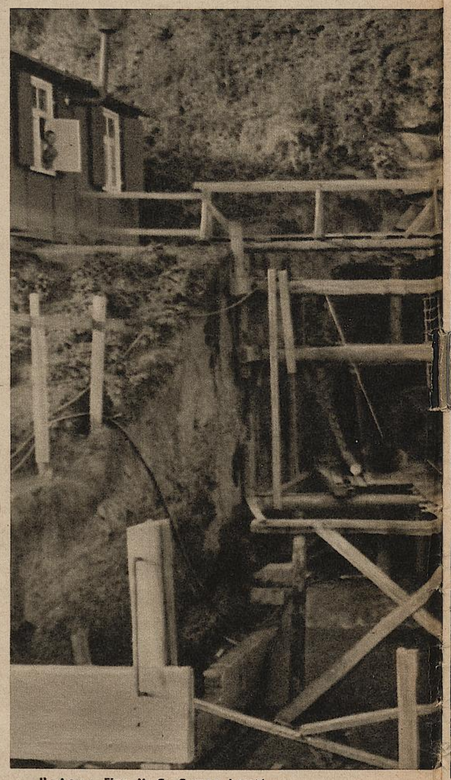
Wo die Linie der „Höcker-Hindernisse" von Straßen unterbrochen wird, bilden bogenförmige Betonsperren Panzerwagen-Hindernisse. Die in den Bogen ausgesparten Lücken dienen zur Aufnahme von Stahlschienen, die die Straße sicher sperren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0753

gefördert durch
Baden-Württemberg

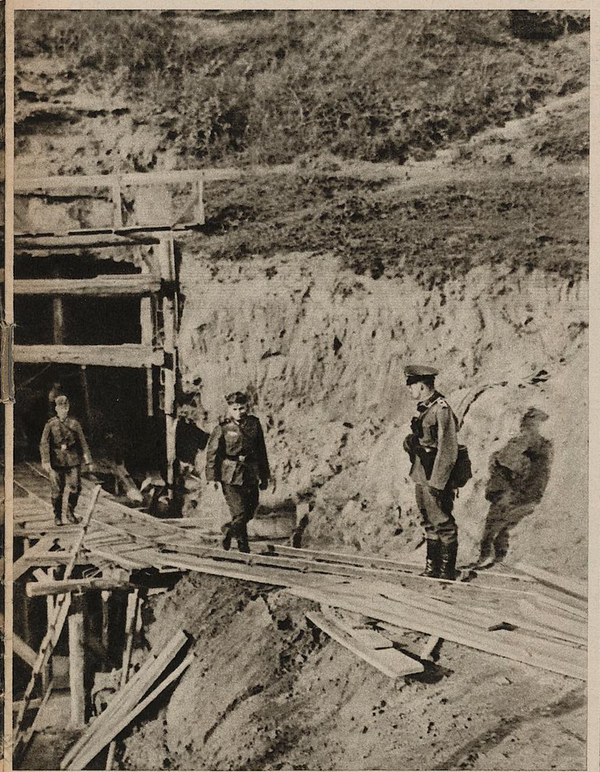
Eingang in ein tief in die Erde gesprengtes Depot



Unten: Eine M.-G.-Gruppe besetzt durch einen Stollen ihre Gefechtsstellung

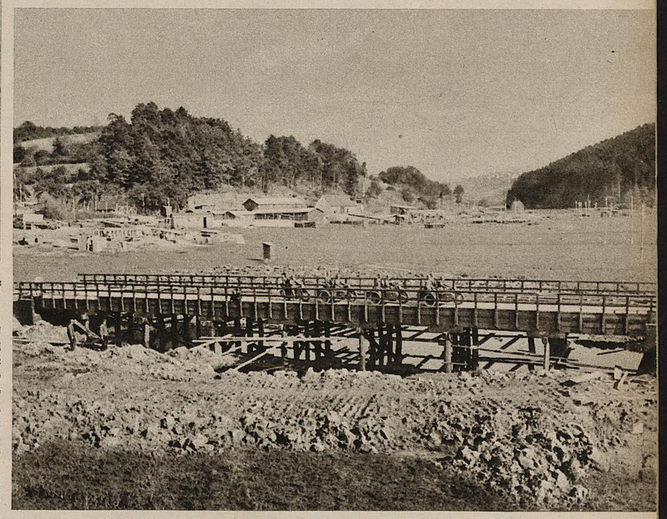
Eine überaus wichtige Aufgabe fällt bei den Westbefestigungen dem Gärtner zu. Es wurden z. B. besondere Baumschulen angelegt, in denen ausschließlich Bäume und Pflanzen zu Tarnungszwecken gezogen werden

Pfähle zur Aufnahme von Flächenhindernissen, z. B. Drahtverhauen werden in dem felsigen Boden verankert



Ein in den Berg gesprengter Stollen führt auf der anderen Seite des Berges in eine befestigte Gefechtsstellung

Dieser Steilhang wurde künstlich durch Sprengung geschaffen, um gegnerische Kraftwagen und vor allem Panzerkampfwagen zur Umkehr oder zu Umwegen zu zwingen



„Nasse Kampfwagengräben", die Panzerkampfwagen jeder Art und Größe aufzuhalten vermögen. Auch Amphibienkampfwagen können die Gräben, die verschlammt werden, nicht überwinden. Auf dem oberen Bild führt bereits eine Brücke über den noch trockenen Graben. Der Graben auf dem unteren Bild ist bereits mit Wasser gefüllt

allerseits — das konnte immer wieder festgestellt werden — der Abgabe von Grund und Boden, der für den Bau der Befestigungen notwendig war, freudig zugestimmt haben. Auch hier zeigt sich, daß Grenzbevölkerung mehr als jede andere ein sicheres Urteil dafür hat, was staatspolitisch notwendig ist. Andererseits ist selbstverständlich, daß durch rechtzeitige staatliche Fürsorge alles Denkbare getan ist, um Ausgleiche zu schaffen und besondere Härten zu vermeiden, die durch Landabgaben oder Behinderung der Nutzung entstanden sind. Diese notwendigen Eingriffe in unsere ländliche Wirtschaft waren nicht unbedeutend. Haben doch die neuen Befestigungen eine Tiefe von 40 bis 50 Kilometer und mehr.

Verfolgen wir nun auf der Karte von Norden nach Süden, welche Gebiete unsere neuen Befestigungen an der Westgrenze berühren. Zunächst erstrecken sie sich gegenüber der holländischen Grenze in der Ebene des Niederrheins, die teilweise bewaldet und von zahlreichen Bächen durchzogen wird. Allmählich geht dann das Gelände in flachgewelltes Hügelland über. Von der Gegend Aachen ab zeichnen sich immer bestimmter Höhen und Höhenzüge ab. Wald wechselt mit offenem Gelände. Das Hügelland wird zum Bergland. Immer ausgeprägtere Abschnitte erstrecken sich nach Süden hin. Die Befestigungen benutzen dann die waldreiche Schnee-Eifel. Weiter nach Süden ziehen sie sich entlang den steil abfallenden Tälern der Our und Sauer, dicht an der luxemburgischen Grenze beginnend.

Das Festungskampffeld überschreitet nun die breite Niederung der Mosel und umfaßt dann besonders das Gebiet beiderseits der vielfach schroff abfallenden Saarhöhen und das Bergland des Osburger und Schwarzwälder Hochwaldes. Im weiteren gibt das Höhengelände beiderseits der Saar den Befestigungen günstigste Möglichkeiten.

Ostwärts Saarbrücken bis zum Pfälzer Wald krönen unsere in großer Tiefe angeordneten Kampfanlagen weitbeherrschende Höhen. Ferner bieten tiefeingeschnittene Bachtäler günstige Verteidigungsabschnitte. Zahlreiche Waldstücke und einzelne zusammenhängende Wälder erschweren einem Angreifer die Beobachtung und begünstigen den Verteidiger.

Dann aber ziehen sich die Befestigungen durch den ausgedehnten Pfälzer Wald, der eine Fortsetzung der französischen Nordvogesen ist. Mit seinen vielfach schroff abfallenden Höhen und seiner urwaldmäßigen Bewachsung bildet dieses Waldgebirge eine natürliche Festung stärkster Prägung, dem Festungsbauer überraschende Möglichkeiten gebend.

Die ostwärtigen Ausläufer des Pfälzer Waldes gehen nun allmählich in die Rheinniederung über. Hier finden wir den im deutsch-französischen Kriege 1870/71 bekannt gewordenen Bienwald.

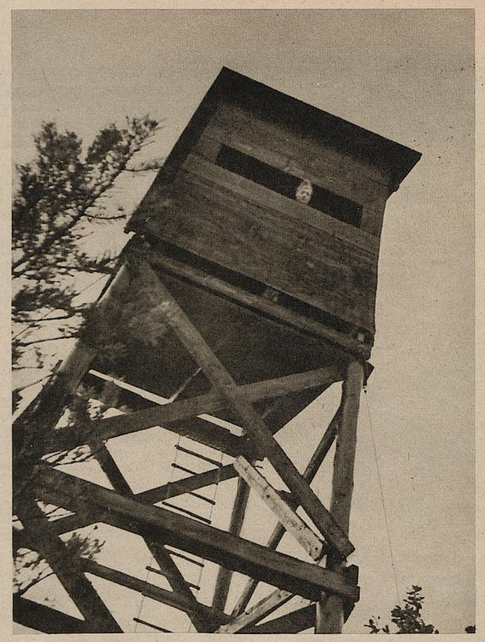
Damit erreichen wir das Gebiet der Oberrheinbefestigungen. Dieses erstreckt sich bis zur neutralen Schweiz. Es wird beherrscht von dem Rheinstrom, der in etwa 250 bis 300 Meter Breite zwischen den deutschen und französischen Befestigungen entlangfließt und, in diesem Ausmaß eine wohl kaum wiederkehrende Merkwürdigkeit, beiden Seiten als starkes Hindernis dient.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0754

gefördert durch
Baden-Württemberg

An der Westgrenze traf unser Bildberichterstatter auf dem Kappenstein in der Nähe von Notweiler auf einen französischen Aussichtsturm (siehe Pfeil auf dem linken Bild; auf dem rechten Bild der Turm), der erst vor acht Wochen errichtet worden war und dazu dient, den Fortschritt der deutschen Befestigungsarbeiten zu beobachten. Von hier haben die Franzosen einen hervorragenden Überblick über das deutsche Grenzgelände



Der Aussichtsturm erhebt sich, wie unsere Bilder zeigen, unmittelbar am Grenzstacheldraht. Der französische Soldat auf dem linken Bild trägt noch das Scherenfernrohr auf dem Rücken und wird eben abgelöst.

Ein bekannter französischer General und Genieoffizier schreibt – und man kann dem nur zustimmen – über die Bedeutung des Rheinabschnittes:

„Der Rhein ist ein strategisches Hindernis von höchstem Ausmaß."

Die Rheinebene selbst bietet der Befestigung und damit der Verteidigung mit ihren schwer überschreitbaren Altwässern, ihren Bach- und Flußabschnitten, ihren Waldstücken und Wäldern, ihren zahlreichen Ortschaften vielfache Anflammerungspunkte und -linien. In der südlichen Hälfte der Rheinebene erhebt sich festungsartig der Kaiserstuhl.

Vertieft wird das Festungs-Kampffeld im Oberrheinabschnitt durch den Schwarzwald. Seine sich nach Osten immer stärker überhöhenden, vielfach dicht bewaldeten Bergzüge geben den Befestigungen eine natürliche Stärke.

Ein Feind, der glaubt, überraschend die deutsche Reichsgrenze, vielleicht mit schnell beweglichen Kräften und Kampfwagen, überschreiten zu können, wird selbst sehr bald aufs unangenehmste überrascht werden. Tiefgegliederte und verteidigte Sperren aller Art werden sein Vorkommen in jeder Hinsicht aufhalten und ihm blutige Verluste beibringen. Die deutschen Pioniere und Infanterie haben oft, besonders auch bei der Siegfried-Bewegung des Jahres 1917, gezeigt, daß sie hierin Meister sind, Sperren in immer wechselnder Anordnung und Art anzulegen und zu verteidigen. Damals war das alles meist Improvisation. Heute ist das Sperren von Gelände bei uns zur Kunst entwickelt.

Ob ein Angreifer gegen die deutschen Befestigungen vorgeht in der „Attaque brusquée", einem Angriff, der überraschend einsetzt und ununterbrochen, aus der Tiefe, sich immer mehr verstärkend, genährt wird, oder ob er im planmäßigen Material-Angriff zunächst unter stärkstem Artillerieeinsatz das Vorgehen seiner Infanterie und Pioniere vorbereitet, immer wird er auf allerstärksten Widerstand stoßen.

Frühzeitig wird der Angreifer unter dem Feuer zahlreicher, wohlgeschützter Batterien liegen. Die weittragende deutsche Fernartillerie wird, unterstützt durch die mächtige deutsche Luftwaffe, planmäßig alle wichtigen militärischen Objekte eines feindlichen Hinterlandes zerstören.

Ist es dem Angreifer vielleicht gelungen, sich den deutschen Befestigungen zu nähern, so befindet er sich einem unsichtbaren Verteidiger gegenüber, der ihm, geschützt durch Panzer und Beton, geschützt gegen Kampfwagen und Gas, hinter stärksten Hindernissen der verschiedensten Art blutige Verluste beibringt. Hierbei wirken die leichten und schweren Waffen der deutschen Infanterie im frontalen und flankierenden Feuer zusammen mit den Batterien aller Kaliber. Demgegenüber zersplittern die zahlreichen und vielfach kleinen Kampfbauten der Befestigungen, die weit verstreut nach Breite und Tiefe angeordnet sind, das feindliche Punkt- und Massenfeuer.

Glaubt schließlich der Angreifer aus einem Nachlassen der deutschen Abwehr, seine Infanterie zum Sturm auf die vorderen Teile der Kampfanlagen ansetzen zu können, so wird er in einen Feuerorkan hineingeraten. Hierbei vereinigt sich das Feuer der Abwehrwaffen der vorderen Linie mit dem der Tiefenwaffen aller Art und mit dem der gut getarnten und schwer zu fassenden Schweigewaffen. Dazu kommt ein stark zusammengefaßtes, aufs höchste gesteigertes Artilleriefeuer. Starke Kampf- und Jagdgeschwader unserer Luftwaffe greifen in den Kampf ein.

Auch die todesmutigsten Regimenter des Angreifers würden schnell zu Boden gezwungen und aufgerieben werden. Frische Truppen wären heranzuführen. Wird es ihnen sehr viel anders ergehen? Und wie sind die Aussichten, diese tiefe Festungszone zu durchstoßen? Immer wieder würde der Feind hier auf neue, wohlgegliederte Abwehrfronten, Stützpunkte, Riegelstellungen und Hindernisse stoßen.

In Hohlgängen, Stollen und Deckungen warten, geschützt vor dem Feuer der feindlichen Angriffswaffen und vor Vergasung, deutsche Reserven, um dem etwa eingedrungenen Feind im Gegenstoß unter eigenem Feuerschutz den Rest zu geben.

Und diese gewaltige Zahl von Panzer- und Betonanlagen ist verbunden durch ein bombensicher verlegtes Kabelnetz, das von anderen Nachrichtenmitteln überlagert wird. Es ist so in jedem Augenblick einer großen Abwehrschlacht möglich, die Abwehrverbände straff zu führen und der Führung selbst ein klares Bild der Lage zu geben, ohne daß wertvolles Menschenmaterial, wie vielfach noch im Weltkriege, als Melder eingesetzt werden müßte. Das Kabelnetz hat eine Länge von vielen tausend Kilometern.

In sinnvoller Weise erfolgt die Bevorratung der Befestigungen und der Nachschub mit Munition aller Art und mit Lebensmitteln. Großzügige Einrichtungen für die Wasserversorgung stellen den Bedarf für Trinkzwecke, zum Kochen, Waschen und zum Betriebe der Maschinen der Panzerwerke sicher. Diese militärische Wasserversorgung ist gleichzeitig schon im Frieden eine bedeutende Hilfe für die Bevölkerung dort, wo, wie in der Eifel, die Wasserversorgung infolge der geologischen Verhältnisse schwierig ist.

Ebenso wird nun auch das weitverzweigte Netz der Festungsstraßen der wirtschaftlichen Entwicklung zugute kommen. Man kann also feststellen, daß der Bau der Befestigungen der nationalen Wirtschaft zwar manches nehmen muß, ihr aber auch nicht zu Unterschätzendes wiedergibt.

Die neuen Westbefestigungen haben, wie wir gesehen haben, in der vorübergegangenen Krise ihre Aufgabe voll erfüllt. Aber – verkündet der Führer in seiner großen Rede auf dem Maifeld in Saarbrücken am 9. Oktober unter Darlegung der noch immer feindseligen Elemente und Anschauungen im Auslande:

„Das verpflichtet uns, wachsam und auf des Reiches Schutz bedacht zu sein! Jederzeit zum Frieden gewillt, in jeder Stunde aber auch zur Abwehr bereit!"

„Ich habe mich deshalb entschlossen, den Ausbau der neuen Befestigungen im Westen, so wie ich sie in meiner Nürnberger Rede ankündigte, mit erhöhter Energie fortzusetzen. Ich werde nunmehr auch die beiden großen Gebiete, die bisher vor unseren Befestigungen lagen, das Aachener und das Saarbrücker Gebiet, in diese Befestigungen einbeziehen."

Mit dem weiten Einblick in das deutsche Grenzgelände (Bild links) ist es jedoch bereits vorbei, da auf der deutschen Seite eine „Blende" errichtet wurde (Bild oben), die den Franzosen die Aussicht verdarb

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0755

gefördert durch
Baden-Württemberg

Dank an die Reservisten

von OBERSTLEUTNANT JOST, Kommandeur III. Batl. I. R. 75

Auf vielen Kasernenhöfen unseres größeren Reiches hat sich in den letzten Tagen des denkwürdigen Oktober 1938 wohl das gleiche Bild geboten: da standen im offenen Viereck Männer in bürgerlicher Kleidung, aber in straffer soldatischer Haltung, mit ihren Offizieren angetreten. Der Kommandeur sprach Worte des Dankes und des Abschieds. Er würdigte die Leistungen dieser Männer in den vergangenen Wochen und gedachte eines Mannes, der die Arbeit und die Einsatzbereitschaft vieler Millionen zu der großen Befreiungstat zusammenfaßte. Dann eine Mahnung, der Truppe und der Wehrmacht die Treue zu halten, immer gewärtig zu sein für den Ruf des Führers; ein letzter Händedruck, und die Reservisten gingen hinaus aus den Kasernen, zurück in die Heimat, zur Familie und zum Arbeitsplatz.

Was den Übungen dieser Reservisten im Sommer 1938 das Gepräge gab, war nicht nur der außergewöhnliche zahlenmäßige Umfang der Einberufungen. Gewiß, es mögen Hunderttausende gewesen sein, die wieder den feldgrauen, blaugrauen oder dunkelblauen Rock bei Heer, Luftwaffe, und Kriegsmarine getragen haben. Und diesen Hunderttausenden von Soldaten könnten, ohne die Wahrheit zu verletzen, auch jene Hunderttausende in den Westbefestigungen und in Rüstungsbetrieben, und Zehntausende von Arbeitsmännern zugerechnet werden, die, wenn sie auch nicht äußerlich zur Wehrmacht gehörten, doch bei den Befestigungsarbeiten im Westen und bei der Herstellung des ungeheuren Materialbedarfs in unlösbarem inneren Zusammenhang mit uns Soldaten standen. Auch sie waren „Reservisten" und haben ihre Übung erfolgreich bestanden.

Es war auch nicht das Wesentliche dieser Reservisteneinberufung, daß die äußeren Umstände und Aufgaben vielfach vom Herkömmlichen abwichen. Naturgemäß mußten in Unterbringung, Verpflegung und in manchen Dingen des Alltags Einschränkungen und Unbequemlichkeiten in Kauf genommen werden. Dies bedarf bei Soldaten keiner besonderen Betonung und keiner besonderen Anerkennung. Verständlich ist es auch, daß die Hauptarbeit auf Kasernenhöfen und auf Truppenübungsplätzen geleistet wurde. Aber schon da gab es bemerkenswerte Unterscheidungen im Vergleich zu „normalen" Zeiten. Es wurde weniger exerziert und mehr „Felddienst" geübt. Es kam nicht so sehr auf den Griff als auf den zweckmäßigen Gebrauch der Waffe im Gefecht an. Über dem Ganzen lag ein Hauch des Krieges, spürbarer, als ihn sonst der beste Wille eines guten Ausbilders zu gestalten vermag. Und dann die Neuheit der Aufgaben! Nur einen kleinen Ausschnitt aus dem tausendfältigen Gebiete der neuen Wehrmacht kann der Verfasser aus eigenem Erleben überblicken. Aber in diesem Teilbild sind eingeschlossen die Erfahrungen beim Einsatz zu Schanzarbeiten am Rhein, Wochen auf Übungsplätzen, wo wir den Kampf gegen Bunker übten, die ernste Zeitspanne des Aufmarsches gegen die Tschechei und die beglückenden Tage des Einmarsches ins Sudetenland und des Sicherungsdienstes an der Demarkationslinie. Da lernte man die Truppe und in ihr die Reservisten kennen. Mit welcher Hingabe würde da überall gearbeitet! Es war am Rhein so, als ob jeder einzelne wüßte, daß er das Grab für die bisherige Tschechei schaufelte. Die Bunkerbesatzungen mit rotem Helmband auf den Übungsplätzen bekamen manchmal die Undankbarkeit ihrer Aufgabe nicht nur seelisch zu spüren. Kein Reservist mit wundgelaufenen Füßen hat sich in den Tagen, als wir sprungbereit im Böhmer Wald lagen, krank gemeldet.

Diese letzten Tage des Monats September, in denen die außenpolitische Krise ihren Höhepunkt erreichte, brachte wie für das deutsche Volk auch für die Reservisten die Bewährungsprobe. Die Stimmung der Truppe war nicht ganz einheitlich. Manch einer wünschte sich zwar keinen neuen Weltkrieg, nahm aber doch die Münchener Lösung mit einem leisen Bedauern auf. Ehrgeiz und Romantik waren in einem größeren Teil der jungen Mannschaft stark genug, um ähnliche Empfindungen zu wecken. Bei den Älteren gab es kaum Kriegslust, sie sind lebensreifer, stärker gebunden. Aber sie schimpfen auch weniger, und es ist mehr Ernst und Gründlichkeit hinter ihnen. Von Hunderten von Reservisten, die in den letzten Monaten im Bataillon des Verfassers übten, zog sich nicht ein einziger eine Disziplinarbestrafung zu. Sie gingen gern wieder nach Hause, und sie hätten doch ihren Mann gestanden, wenn es gegen die tschechischen Bunker gegangen wäre.

Man soll, wie Clausewitz sagt, die Stimmung der Truppe nicht mit ihrem Geist verwechseln! Stimmung ist flüchtig, Geist beständig. Ich weiß keinen besseren Vergleich für die Kennzeichnung des Geistes der Truppe als den Hinweis auf die Wochen und Monate vor der großen Offensive im Frühjahr 1918. Derselbe Ernst in der Arbeit, die gleiche Gewissenhaftigkeit, kein Hurrapatriotismus, dafür aber grimmige Entschlossenheit, starkes Vertrauen zur Führung und Ergebenheit in das Schicksal. Es war nicht wie im August 1914, sondern wie im März 1918 an der Front. Den Geist selbstloser Pflichterfüllung haben die Reservisten in der Truppe vorgelebt und gefördert.

Die Völker haben den Weltkrieg noch in den Knochen. Wir Deutsche aber ebensosehr die Erinnerung an den sogenannten Frieden, der ihn beendete. An der Unwahrhaftigkeit dieses Friedens und an der neugeschaffenen Wehrkraft des Reiches ist das Treiben der Kriegshetzer jenseits unserer Grenzen gescheitert. An diesem Ergebnis haben die Reservisten des Sommers 1938 ihren vollen Anteil. Ein Wort des Marschalls Foch geht dahin, daß die Hauptstärke einer Armee in ihren ausgebildeten Reserven ruht. Möge das der Jahrgang der jetzt nach zweijähriger Dienstzeit zur Entlassung kam, nie vergessen!

Das Wort des Marschalls Foch wurde gesprochen in einer Zeit, als es in Deutschland keine Reservisten geben durfte. Es fiel in der gleichen Zeit, als ein anderer Franzose das berüchtigte Worte prägte von den 20 Millionen Deutschen, die es zuviel gebe. Zwanzig Jahre sind seitdem verstrichen. 1919 zählte man im Reich noch nicht 60 Millionen Einwohner, heute sind es an die 80 Millionen. Ohne allgemeine Wehrpflicht und ohne ausgebildete Reserven wäre es nicht so gekommen. Welches Schauspiel und welche Tragödie, je nach dem Standort des Betrachters. Wahrlich, die Schmach vom November 1918 ist getilgt!

NÄCHSTE AUSGABE DER „WEHRMACHT"

Unsere Panzerwaffe

Ausführliche Wort- und Bildberichte werden unseren Lesern einen umfassenden Überblick über die Aufgaben der Panzerwaffe unserer neuen deutschen Wehrmacht und ihre ruhmreiche Tätigkeit im großen Völkerringen geben.

Generalleutnant Guderian, der Kommandierende General der Panzertruppe, schreibt das Geleitwort, Oberst Nehring über „Panzer von A bis Z". Von der deutschen Panzerwaffe im Weltkriege und ihren Erfolgen wird Major Volckheim, der bekannte Kommandeur der deutschen Kampfwagen im Weltkriege, aus eigener Erfahrung berichten. U. a. wird in einer packenden Darstellung Hauptmann Graf Kielmannsegg den kriegsmäßigen Einsatz einer Panzerdivision schildern: den Einsatz einer Panzerspähabteilung, das Vorgehen in Verbindung mit motorisierten Schützen und Pionieren, den Angriff von Panzerwagen und den Gegenangriff von Flugzeugen und Artillerie, schließlich die Panzerabwehr. Einzigartige Aufnahmen unserer Bildberichterstatter und mitreißende Zeichnungen von Theo Matejko vermitteln dem Leser ein eindrucksvolles Bild und werden in ihrer Geschlossenheit von bleibendem Wert sein.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0756

gefördert durch
Baden-Württemberg

Wer ein klares Bild von der soldatischen Leistung des deutschen Heeres im Endkampf des Weltkrieges gewinnen will, kann nicht das Jahr 1918 allein betrachten. So wie der Krieg in seinem gewaltigen Geschehen an allen Fronten ein großes Ganzes bildet, so kann auch das, was der deutsche Frontsoldat vom August 1914 bis zum November 1918 in den Brennpunkten des Kampfes aus sich herausholen mußte, nur dann richtig gewürdigt werden, wenn die ununterbrochene scharfe Beanspruchung von Offizier und Mann durch 51 Feldzugsmonate hindurch in Rechnung gestellt wird.

Kein einziger unserer Gegner im Weltkriege hat seinem Heere das zumuten müssen, was von Beginn des Krieges an von deutschen Truppen aller Stämme gefordert werden mußte. Wo gab es, um nur einige markante Beispiele von Höchstbeanspruchung der Truppe herauszugreifen, bei dem Engländer und Franzosen Divisionen, die mit vollem Gepäck Gewaltmärsche von 100 bis 120 Kilometer in 33 bis 36 Stunden zurücklegten wie während der Marneschlacht das brandenburgische und holsteinische Korps, die noch dazu aus der Schlacht in die Schlacht marschierten und dann noch trotz dieser übermenschlichen Anstrengungen den Sieg an ihre Fahnen zu heften vermochten. Wo finden die Taten des deutschen Ostheeres ein Gegenbeispiel, das 1914, mit den Sommerschlachten in Ostpreußen angefangen, einen ununterbrochenen, über fünf Monate sich hinziehenden äußerst beschwerlichen und verlustreichen Bewegungskrieg fast ausschließlich mit ein und derselben Truppe durchführte? Welche Korps auf der Gegenseite haben jemals am eigenen Leibe erfahren müssen, daß sie nach harten Durchbruchsschlachten, anhaltenden Gefechten und strapazenreichen Vormärschen, die sich vom Mai bis zum September 1915 hinzogen, ohne die geringste Ruhe direkt von der Verladerampe weg in die Abwehrschlachten an der Westfront geworfen wurden, wie die gelichteten Regimenter der Garde und des hannoverschen Armeekorps im Herbst 1915? Kein einziger unserer Gegner hat die über drei Jahre sich hinziehenden Abwehrschlachten bei ständiger Unterlegenheit an lebendiger Kampfkraft und vor allem an technischem Material kennen gelernt, die der Feldgraue aus dem Altreich im Westen und seine deutschen Kameraden aus Österreich und Böhmen am Isonzo durchstehen mußten. Der Franzose hat sein „Verdun" gehabt, aber wenn Pétain seine Divisionen im Durchschnitt nur fünf Tage auf diesem heißen Boden ließ und sie in schneller Folge ablöste, so mußten die deutschen Divisionen im Durchschnitt drei bis vier Wochen in dieser Hölle aushalten. Der englische Soldat ist niemals im Verlauf des Krieges vor die Gewaltprobe einer „Sommeschlacht 1916" oder eines „Flandern 1917" gestellt worden, indem er fast ein halbes Jahr hindurch in kräfteverzehrender Abwehr an den Platz gebannt, einen Trommelfeuerwirbel nach dem anderen, und Angriff auf Angriff über sich hinweggehen lassen mußte.

Und wie stand es mit den inneren und äußeren Kraftreserven? England begann erst dann mit seiner vollen Volkskraft in das Ringen einzugreifen, als um die Jahresmitte 1916 die Blüte des deutschen Heeres bereits unter der Erde lag. Dieser späte Einsatz gab den unverbrauchten britischen Armeen dann im Kriegsjahr 1917 die Möglichkeit, Frankreich in seiner schwersten Stunde beizuspringen und sich vor seinen zusammenbrechenden Bundesgenossen zu stellen. Während der Kern des deutschen Heeres 1917 vom April bis zum Jahresende in eine ununterbrochene Kette von Abwehrschlachten verwickelt wurde, die seine Kraft in gefährlicher Weise aushöhlten, blieb die Masse der französischen Armeen ein dreiviertel Jahr lang — bis zum Frühjahr 1918 — vom Großkampf verschont und konnte in dieser Zeit eine Kraftreserve aufspeichern, die nach dem Zusammenbruch der britischen Front im Frühjahr 1918 entscheidend in die Wagschale fiel.

Nur in knappen Umrissen konnte hier dargelegt werden, wie unter dem harten Zwang des gleichzeitigen Ringens an mehreren Fronten vom ersten Tage des Feldzuges an Führung und Truppe auf deutscher Seite unvergleichlich schärfere Anforderungen an Kampfleistungen wie an Feldzugsstrapazen gestellt wurden, als an die Heere der Entente. So war die „innere Auszehrung" der deutschen Fronttruppe durch Verluste und Überanstrengung bereits weit fortgeschritten, als es in das Entscheidungsjahr 1918 hineinging. Um so höher steht vor der Geschichte die aus ungebrochenem Siegeswillen geschöpfte, kriegerische Leistung in den vier Angriffsschlachten, die diesem vielgeprüften Heere im Frühjahr 1918 noch einmal den Sieg greifbar nahe brachten.

Dann allerdings waren im Sommer 1918, als die Hobsche Gegenoffensive zwischen Villers Cotterets und der Marne die Schicksalswende brachte, die Kräfte dieser unvergleichlichen Truppe erschöpft. Fast 600 000 Mann umfaßte die Verlustliste in der Zeit vom März bis zum Juli 1918, und es waren, wie stets beim Angriff, die härtesten und erprobtesten Soldaten, die gefallen oder verwundet waren. Der spärlich fließende Ersatz konnte diese Verluste, die bei der Infanterie reichlich die Hälfte der gesamten infanteristischen Kampfkraft an der Westfront umfaßte, nicht mehr decken. Klaffende Lücken blieben bestehen, vor allem waren die schmerzlich hohen Ausfälle an kriegserfahrenen Offizieren und Unteroffizieren nicht mehr zu ersetzen. Auf der anderen Seite aber waren inzwischen die amerikanischen Massen zur Stelle. Im März 1918 waren es erst 300 000 Mann gewesen, im Juni wurde die Millionengrenze überschritten, und im Herbst standen auf dem Höhepunkt

Mit den damals modernsten Panzerwagen greifen die Gegner die „Hindenburg-Linie" bei Bellicourt an (29. September 1918)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0757
gefördert durch
Baden-Württemberg

des dramatischen Endkampfes über zwei Millionen Amerikaner auf französischem Boden.

Mit dieser gewaltigen Kampfreserve hinter sich eröffnete Marschall Foch im August den Endkampf. Allerdings sehen wir heute die Dinge in einem anderen Licht als vor zwanzig Jahren. Die von dem deutschen Heer bewiesene Schlagkraft hatte sowohl in den Armee-Hauptquartieren wie auch in den verantwortlichen politischen Kreisen der Entente einen derart tiefen Eindruck hinterlassen, daß niemand an eine Beendigung des Krieges im Jahre 1918 zu denken wagte. Der britische Munitionsminister Churchill berichtet, daß Foch noch Anfang August auf die Frage, wann der Krieg beendet sein würde, die Antwort gab: „Ungefähr im nächsten Herbst, in zwölf Monaten." – Der Chef des britischen Reichsgeneralstabes, Feldmarschall Wilson, vertrat sogar den Standpunkt, den Feldzug im Westen im weiteren Verlauf des Jahres 1918 überwiegend defensiv zu führen. In einer Denkschrift über die endgültige Entscheidung des Krieges warf Wilson die Frage auf: „Wann soll diese entscheidende Anstrengung gemacht werden? Wird es möglich sein, sie im Jahre 1919 zu vollbringen oder müssen wir bis 1920 warten? – Im Hinblick auf die völlige Erschöpfung Frankreichs, die Kriegsmüdigkeit in England und die Ungeduld in Amerika fordert schließlich Marschall Wilson, die Entscheidungsoffensive der vereinigten Ententeheere keinesfalls über den 1. Juli 1919 hinauszuzögern. Der südafrikanische General Smuts geht in seinem Pessimismus sogar noch weiter, fürchtet für 1919 noch ein „Unentschieden" an der Westfront bei gleichzeitigen Überraschungsschlägen der Deutschen an anderen Fronten und glaubt erst 1920 die Entscheidung heranreifen zu sehen, so daß der ungeduldige Lloyd George verzweifelt ausruft: „Welch eine krankhafte Melancholie hatte unser Großes Hauptquartier ergriffen, um eine solche Wirkung auf einen so klugen und mutigen Denker wie General Smuts auszuüben?" – So skeptisch beurteilten noch an der Schwelle des fünften Kriegsjahres führende Persönlichkeiten der Entente ein baldiges Ende des Feldzuges.

Aber dieser Standpunkt erfuhr eine grundlegende Änderung, als am 8. August 1918, dem „schwarzen Tag des deutschen Heeres", der Überfall britischer Tankgeschwader in der Nebelschlacht vor Amiens einen unerwarteten Erfolg zeitigte und der feindliche Generalstab erkannte, daß die Auszehrung der deutschen Front stellenweise einen bedenklichen Grad erreicht hatte. Marschall Foch war entschlossen, die offensichtliche Erschöpfung des deutschen Feldheeres ohne Verzug auszunutzen und den Gegner nicht mehr zur Ruhe kommen zu lassen. Am 12. August gab er den Befehl zum Generalangriff, der mit den Worten schloß: „Jeder Mann heran zur Schlacht!"

Mit diesem Tage setzt der Endkampf im Weltkriege ein. Von diesem 12. August an fährt drei Monate lang ein schwerer Schlag nach dem anderen auf die deutsche Front nieder, um den um die Heimat gezogenen Schutzwall zu zertrümmern. Drei Monate lang frißt sich die Schlacht von einem Abschnitt zum andern weiter, um schließlich auf einer Breite von 500 Kilometern, von Flandern bis Verdun, wie ein einziges gigantisches Flammenmeer über der Westfront zu lodern. Drei Monate und noch länger gibt es für die Masse des deutschen Westheeres keine Ruhe und keine Rast, keine Ablösung und kein Ausspannen. Es gibt nur eins: Kämpfen! Stehen! Sich in die Lücken werfen! Einbrüche abriegeln! – Die Front muß halten! Bricht sie zusammen, dann ist die Katastrophe da.

Und die Front hielt! Es war ein Ringen, das in seiner tragischen Größe, der bedingungslosen Einsatzbereitschaft eines von Woche zu Woche, von Tag zu Tag zusammenschmelzenden Heeres und dem bewußten Opferwillen dieser mit finsterer Entschlossenheit fechtenden Feldgrauen vom Herbst 1918 kein Beispiel in der Geschichte hat. Was bedeuten die Schatten, die über den einen oder anderen Frontabschnitt fallen? Sie verschwinden vor der heroischen Haltung dieser letzten Soldaten am Feinde, die nicht viel stärker als eine halbe Million Gewehre, als lebender Wall sich einer erdrückenden Übermacht entgegenstemmen und bis zum letzten Tag einen Durchbruch verhindern.

Zwischen Verdun und Reims hat Foch eine mächtige Stoßmasse von vier amerikanisch-französischen Armeen zum Durchbruch auf Sedan angesetzt. Hier geht es um die lebenswichtigen Verbindungen der gesamten Westfront. In den Argonnen, wo die Amerikaner in tiefen Stoßkolonnen gegen die dünnen, weitgespannten deutschen Linien anrennen, ist das Kräfteverhältnis zeitweise 1 : 15. Oft sind es nur noch einzelne Schützengruppen und M. G.-Nester, vereinsamte Einzelkämpfer, „ausgezeichnete Veteranen", wie der amerikanische Oberbefehlshaber Pershing sagt, die in höchster Not der feindlichen Flut Halt gebieten. Das 4. Garde-Regiment zu Fuß kämpft — seinen Kommandeur, Oberst Reinhard in der Schützenlinie — in dieser Argonnenschlacht bis zum letzten Mann. Am 26. September hatte die Schlacht begonnen, am 15. Oktober gelang es noch einem Leutnant und elf Mann, „den Letzten vom 4. Garde-Regiment", sich durchzuschlagen.

In der Champagne kämpft das schlesische Ref.-Jäger-Batl. 5 gleichfalls bis zur Vernichtung. Sein Kommandeur, Hauptmann Viktor, fällt am M. G. Oberleutnant Albrecht übernimmt den Befehl. Auch er fällt. Nach ihm übernimmt ein Infanterie-Hauptmann das verwaiste Bataillon. Kaum angekommen, trifft auch ihn das tödliche Geschoß. Zwei Tage später trifft, kaum von schwerer Wunde genesen, der alte Kommandeur des Bataillons, Hauptmann Cranz, wieder bei seiner Truppe ein. Auch ihm müssen die Jäger schon am nächsten Tage ein Grab schaufeln. Vier Kommandeure in sieben Tagen gefallen: Diese eherne Tatsache spricht mehr, als es Worte vermögen von der maßlosen Härte und Erbitterung, mit der diese zusammengeschossenen Kompanien jeden Fußbreit Boden verteidigten. – Die primitivsten Waffen kommen wieder zur Geltung. Grenadiere vom 2. Garde-Regiment griffen, als die letzten Handgranaten abgezogen waren, zu Felsbrocken und rollten oder schleuderten sie die Steilhänge des Vaucquois-Berges den anstürmenden Amerikanern entgegen, so wie sich einst die Tiroler Bergbauern der napoleonischen Soldateska erwehrten. — Mit der Infanterie wetteifern die Kameraden von der Artillerie. Es gibt Regimenter, wie das Feld-Artillerie-Regiment 108, das Mitte Oktober noch acht Geschütze zählt und für jedes Geschütz noch einen Kanonier zur Bedienung hat, aber ein einziger Richtkanonier genügt, um ein anrollendes Tankgeschwader auseinanderzusprengen.

Bei der Härte dieses Widerstandes und der Kriegserfahrung dieser Soldaten, die nichts mehr schrecken kann, übertreffen die Verluste der vereinigten Ententeheere jedes Maß. Der Franzose verliert vom Juli bis zum November 1918 531 000 Mann, fast 100 000 mehr als in der Periode der deutschen Angriffsschlachten. Der Engländer büßt 411 000 Mann ein, etwa so viel, wie bei den deutschen Offensiven. Einschließlich der Amerikaner, die bei ihren eng massierten Angriffen oft reihenweise zusammengeschossen wurden, übersteigen die Verluste der Entente während ihrer Generaloffensive an der Westfront eine Million einhunderttausend Mann, eine Verlustziffer, die in erschütternder Weise den bis zum äußersten geleisteten Widerstand der deutschen Front widerspiegelt. – Wie im Erdkampf, so griffen auch in der Luft die feindlichen Geschwader mit erdrückender Übermacht an. Auch die deutschen Jagdflieger kennen das Wort „Ruhe" nicht mehr. Oblt. Göring muß sein Jagdgeschwader Richthofen zeitweise zu einer einzigen Staffel zusammenlegen, weil die Verluste nicht mehr ersetzbar sind. Den anderen Geschwadern und Jagdstaffeln geht es nicht besser. Aber wie die kriegsgestählten deutschen Jagdflieger mit der Übermacht fertig zu werden wissen, zeigt die Abschußliste vom September 1918, die bei einem eigenen Verlust von 107 Maschinen 773 abgestürzte feindliche Flugzeuge aufweist.

*

Ergreifend gestaltet sich in diesen Tagen und Wochen das Schicksal der deutschstämmigen Regimenter der österreichisch-ungarischen Armee. Im Hinterland ist die Doppelmonarchie bereits in voller Auflösung begriffen. Als am 24. Oktober die italienische Offensive einsetzt, greift der Auflösungsprozeß mit reißender Geschwindigkeit auf die gesamte Front über. Zahlreiche tschechische und andere fremdstämmige Truppenteile verlassen geschlossen die Front. Selbst die treuesten Waffengefährten der Deutschen, die ungarischen Regimenter, rücken in langen Zügen ab. Teils sind sie von revolutionärem Geist ergriffen, teils ruft sie ihre bedrohte Heimat, an deren Grenzen nach der Kapitulation Bulgariens die Spitzen der Saloniki-Armee auftauchen. An den endlosen, singenden und ihre Landesflaggen schwenkenden Kolonnen vorbei, müssen die deutschen Regimenter, abgezehrt und ausgeblutet wie sie sind, allein den Weg zur Front nehmen. Sie müssen versuchen, den Feind trotz der klaffenden Lücken aufzuhalten, seinem Vormarsch einen Riegel vorzuschieben, sonst ist das Chaos unabwendbar. Und so opfern sich alpenländische und sudetendeutsche Regimenter, obwohl ihnen bewußt ist, daß im Hinterland die allgemeine Auflösung um sich greift, daß das Reich in Trümmern liegt und fremde Volksstämme schon die Hand gierig nach ihrer engsten Heimat ausstrecken. Schwerer, drückender ist Soldaten niemals die Pflicht geworden, als jenen Regimentern der deutschen Ostmark in den düsteren Oktobertagen 1918 — diesem Heer ohne Vaterland.

*

Wenden wir noch den Blick nach einem fernen Kriegsschauplatz, wo unter der heißen Sonne Palästinas das deutsche Asienkorps – alles in allem eine Brigade stark – an der türkischen Front focht. Tausende von Kilometern von der Heimat getrennt, fern von ihren Waffenkameraden stand diese kleine Kampftruppe inmitten des abrupten Zusammenbruchs der türkischen Armeen, inmitten einer Panik, die alle Dämme einzureißen drohte.

Wie diese wenigen, einsamen Bataillone auch in dieser trostlosen Lage ihrem Fahneneid und ihren soldatischen Pflichten getreu handelten, das hat in packenden Worten ein Gegner, der Engländer T. E. Lawrence, der damalige „ungekrönte Herrscher Arabiens" beschrieben. Er sagt über den türkischen Rückzug: „. . . Eine Ausnahme allein machten die deutschen Abteilungen; und hier zum ersten Male wurde ich stolz auf den Feind, der meine Brüder getötet hatte. Sie waren 2000 Meilen von ihrer Heimat entfernt, ohne Hoffnung im fremden, unbekannten Lande, in einer Lage, verzweifelt genug, um auch die stärksten Nerven zu brechen. Dennoch hielten ihre Truppen fest zusammen, geordnet in Reih und Glied, und steuerten durch das wirr wogende Meer von Türken und Arabern wie Panzerschiffe, schweigsam und erhobenen Hauptes. Wurden sie angegriffen, so machten sie halt, nahmen Gefechtsaufstellung und gaben wohlgezieltes Feuer. Da war keine Hast, kein Geschrei, keine Unsicherheit. Prachtvoll waren sie." —

Soldatische Taten wie der monatelange erbitterte Abwehrkampf an der Westfront, wie der Opfergang der deutsch-österreichischen Regimenter und dieser hier von Oberst Lawrence geschilderte Rückzug vereinsamter deutscher Bataillone überstrahlen auch das tiefste Dunkel jener Tage. Auf dieses in vier Feldzugsjahren siegreiche Heer traf in diesen letzten harten, bitteren Entscheidungsmonaten das Wort von Clausewitz zu: „Die Rückzüge großer Feldherren und kriegsgeübter Heere gleichen stets dem Abgang eines verwundeten Löwen."

Aus den letzten Weltkriegswochen: In den Straßen Cambrais explodiert eine Mine (13. Oktober 1918)

Aufnahmen: „Der Weltkrieg im Bild" (2)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0758
gefördert durch Baden-Württemberg

Tabaklager im Freihafen Hamburg.

ERNTEN 34 BIS 36 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M

Diese Cigaretten werden in den Fabrikationsanlagen unseres technischen Stammwerkes in Hamburg-Bahrenfeld nach modernen, völlig neuen Methoden hergestellt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal [illegible] wird ausschließlich ohne Mundstück hergestellt. Die [illegible] aus folgenden Distrikten:
Djember, Besuki, Java, Kedu.
Akkasser, Smyrna, Cudemish, Samsun.
Die Cigaretten sind Muster [illegible] Fabrikation und neuer Fabrikationsmethoden, die zugunsten der Tabakqualität [illegible] Herstellung auf das [illegible] Maß [illegible]

REEMTSMA SORTE »R6« o/M

H.F.&PH.F. REEMTSMA + CIGARETTENFABRIKEN + WERK HAMBURG

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0759

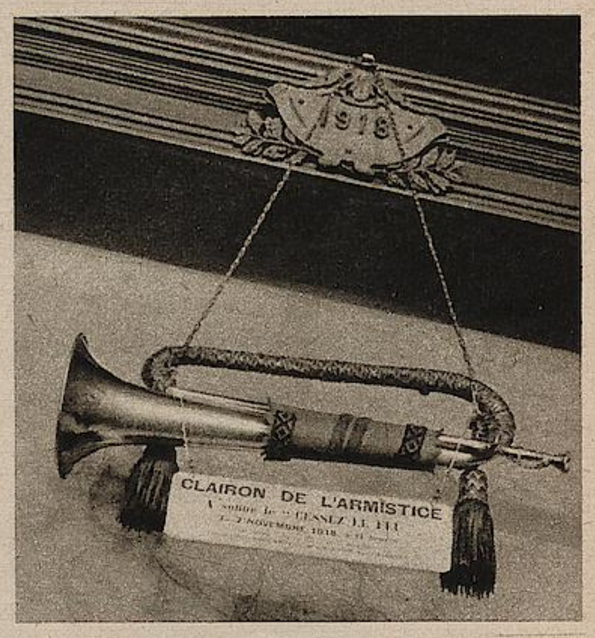
gefördert durch
Baden-Württemberg

Die deutsche Waffenstillstands-Trompete, die Vizewachtmeister Trompeter Zebrowski – 2. Schlesisches Ulanen-Regiment v. Katzler-Gleiwitz – beim Übergang der deutschen Waffenstillstandskommission über die Feuerlinie am 7. Nov. 1918 zum Signalblasen benutzte

Das Schluß-Signal

Die französische Waffenstillstandstrompete, auf der Korporal Sellier die Antwort-Signale gab

Aufnahmen: Ilse Steinhoff, Friese-Unna



DIE LETZTEN STUNDEN DES WELTKRIEGES • EINE ERINNERUNG AN DEN 7. NOVEMBER 1918

Heute – 20 Jahre nach Beendigung des bisher gewaltigsten Völkerringens aller Zeiten – steht man dem Ergebnis jenes Krieges mit ganz andern Gefühlen, weil ganz anderen Erkenntnissen, gegenüber, als dies kurz nachdem das Schlußsignal fiel möglich gewesen wäre. So schmerzlich und traurig uns Deutschen darum das Ende auch war, heute sind wir, schon der historischen Treue und Vollständigkeit halber, begierig zu wissen, wie die furchtbare Tragik verlorenen Kriegsglücks sich im einzelnen vollendete.

Während des Krieges selbst hat man vielfach darüber gesprochen, unter welchen offiziellen Äußerlichkeiten sich das Ende gestalten würde. Von diplomatischen Verhandlungen hinter den Fronten, in den Kabinetten der beteiligten kriegführenden Staaten hatte der gemeine Mann in den Gräben bekanntlich keine Ahnung. Nicht einmal hohe Offiziere vermochten sich davon eine Vorstellung zu machen, wiewohl man aus der Geschichte aller Zeiten wußte, daß der Einstellung der Kampfhandlungen irgend etwas vorausging, was schlechthin auf eine Verständigung der Gegner schließen ließ. Auf welche Weise jedoch die Kampfeinstellung selbst herbeigeführt wurde, dafür gab es natürlich Vorbilder; allein ob sie für diesen Krieg auch Anwendung finden würden, blieb im allgemeinen voraussichtslos.

Es ist darum für die Geschichte des Weltkrieges ungemein wertvoll, zu erfahren, wie sich die letzten Augenblicke vor dem Waffenstillstand abgespielt haben.

Oberst B. Schwertfeger berichtet in seinem Werk: „Das Weltkriegsende" in dem Kapitel „Der Zusammenbruch", daß am 6. November nach Eingang der vierten Wilson-Note der Reichskanzler Prinz Max sich zur sofortigen Entsendung der Waffenstillstandskommission nach Spa, dem Sitze der OHL., entschlossen habe. Diese bestand aus dem Staatssekretär Erzberger, dem Gesandten Graf Oberndorff, dem Generalmajor v. Winterfeldt und dem Kapitän z. S. Vanselow. In Berlin, so sagt Schwertfeger, war nicht mit den Schwierigkeiten gerechnet worden, die sich während der Reise der Waffenstillstandskommission nach Spa und von dort über die Kampflinien hinweg ergeben konnten. Der Sonderzug brachte die Mitglieder der Waffenstillstandskommission tatsächlich erst am 7. November, vormittags 8 Uhr, nach Spa, wo gleich im Sitzungssaal der OHL. eine Besprechung stattfand. Auch Feldmarschall v. Hindenburg erschien zum Schluß der Besprechung und sagte zu Erzberger, es sei wohl das erstemal in der Weltgeschichte, daß nicht Militärs, sondern Politiker einen Waffenstillstand abschlössen; er sei aber ganz damit einverstanden, zumal die OHL. keine politischen Richtlinien mehr auszugeben habe.

Die Weiterfahrt der Waffenstillstandskommission erfolgte am 7. November, mittags, nach Chimay, nahe der belgisch-französischen Grenze. „Erst um 9 Uhr 20 Min. abends", so sagt Schwertfeger, „wurde die deutsche Front überschritten."

Es ist nun einem glücklichen Zufall zu danken, daß authentische Dokumente erhalten sind, die Aufschluß geben über diese letzten Stunden des größten aller Kriege. Was da geschah, kann für die Weltkriegsgeschichte nicht gleichgültig sein.

Trübe, dichte Novembernebel lagerten über den Gefechtsabschnitten der südlichen Flandernfront; es ist die Gegend zwischen Fourmies, Wignehies und La Capelle. Hier lagen die deutsche 5. Reservedivision und 11. Infanteriedivision starken französischen Truppenteilen gegenüber. Seit einigen Tagen befand sich die deutsche Front in schweren Rückzugskämpfen.

Mittels Funkspruch war zwischen den Obersten Heeresleitungen der Gegner eine Waffenruhe von 3 bis 8 Uhr früh in den Abschnitten der genannten Divisionen vereinbart worden; bei der feindlichen 11. Infanteriedivision sollte die deutsche Abordnung die feindlichen Linien überschreiten.*)

Nun überdeckte die vorderste Kampflinie der 5. Reservedivision etwas den rechten Flügel der 11. Infanteriedivision, so daß es begreiflich erscheint, daß erstere annehmen konnte, die deutsche Kommission würde in ihrem Abschnitt herübergehen. Als daher die der 5. Reservedivision gegenüberliegenden Franzosen noch nach 3 Uhr nachmittags das Feuer unterhielten und in der Tat auch weiter vorrückten, entstand auf deutscher Seite eine äußerst bedrohliche Situation. Im Stabe der 5. Reservedivision wurde deshalb nach eingehenden Beratungen vom Kommandeur Exzellenz von Anwärter Befehl gegeben, daß drei Offiziere, Major von Behr, Hauptmann Barnbeck und Leutnant von Unruh, als Parlamentäre auf die andere Seite gehen sollten. Ein vierter Offizier, von Alt-Stutterheim, hatte für diesen Zweck einen Kraftwagen auszurüsten, der mit einer großen weißen Fahne versehen und dem ein Stabstrompeter mitgegeben wurde. Man kam trotz des gegnerischen Feuers glücklich durch, erfuhr aber bei dem französischen Infanteriekommandeur lediglich, daß der Befehl zur Einlegung einer Waffenruhe nicht bis dorthin durchgedrungen sei. Der Kommandeur gestand jedoch auf eigene Verantwortung eine auf einige Stunden bemessene Feuereinstellung zu, so daß die deutschen Offiziere in ihrem Wagen gegen 11 Uhr nachts ungestört in ihr Quartier zurückgelangen konnten.

Bei der benachbarten 231. Infanterie-Division trug sich folgendes zu: Das vorderste Bataillon vom 443. Infanterie-Regiment stand an der Straße La Capelle–Avesnes bei Larouillies, mittags 12 Uhr, Gewehr bei Fuß, während die Franzosen noch weiter vordrangen. Eine Kompanie der Brigade wurde dabei noch gefangengenommen und sofort abtransportiert. Daraufhin fuhr der Brigadekommandeur mit einer weißen Flagge zum französischen Abschnittskommandeur, um gegen diese Gefangennahme Einspruch einzulegen. Es wurde ihm erklärt, man bedauere sehr, die Gefangenen seien indes bereits abgeführt. Diese Gefangenen sind aber sofort nach Friedensschluß – lange vor der allgemeinen Rückkehr der Kriegsgefangenen – zurückgegeben worden. Inzwischen hatten aber die Franzosen auch den Befehl zur Waffenruhe bekommen. So war denn auch am Morgen des 8. November dort alles ruhig.

Diese beiden Aktionen im Abschnitt der 5. Reserve- und 231. Infanterie-Division stehen mit der Überfahrt der offiziellen deutschen Waffenstillstandskommission nicht in unmittelbarem Zusammenhang; sie sind als erste Versuche zur Herstellung der zwischen den Obersten Heeresleitungen vereinbarten Kampfeinstellungen anzusehen.

Geschichtliche Tatsache ist, daß der 11. Infanterie-Division die Aufgabe zufiel, die deutsche Abordnung zu den Franzosen zu bringen. Ihr damaliger Kommandeur, Generalmajor Freiherr v. Schmidteck, erteilte dem Adjutanten, Rittmeister Schaube, Befehl, die deutschen Unterhändler auf vorgeschriebenem Wege durch die Kampffront zu führen.

Infolge Aufschub verursachender Umstände im Großen Hauptquartier in Spa und infolge eines Unfalles, den Erzberger mit seinem Kraftwagen erlitt, verzögerte sich die Ankunft der Kommission in Fourmies bis gegen 9 Uhr abends. Rittmeister Schaube kommandierte mit den Worten: „1870 war's ein Ulan, dann soll es auch diesmal ein Ulan sein", den Vizewachtmeister Trompeter Zebrowski vom 2. Schlesischen Ulanenregiment v. Katzler-Gleiwitz, die Kommission zu begleiten und auf seiner Fanfarentrompete Signale zu geben, um damit die Ankunft der Deutschen den Franzosen anzukündigen.

Ein altes Stück Tischtuch wurde an eine Lanze gebunden und hatte als Parlamentärfahne zu dienen.

Adjutant und Trompeter warteten nun am Ausgang von Fourmies befehlsgemäß auf die Ankunft der deutschen Kommission.

Stunde auf Stunde verran in banger Sorge, da man den Grund der Verspätung nicht kannte. Längst hatte sich die Nacht herabgesenkt und graue Nebel verschleierten Weg und Steg.

Endlich traf die Abordnung ein. Adjutant Schaube erstattet dem General v. Winterfeldt Meldung. Die traurige Fahrt konnte beginnen. Vornweg der Führungswagen mit Adjutant Schaube und dem Trompeter Zebrowski, hinterher die vier Wagen mit den Mitgliedern der Kommission. Zunächst geht es durch den Abschnitt der 11. Infanteriedivision. Man kommt nur langsam vorwärts, da die Wege von Artillerietreffern stark beschädigt sind. Ohne das Stabsquartier der 5. Reservedivision zu berühren, erreicht die Kolonne die vordersten Linien dieser Division. Hier ist der Übergang vorgesehen.

Beim letzten deutschen Posten läßt Adjutant Schaube alle Lichter auf Vollstärke einschalten und gibt dem Trompeter Befehl, den Offiziersruf der deutschen Kavallerie zu blasen. Wiederholt muß Zebrowski ansetzen und Signal geben. Ein Schauer durchrieselt alle, als er die gellenden Töne in die dunkle Nacht hinausschmettert.

Da – in etwa 200 Meter Entfernung antwortet ein französisches Hornsignal. Man winkt mit Lampen, näherzukommen. Langsam fahren die deutschen Wagen an den Posten heran und halten auf Anruf. Man sieht, wie die Straße mit Stacheldraht versperrt ist und Maschinengewehre zu beiden Seiten aufgestellt sind. Hier stehen ein französischer Offizier und ein Hornist, der Korporal Pierre Sellier, vom 35. Infanterie-Regiment.

Adjutant Schaube fordert den französischen Offizier und dessen Signalbläser auf, im ersten Wagen Platz zu nehmen. Jener stellt sich auf das linke Trittbrett, dieser steht im Wagen und gibt die Signale. Im nächsten Ort setzt sich ein französisches Auto an die Spitze. Scheinbar kreuz und quer geht die Fahrt weiter durch das Gelände. Dann hält man in der Nähe von La Capelle in dem hellerleuchteten Hofe des Schlosses l'Echelle, das noch sehr gut erhalten war und das noch vor zwei Tagen sich in deutschen Händen befunden hatte. Hier ist jetzt das französische Divisionsstabsquartier. Eine Reihe Offiziere hat links vom Schloßeingang Aufstellung genommen. Ihnen gegenüber stehen nun die Deutschen. Ein französischer Offizier begibt sich ins Schloß, die Ankunft der deutschen Waffenstillstandskommission zu melden. Alsbald erscheint ein französischer General im Stahlhelm und steigt die Stufen der Schloßtreppe gemessen hinunter. General von Winterfeldt stellt die deutsche Abordnung vor. Der französische General ist von kühler Höflichkeit und ernst.

Dann werden die Deutschen ins Schloß gebeten, nur Trompeter Zebrowski bleibt draußen. Man bestürmt ihn mit tausend Fragen, die doch alle auf eins hinauslaufen: Friede? Er hört Worte der Freude, daß nunmehr das Kriegsende nahe sei und es nach Hause gehe.

Nach etwa einstündigem Aufenthalt im Schlosse bestieg die deutsche Kommission vier bereitstehende Kraftwagen zum schwersten Gang in den Wald von Compiègne.

Nur Rittmeister Schaube, ein Hauptmann vom Armee-Oberkommando und Trompeter Zebrowski traten mit den deutschen Wagen die Rückfahrt an. Am letzten französischen Posten verabschiedeten sich die französischen Begleiter und teilten unter sich das weiße Tuch der Parlamentärflagge als Andenken. Die Rückkehrer erreichten ungestört die eigenen Linien wieder.

Dr. E. O.

*) Die Waffenruhe erstreckte sich ferner auf den Abschnitt der 231. Infanteriedivision (J.-R. 442, 443, 444), die rechts von der 5. Reservedivision bei Grand Bois und weiter bis Larouillies lag

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0760
gefördert durch Baden-Württemberg

Pünktlich zur Stelle!

Für das Jahr 1939 erscheint der

„Wehrmacht-Kalender"

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

in wesentlich verbesserter Ausführung

Der Kalender ist zum Aufhängen und Aufstellen (stabile Rückenstütze!) eingerichtet. Der Kalenderblock besteht aus 52 Kupfertiefdruckblättern, die abgetrennt und als Postkarten verwandt werden können, und aus acht mehrfarbigen Kunstblättern.

Neben dem Wochenkalendarium ist Raum für Notizen vorgesehen.

Der Text auf der Rückseite der einzelnen Blätter vermittelt einen klaren Überblick über die Aufgaben, den Aufbau und die Entwicklung der drei Wehrmachtteile. Das Vorwort für den „Wehrmacht-Kalender" schrieb Generalfeldmarschall Göring. Der Preis des Kalenders, der in jeder Buchhandlung erhältlich ist, beträgt RM. 2,50

VERLAG „DIE WEHRMACHT" GMBH., BERLIN W 8, KRONENSTRASSE 36/37

BESTELLSCHEIN

Ich bestelle zur Lieferung durch die Buchhandlung

_____

_____ **Exemplare des „Wehrmacht-Kalenders" für 1939** zum Preise von RM. 2,50 zuzügl. Versand- und Verpackungskosten (Selbstkosten)

_____

(Absender)

_____

(Wohnort und Straße)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0761

gefördert durch
Baden-Württemberg

MÄNNER-KERLE

TATSACHENBERICHTE AUS DEM GROSSEN KRIEGE 1914–1918

VON HANS HENNING FREIHERR GROTE

Feldgraue „Helden"

Wenn etwas dem Frontsoldaten des Großen Krieges von 1914/1918 verhaßt gewesen ist, dann war es jener Ausdruck, der an Stammtischen und in Kaffeekränzchen über ihn gebraucht wurde und einer Tantenrührseligkeit und kitschigen Sentimentalität entsprang, die am allerwenigsten den Soldaten zu behagen pflegt. Dabei war es diesem sehr gleichgültig, daß man ihn damit ja eigentlich loben wollte, wenn man von den feldgrauen „Helden" sprach, „die die Sache schon machen würden". Gewiß, die Soldaten machten ihre Sache, viereinhalb schwere Jahre lang besorgten sie diese und so gründlich, daß trotz des zuletzt verlorenen Weltkrieges der Ruf der alten Armee bis in unsere Zeit für Freund und Feind gleichermaßen festbegründet steht. Aber Helden?

Das Wort erinnerte zu sehr an die Märchen des Urgroßvaters oder an die Sagen, die man auf der Schulbank gehört hatte. Helden? Darunter stellte sich ein jeder doch etwas Schimmerndes, Strahlendes vor, das in goldener Rüstung einherging, und mindestens ein Herold schritt an seiner Seite und verkündete stolze Taten. Helden? Ach ja, — wie so der Mensch in der Heimat den Krieg begriff, der nur zufrieden war, wenn ihm der Heeresbericht bereits zum Frühstück zehntausend gefangene Russen präsentierte. „Das haben unsere feldgrauen Helden mal wieder gut gemacht", meinte er dann gnädig und setzte noch hinzu: „Dann werden wir ja bald in Petersburg einrücken!"

Nein, mit dem feldgrauen Heldentum, so wie der Spießer es plapperte und pries, wollte der Frontsoldat auch nicht ein Jota zu tun haben. Was da draußen an den Fronten in West und Ost vor sich ging, was jeder einzelne, Mann und Offizier, in den Gräben und Trichtern zu leisten hatte, das war mehr als das sogenannte Heldentum, bedeutete einen Einsatz von Körper und Geist, wie er in dieser Nachhaltigkeit vielleicht noch niemals vordem von Soldaten gefordert wurde. Mit zusammengebissenen Zähnen und voll stahlhartem Willen tat der Soldat der Front seine schwere Pflicht. Jede Phrase darüber, mochte sie sich noch so anerkennend äußern, empfand er als peinlich, wenn nicht sogar als herabsetzend. Die moderne Schlacht hatte alles zunichte gemacht, was einst noch als Romantik mit Lagerfeuern und frohen Ritten gegen den Feind das Bild vom Kriege in der Phantasie verklärt hatte. Dieser Krieg, den eine Welt untereinander führte und ganze Kontinente umfaßte, hatte alle Schrecken der Hölle über die Menschheit losgelassen. Schier über Nacht war die Materie entfesselt worden, zwar von Menschenhirn ersonnen, und dennoch anfangs gleich dem Meer, das alle Dämme durchbrochen hat und die weite Landschaft überflutet, unwiderstehlich scheinbar und bereit, seinen Erzeuger mitleidlos zu verschlingen, – bis dieser gleiche Mensch aufstand und der rasenden Gewalt des Stoffes, der alles zu verschlingen drohte, die unsterbliche Macht seines Geistes entgegenstemmte; er aber besiegte zuletzt das Material. Nicht Helden, wie die Fabel sie so gern erblickt, sondern Männer waren es, die diesen Sieg hüben wie drüben, bei Freund und bei Feind gleichermaßen, aus ihrer inneren Haltung heraus erzwangen, ganze Männer, und darunter auch solche, die noch weit voraus vor den anderen kämpften wie die Triarier der alten Römer, Männer, die ganze Kerle waren.

Von solchen nun, von diesen Kerlen, deren Namen am Rande der Weltgeschichte im Verborgenen geblieben sind, soll jetzt die Rede sein. Einige wenige nur reden im folgenden für die unzähligen anderen, denen spätere Stunden noch das Denkmal setzen müssen, Männer und Kerle, die noch heute unter uns wandeln, und dem schlichten Zivilrock sieht gewiß niemand mehr an, welches unerschrockene Herz heute wie einst darunter schlägt.

Am Kemmelberg

Jeder Frontsoldat kennt die beherrschende Kuppe an der flandrisch-französischen Grenze unweit Armentières, die im Anschluß an die Große Schlacht in Frankreich ihre blutige Rolle spielte, kennt den Kemmelberg. In diesen Tagen schickt sich die deutsche Jugend, die in der HJ. vereinigt ist, an, den unzähligen deutschen Gefallenen, die um den Besitz des Kemmel gefallen sind, eine würdige Ehrenstätte zu bereiten, und trägt damit eine längst einzulösende Ehrenschuld ab.

Am Kemmel also war es, am 25. April 1918. Die 121. Infanterie-Division ist zum Eingreifen bestimmt, das heißt, sie soll später bewahren, was die Kameraden erobert haben. Um die Mittagsstunden dieses Tages ist der wichtige Berg mit stürmender Hand genommen worden. Die Division hat dem untätig zusehen müssen, bis sie endlich zur Ablösung herangezogen wird, darunter auch die 7. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 60. Nordwestlich Dranoutre, ebendort, wo unter der Schirmherrschaft des Langemarck-Ausschusses bei der Reichsjugendführung der Ehrenfriedhof angelegt wird, der in seinem Grundstein noch in diesem Jahre erstehen soll, hat die Kompanie die Sturmtruppen, die arg zusammengeschossen sind, abzulösen. Schon beim Vormarsch treten die ersten Verluste im feindlichen Abwehrfeuer ein, und der Offizierstellvertreter Stolpe, der einen Zug der Siebenten führt, bemerkt besorgt, wie sehr seine Truppe schon zusammengeschmolzen ist, bevor noch die vordere Stellung erreicht werden kann.

WIR ÜBERSENDEN IHNEN AUF ANFORDERUNG GERN UNSEREN MEHRFARBIGEN KUNSTDRUCKPROSPEKT W 38

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0762
gefördert durch Baden-Württemberg

Mühsam windet sich Stolpe mit den Seinen durch Feuerbrand und Geschoßeinschläge hindurch. Obendrein öffnet sich der flandrische Himmel und gießt seine Regenfluten über die Kompanie. Im glitschigen Lehm straucheln die Füße, wogende Gaswolken zwängen den Atem ab und füllen mit giftigem Schleim die keuchenden Lungen. Bis auf das letzte ausgepumpt und keines Gedankens mehr fähig, erreichen sie endlich die sogenannte vorderste Stellung, dürftige Trichter und Löcher, in die sie hineinfallen, wie sie sie gerade antreffen.

Stolpe liegt mit seinem Zug westlich Lokerhof. Sehnsüchtig warten alle des Gegners, der endlich kommen soll. Aber die Franzosen und Briten bereiten ihren Angriff, der den Kemmel wieder in ihren Besitz bringen soll, sorgfältig vor und beschießen tagelang mit allen Kalibern die armseligen Stellungen der deutschen Verteidiger. Der linke Flügeltrichter des Zuges erhält einen Volltreffer; seine vier Insassen werden bis zur Unkenntlichkeit zermalmt. Pfingstsonntag ist es, und der Offizierstellvertreter Stolpe lächelt grimmig, wenn er an die Bedeutung dieses Tages denkt. Statt des heiligen Geistes gießen sie mordendes Eisen über sie aus; eine Gewehrgranate — so dicht schon sind die feindlichen Vortrupps an die deutschen Stellungen heran — trifft nun auch seinen Trichter, und nur durch ein Wunder bleibt er mit seinen drei Begleitern verschont.

Wenn nur bei alledem nicht der Hunger wäre und dieser verzehrende Durst. Das Lehmwasser aus den Granatlöchern muß herhalten, um ihn zu stillen, und nach vier Tagen des ewigen, unentwegten Trommelns der Artillerien gelingt es endlich Essenträgern, durch das Sperrfeuer hindurch ihre schon halb verschmachteten Kameraden zu erreichen. Seit dieser Zeit haben die Sechziger keinen warmen Bissen mehr in den Leib bekommen; um so größer ist jetzt ihre Freude.

Der große Gegenangriff

Der Morgen des 4. Mai bricht aus Nebeln und Wolken hervor, und der Feind glaubt seine große Stunde gekommen. Stolpe, der seit Tagen schon keinen Schlaf gefunden hat und wie ein treuer Wachhund für die todmüden Kameraden sorglich jede Bewegung des Feindes beobachtet, bemerkt, daß plötzlich der feindliche Eisenregen über sie hinweggeht, weit in das deutsche Hinterland hinein. Blitzschnell wird der Alarmruf aufgenommen, den er nach rechts und links brüllt: „Sie kommen!“ Schon erhebt es sich dort und hier aus den Trichtern, Gewehre fliegen vor, Fäuste umkrampfen den Stiel der Handgranate, alle Gleichgültigkeit ist mit einem Schlage geschwunden. Nun kommt die Sache endlich Mann gegen Mann.

In hellen Haufen tritt der Feind aus den Dorftrümmern von Loker hervor. Seine Anfänge sind schon in der Mulde verschwunden und müssen bei ihrem weiteren Vormarsch und Anstieg jeden Augenblick in die Reichweite der deutschen Waffen gelangen. Inzwischen nutzt Stolpe die Zeit und jagt aus seiner Leuchtpistole das mahnende rote Zeichen steil in die Luft: „Artillerie ... Sperrfeuer!“

Wenige Sekunden später schon rauscht es in wuchtigen Lagen über die Köpfe der Verteidiger hinweg in den anrückenden Feind hinein, reißt seine Sturmwellen auseinander, und wenn nicht unentwegt die englischen Reserven nachrückten, wäre längst bei den Tommys und Schangels kein Halten mehr. So gelangen die Stürmer bis etwa auf fünfzig Meter in einen toten Winkel vor die deutsche Stellung, aber wehe jetzt jedem, der sich vorwärts oder auch rückwärts nur bewegen will: die noch vorhandenen achtundzwanzig Gewehre der Sechziger samt den MG.s machen wie bissige Hunde über den Feind, und schon büßte mancher drüben seine Verwegenheit mit zerschossenem Schädel. Der Höhepunkt der Gefahr ist überwunden, der große Gegenangriff der Franzosen und Engländer im deutschen Sperr- und Abwehrfeuer auf der ganzen Front zusammengebrochen.

Ein Kerl in der Schlacht

Auch der Feind, der zusammengedrückt vor den deutschen Stellungen liegt, erkennt seine verzweifelte Lage und beschließt, durch Stoßtrupps sie zum Guten zu kehren. In der Niederung des Douve-Baches pirschen sich diese heran und brechen auch glücklich und zunächst ungesehen in den Rücken der 7. Kompanie ein.

Da endlich werden sie bemerkt. Kurz entschlossen wenden sich die MG.s und Gewehre und nehmen es mit dem Gegner auf. Einigen Franzosen aber gelingt es, den Trichter, darin der Offizierstellvertreter Stolpe liegt, durch Handgranatenwurf zu erreichen.

Da reißt Stolpe die Geduld. Er hängt sein Gewehr um den Hals, versichert sich, daß ihm noch genügend Handgranaten geblieben sind und springt dann plötzlich aus seinem Granatloch hervor. Hochragend steht er einen Augenblick vor dem überraschten Feind, und dann donnern auch schon seine wohlgezielten Handgranaten auf diesen nieder.

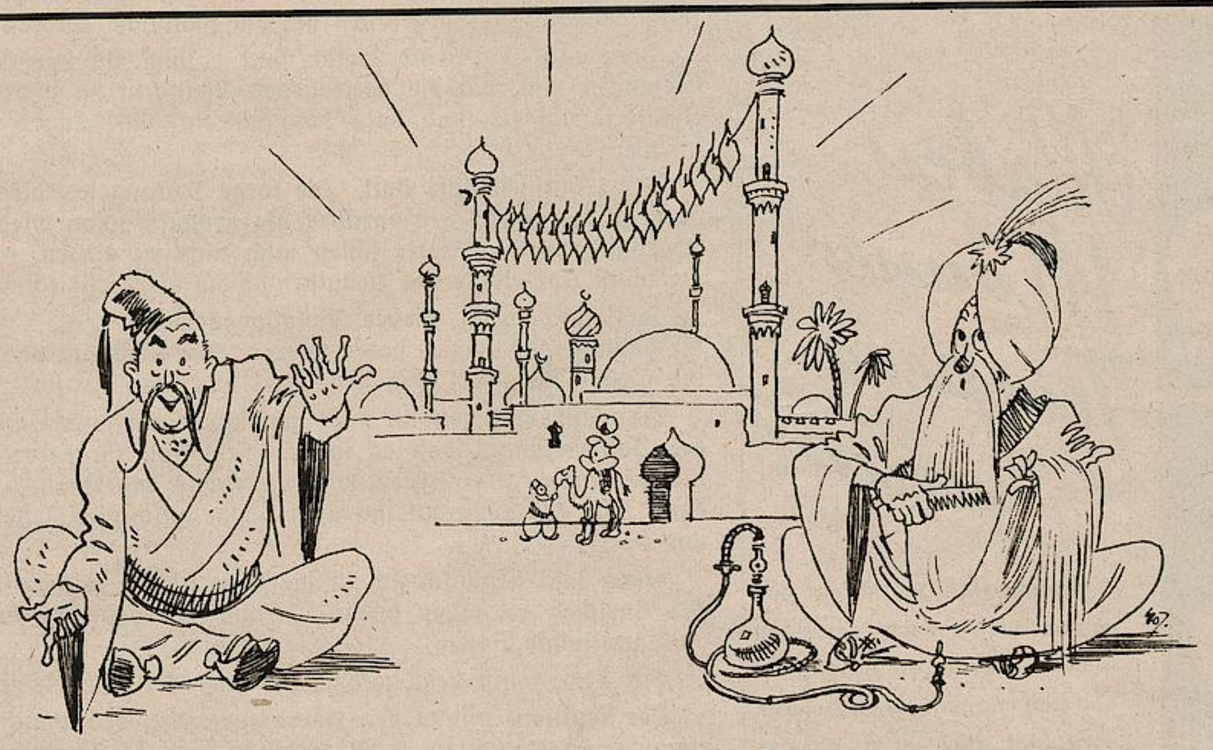
Das plötzliche Auftreten Stolpes ist überall bemerkt worden. Wie eine Erlösung aus unerträglicher Spannung empfinden die deutschen Verteidiger den wagehalsigen Einsatz des einzelnen Mannes. Ein wahrer Angriffstaumel befällt sie, und der entsetzte Feind, der plötzlich die Rollen vertauscht sieht, zerstäubt in alle vier Winde.

Für Stolpe ist das nur ein Anfang. Er weiß nun die Kameraden alle hinter sich. Über Leichenhügel, die beweisen, wie gut das deutsche Abwehrfeuer gesessen hat, treibt er den Angriff über die Höhen hinweg bis dicht an den Südausgang des brennenden Loker.

Ein überwältigender Anblick öffnet sich hier. Keuchenden Atems halten die Verfolger still und blicken verstört auf das gräßliche Bild:

In dichten, verwirrten Verbänden fluten die aufgeriebenen feindlichen Regimenter, über die fort und fort das deutsche Artilleriefeuer die vernichtende Faust hält, emsig nach rückwärts. Zwischen der Infanterie zeigen sich Tanks und Begleitbatterien und vermehren das allgemeine Chaos. Der Tag ist gewonnen, so weiß es der Offizierstellvertreter Stolpe stolz, und er hat seinen guten Teil dazu beigetragen.

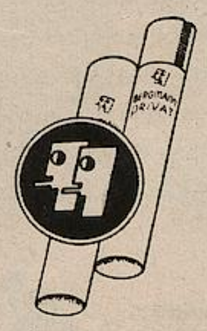
Denn nur mit fünfundzwanzig Mann hat der Zugführer, selbst eben noch von einer Übermacht angegriffen, seinen Gegenstoß aus freiem Entschluß gewagt und dabei zwei Offiziere und 116 Mann als Gefangene einbringen können. Die blutigen Verluste des Feindes sind gar nicht zu übersehen, und an Kriegsbeute fielen der 7. Kompanie sechs schwere Maschinengewehre, zwei Grabenkanonen, unzählige Gewehre, Pistolen und Ferngläser als Beute anheim.



Kurz und schmerzlos ...

Sie können es uns gut und gerne glauben: Wenn wir wollten, könnten wir Ihnen prächtige Geschichten über unseren Tabak, über die diesbezüglichen orientalischen Länder und die dazugehörigen Scheiche und Schahs, Emirs und Effendis erzählen.

Aber wir sind der Meinung, daß auch das schönste Histörchen nicht imstande ist, den Genuß an einer Haus Bergmann Privat noch zu steigern. Rauchen Sie nur einmal diese so appetitlich frische Zigarette, dann können wir uns alle weiteren Worte sparen.



Haus Bergmann Privat

„so appetitlich frisch“

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0763

gefördert durch Baden-Württemberg

Haben Männer Temperament?

Temperament? Das ist auf den ersten Blick schwer festzustellen. Aber, wenn „er" es eilig hat und sich morgens beim Rasieren schneidet, dann ist es da, das Temperament, in seiner ganzen „herrlichen" Naturgewalt. – Die oben dargestellten vier Charaktergrundtypen sind aufschlußreich für die Selbsterkenntnis und bestätigen die alte Weisheit: Kleine Ursachen – große Wirkung. Und nun versuchen Sie einmal die Eukutol-Rasiercreme oder -Stange mit blutstillender Wirkung. Das Rasieren geht noch einmal so leicht: das liegt an der neuartigen, barterweichenden Zusammensetzung. Der Kragen bleibt tadellos: das liegt an der blutstillenden Wirkung. Sie fühlen sich frisch und gepflegt: das liegt an der Hautentspannung und der besonders feinen Parfümierung. Senden Sie 12 Pfennig in Briefmarken zur Erstattung der Porto- und Verpackungsspesen an die Chemische Fabrik Promonta G. m. b. H., Werk Kosmetik, Hamburg 26, und Sie erhalten eine Probetube Eukutol-Rasiercreme, ausreichend für siebenmaliges Rasieren.

Das Überraschende: Die blutstillende Wirkung!

Eukutol Rasier

Creme RM 1.10. Stange RM –.55

Der Michaelstag

Kerle gab es in der alten Armee überall, jede Waffe stellte ihr beträchtliches Teil, und wenn man zumeist nur von Taten der Infanterie liest, liegt es daran, daß diese am meisten Gelegenheit erhielt, sich in entscheidenden Augenblicken zu bewähren. Ehe wir wieder von ihr erzählen, soll von der Schwesterwaffe, der Artillerie, die auch am Kemmel ihren wuchtigen Beitrag lieferte, die Rede sein, und ein paar Kerle von ihr mögen aufmarschieren.

Unternehmen Michael hieß der Deckname für die große Märzoffensive von 1918, die noch einmal Frankreich und England erzittern machte und als Große Schlacht in Frankreich in die Kriegsgeschichte einging. Michaelstag war der 21. März, als das große deutsche Wetter losbrach und danach vor allem die englische Armee eine ihrer größten Krisen während des Gesamtkrieges erleben mußte.

Bei Bapaume war es. Dort hatten die Deutschen die ersten feindlichen Stellungen überrannt, doch vor der zweiten Linie staute sich ihr stürmischer Angriff. Die 20. Infanterie-Division lag schon am zweiten Tage der Schlacht festgerannt vor dem englischen Bollwerk.

Doch unermüdlich blieben die niedersächsischen Stoßtrupps. Immer wieder pirschten sie sich an den Feind heran, aber einen besonderen Erfolg bringen sie nicht heim. Ohne tatkräftiges Eingreifen von Artillerie blieb guter Rat teuer.

Zur Stelle ist die 2. Abteilung (Feldhaubitzen) des Niedersächsischen Feldartillerie-Regiments Nr. 46. Im tellerflachen Gelände halten die Batterien. Der Batterieführer ruft seinen Vizewachtmeister Heinrich Frobusch, den besten Feuerleiter, den er besitzt. Ran an den Feind, so nahe es nur gehen mag, heißt hier die Losung, und beide Männer pirschen bis in die vordere Infanterielinie vor und stoßen jetzt gar über sie hinaus.

„Wollt wohl ein bißchen überlaufen, wie?" begrüßt der Infanterie-Kompanieführer argwöhnisch die Kameraden der anderen Waffe, die sich so weit vorgewagt haben.

Da dreht sich der Artillerieführer kurz um und ruft ihm zu: „Nur bis Morchies hinein wollen und müssen wir, damit unsere Granaten euch Luft machen."

„Gott sei Dank", kommt es aus erleichtertem Herzen zurück. „Wenn ihr's nur schaffen würdet!"

Die Anschleichenden nutzen jede noch so kleine Bodenwelle zur Deckung aus. Dennoch bemerkt sie der wachsame Engländer jetzt und bedenkt die beiden mit heftigem Feuer. Es sprüht und spritzt gefährlich um die Pürschenden, aber sie dürfen dessen nicht achten und müssen ihrem Glück vertrauen.

Ein lohnendes Ziel

Die letzten fünfzig Meter legen die Artilleristen im Laufschritt zurück, was die Kräfte nur hergeben wollen. Noch immer unverwundet, erreichen sie den Südwestrand des Dorfes und damit eine Beobachtungsstelle, wie man sie sich besser nicht wünschen kann. Ein Telephonist, der Dritte im Bunde, macht sich eilends wieder nach rückwärts, um die „Strippe" zu legen. Bald erhält Frobusch Unterstützung, das Scherenfernrohr tritt in Tätigkeit. Abwechselnd suchen Leutnant und Wachtmeister das Vorgelände ab, um feindliche Widerstandsnester zu entdecken.

Doch auch der Feind bleibt nicht müßig. Da das Infanteriefeuer allein nicht verfangen will, um die verwegenen Deutschen zu erledigen, hetzt man jetzt auch Artillerie auf sie, und bald donnern ein paar Lagen in die Beobachtungsstelle hinein.

Dem Mutigen hilft Gott. Die karge Deckung hat die Artilleristen beschützt, und kaum ist der Feuersegen vorüber, als Frobusch schon wieder hinter seinem Scherenfernrohr steht. Die Kerle sollen mich nicht veralbern, denkt der Vizewachtmeister grimmig. Nur ein wenig Geduld, und ich werde sie schon noch ausmachen können!

Da setzt plötzlich wieder Maschinengewehrfeuer ein und streicht peitschend um die hochragende Gestalt des Tapferen. Der Leutnant packt ihn am Ärmel und sucht ihn niederzuziehen: „Das geht nicht gut aus, Mensch!"

Im gleichen Augenblick stößt Frobusch einen lauten Schrei aus, und schon denkt der Batterieführer, daß es ihn erhascht hat. Da verrät ihm der frohe Unterton in der Stimme des andern, wie sehr etwas anderes den Wachtmeister erregt. Und dann hört der Leutnant ihn auch schon aufschreien: „Jetzt haben wir sie ... dort und dort!"

Dann läßt Frobusch sich in die Knie nieder und meldet: „Es ist nur gut, daß die Burschen geschossen haben ... nur so konnte ich sie entdecken. Das sind ein paar verfluchte Nester ...!"

Ein Telephonist hetzt herbei: „Leitung zur Batterie fertig!"

Der Leutnant nimmt den Hörer zum Ohr, drückt auf die Sprechtaste und sagt ein paar Worte. Dann wirft er die Gasmaske, die ihm vor das Koppel gerutscht ist, mit heftigem Schwung auf den Rücken und wendet sich an Frobusch: „Ich gehe zur Batterie zurück und fange an ... macht's weiter so gut, Wachtmeister!"

In der Zwischenzeit liegt Frobusch wie ein Fuchs auf der Lauer, um nicht den Augenblick zu versäumen, wo wieder irgendwo, geschickt im Gelände versteckt, aus einem feuernden feindlichen MG.-Nest weißer Dampf verräterisch aufsteigt. Das geschieht jedesmal, wenn die Infanterie wieder einen Sprung nach vorwärts wagt und der Feind sie daran zu hindern sucht. Zuweilen auch, wenn

Der Mönche Rezepte-Geheimnis
enthalten „Rex"-Likör-Patronen!
So ist es keine geheime Kunst mehr, einen fabelhaften Likör selbst zu brauen. Man nehme eine „Rex"-Likör-Patrone (RM –,50), 4/10 Liter Weingeist (RM 2,20) 1/4 kg Zucker (RM –,19). Das ist alles!
2 Halbliter-Flaschen kosten nur RM. 2,89
Verlangen Sie bitte die aufklärende Druckschrift v. d. bekannt. Firma
Clemens Groß G. m. b. H., Abt. D, Berlin W 35

WILLI SCHAEFFERS der charmante Hausherr des Kabaretts der Komiker, hatte nämlich einen mächtigen Raucherkatarrh, und schädlichen Folgen starken Rauchens. BETEL-HOPPS schreibt: BETEL HOPPS hat mir zu einer herrlichen Stimme verholfen, die ich vorher nicht besaß. Schaeffers, BETEL-HOPPS neutralisieren die erhalten Sie bei Ihrem Drogisten. Gr. Beutel 50 Pfg.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0764
gefördert durch Baden-Württemberg

die Zeit zu lang wird, bietet Frobusch sich selbst aufrecht den britischen Kugeln dar, sekundenlang nur, aber das genügt, um die feindlichen Schüsse herauszulocken.

Da meldet sich das Telephon mit lautem Blöken. Frobusch greift hastig nach dem Hörer und vernimmt beglückt die Stimme seines Batterieführers: „Es geht los!"

Schnell gibt der Vizewachtmeister die Nordnadelzahl weiter, und kurze Zeit später rauschen die eisernen Grüße der Sechsundvierziger über seinen Schädel hinweg. Wie ein Aufatmen geht es da durch die Reihen der festgelaufenen Infanterie: „Gottlob, endlich öffnen sie uns die Gasse!"

Frobusch ist von einem wilden Kampfeseifer erfaßt. Schon zeigen sich ihm durch das Scherenfernrohr die ersten Granaten 05, die besten Geschosse der leichten Feldhaubitze, in ihrer Wirkung. Frobusch glaubt zu erkennen: an manchen Stellen wird der englische Widerstand schwächer, ein sicheres Zeichen, daß dort der feindliche Graben getroffen wurde.

Frobusch fordert jetzt ganze Lagen an, um das gleiche Ziel kräftiger zuzudecken. Langsam kommt die deutsche Infanterie wieder in Bewegung ...

Volltreffer! Volltreffer!

Der Engländer bleibt seiner altgerühmten Zähigkeit treu. So nahe pirschte Frobusch an die englische Stellung jetzt heran, daß er dort die ragende Gestalt eines Offiziers zu erkennen vermag, der, die Shagpfeife zwischen den Zähnen, seelenruhig in den Linien auf und ab geht. Frobusch bedauert, außer seiner Pistole keine andere Waffe in Händen zu haben, die den Tommy-Kapitän etwas aus seiner Ruhe bringen könnte.

Dann lenkt er das Feuer der Seinen auf die Maschinengewehrnester. Wenn ihr nur heute richtig schießen würdet! betet der Vizewachtmeister und läßt das Glas nicht mehr von den Augen.

Aufjauchzend läßt er es plötzlich wieder sinken und brüllt in die Muschel des Telephons: „Volltreffer!"

Drüben bei der Batterie, wo jeder seine letzte Kraft hergibt, geht das Wort anfeuernd von Mund zu Mund. Was das erste Geschütz kann, geht bei uns noch besser, schwören die Kanoniere. Und: „Zweites und drittes Ziel!" kommen die Kommandos.

Die 2. Abteilung des Niedersächsischen Feldartillerie-Regiments Nr. 46 hat heute wahrlich ihren großen Tag. Der Vizewachtmeister Frobusch sitzt auf dem Rande eines Trichters und läßt die Strippe nicht mehr aus der Hand, die oft genug zerschossen wird; schnell wird sie von braven Telephonisten wieder geflickt, die unermüdlich unterwegs sind. Und wieder und immer wieder kann Frobusch melden: „Volltreffer! Volltreffer!"

Im linken Nachbarabschnitt ist es unterdessen weniger gut hergegangen. Durch einen unseligen Schicksalsfall wurde dort die Feuerleitung einer Batterie außer Gefecht gesetzt. Kurz entschlossen stellt der Batterieführer der Sechsundvierziger seine eigene Beobachtung den Kameraden zur Verfügung, und Frobusch, der Wackere, ist nicht böse darüber.

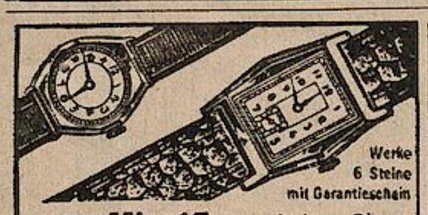
Das unter seiner Beobachtung zusammengefaßte Feuer der Infanterie-Begleitbatterien fällt dem Tommy nun endlich doch auf die Nerven. Seine letzten Reserven eilen nach vorn und haben in einem Hohlweg Deckung gefunden, aus dem sie zum Gegenstoß antreten wollen. Erschöpft von dem schweren Anmarsch durch Feuer und Schlamm, im Herzen schon das dumpfe Ahnen ihrer Niederlage, haben die Engländer sich zu Boden geworfen und erhoffen von kurzer Rast neue Kraft.

Doch der Vizewachtmeister Frobusch hat mit scharfen Augen die neue Bewegung beim Feinde erkannt, ein Blick auf die Karte belehrt ihn über das Ziel: der Hohlweg!

Da spürt der Artilleriebeobachter ein Glücks- und Hochgefühl wie niemals zuvor. Heute ist die Feuerleitung von zwei Batterien in seine Hand gegeben und damit das Schicksal des gesamten weiteren Angriffs auf dieser Front. Erregung

Rheinische Ingenieurschule Mannheim
MASCHINENBAU . ELEKTROTECHNIK
TECHNISCHER KAUFMANN
Programm A kostenlos

Kroll & Straus
BERLIN SO 36
Hoffmanndamm 7
Lager sämtlicher Formblätter für die Wehrmacht


Werke 6 Steine mit Garantieschein
Für **Mk. 15.—** erhalten Sie diese **Damenuhr** Goldauflage 20 Mikron oder **Herrenuhr** verchromt od. Goldauflage 10 Mikr. in Geschenketui portofrei geliefert. Mk. 6.- Nachn., Rest 3 Monatsraten — Rückgaberecht.
Walter H. Weigele, Pforzheim 12
UHREN - SCHMUCK - BESTECKE - POSTFACH 342.

Kieler Matrosen-
Kinder-Anzüge, Kleider u. Mäntel. Alt., Körpergröße (Scheitel bis Fußsohle), Knabe od. Mädch. u. Beruf angeb. Marine-Offizierstuche, Jachtklubsergen, farb. Kammgarne für Anzüge. Damenmäntel, Kostüme Kleider. Bemustert. Angebot u. Preisliste grat 6-4 monatl. Ratenzahl
Versandhaus
E. Preller, Kiel 197

PHOTO
Abzüge 6x9 Mk. -,10, Vergröß. 18x24 Mk. -,75, Rollfilm entwick. 6x9 Mk. -,30, weitere Preise laut Liste. Probeauftrag 20 % Rabatt. Für Vermittlung v. Sammelaufträgen hohe Vergütung.
Friedrich Feldmann
Mücheln (Geiseltal)
Bahnhofstraße 36

Tanz im Selbstunterricht
mit 174 Bildern. Sie lernen bequem und sicher zu Hause den guten alten Walzer (auch linksherum), Polka, Rheinländer, Menuett, Figurentänze usw., ferner Foxtrott, Slowfox, Tango, Onestep, Twostep, Steptanz, English waltz, Boston usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. — Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten", die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die Auflage 1938/39: „Der flotte, redegewandte Tänzer", 3,85 portofrei.
Buchversand Gutenberg, Dresden U 371

Heidschnuckenfelle der schönste Zimmerschmuck. RM. 7.- bis 15.- Teppiche, Schreibtischvorlag., Fußsäcke, Autodecken, Pelze usw. Bildpreisliste frei.
Hans Heino, Lünzen 53 Soltau (Lüneb. Heide).

Bei quälendem Husten und zäher Verschleimung
Katarrhen von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, Asthma kommt es nicht nur auf Lösung u. Auswurf des Schleimes, sondern auch darauf an, das empfindliche Atmungsgewebe weniger reizbar und recht widerstandsfähig zu machen und so die Krankheitsursache zu treffen. Das bezweckt der Arzt, wenn er das bewährte „Silphoscalin" verordnet, über das so viele gute Erfahrungen und Anerkennungen von Professoren, Aerzten, Patienten vorliegen, daß auch Sie „Silphoscalin" voll Vertrauen anwenden können, wenn Sie in solcher Lage sind. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. - Packung mit 80 Tabletten RM. 2.52 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — *Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten illustrierten Aufklärungsschrift S/ 101 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.*

Sagten Sie sechs?
Nein – ich sagte 3⅓!

Eckstein No 5

5fach garantiert

Garantie-Punkt 3: Rezeptgetreue Dauermischung! Eckstein-Raucher lieben die Eckstein Nr. 5 um ihrer Eigenart willen. Da ist es selbstverständlich, diese typische Eigenart mit aller Sorgfalt zu pflegen und zu sichern.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0765
gefördert durch Baden-Württemberg

im Herzen und dennoch in unbeirrbarer Ruhe erteilt Frobusch seine Befehle. Kaum ist eine Minute vergangen, da heult es gräßlich gegen den Hohlweg an ...

Es ist der Sieg. Von den Tommys in dem winzigen Engpaß bleibt auch nicht einer mehr übrig, und der schwache Rest der zusammengeschossenen Verteidiger streckt die Waffen. Tapfere sind es, gegen die dieser Tag entschieden hat. Vor der Division liegt das weite Land kilometertief frei von jedem Feinde, und unverzüglich tritt sie zum weiteren Vormarsch an, dem Heinrich Frobusch und seine Kameraden die Gasse geöffnet haben.

Der beste Richtkanonier

Am 24. Oktober 1917 war das große Angriffswetter, von Deutschen und Österreichern wohl zusammengebraut, bei Karfreit über die italienische Armee des Generals Cadorna hereingebrochen. Die Felsen der Karawanken hallten wider vom ohrenbetäubenden Lärm des trommelnden Vorbereitungsfeuers. In dicken Wolken wehten giftige Gasschwaden über die italienischen Stellungen und verbreiteten Tod und Entsetzen. Bis in die venetianische Ebene hinein wird der Feind nach geglücktem Durchbruch zurückgeschlagen.

Am 28. Oktober versucht er, bei Udine noch einmal die Deutschen aufzuhalten. Vor den Stellungen der 12. preußischen Infanterie-Division liegt ein kleines Dorf, darin sich die Italiener fest verschanzt haben. Jedes Dach und jede Bodenluke sind mit einem Maschinengewehr besetzt, das den Angreifern drohend den Weg hemmt. Hier kann nur noch Artillerie helfen, und die fünfte Batterie des 18. Feldartillerie-Regiments aus Frankfurt a. O. erhält den Befehl, dem vorgehenden deutschen Sturmtrupp ein Geschütz beizugeben.

Für solche Aufgabe weiß der Batterieführer keinen besseren Mann als den Unteroffizier Curt Fritsche. Mit seiner leichten Feldhaubitze, 12,5 Zentimeter, macht sich dieser auch sofort auf den gefährlichen Weg.

Als Fritsche die vordere Infanterielinie erreicht hat, erblickt er kein begeisterndes Gefechtsbild. In nassen Löchern, eng an die Lehmwände niedriger Häuser gepreßt, liegen die dünnen Sturmreihen und können vor peitschendem MG.-Feuer weder vor noch zurück. Schon mancher brave zwölfte Grenadier liegt mit zerschossenem Schädel stumm am Boden.

Fritsche meldet sich beim Kompanieführer; das ist ein Mann, der weiß, was er will. „Gut, daß Sie kommen, Mann", spricht der Oberleutnant. „Ohne ein Kanönchen sind wir hier nämlich aufgeschmissen. Also fangen Sie mal an!"

Das läßt sich der Unteroffizier nicht zweimal sagen. Alles wird genau verabredet. Dicht hinter der aufs neue angreifenden Infanterie fährt Fritsches Geschütz und ballert, was das Zeug hält. Offensichtlich zieht der Feind drüben schon den Kopf ein, und es gelingt zum ersten Male, in das Dorf weiter hineinzukommen.

Hinter einem Baum hat Fritsche neue Stellung bezogen. Sein Batterieführer ist mit einemmal da, und auch der Infanterie-Kompanieführer gesellt sich dazu. Der Schalksteufel reitet den Infanteristen. Er zeigt auf die Uhr, die weit drüben am Rathaus des Dorfes zu erkennen ist: „Schießen Sie die doch mal heraus!"

Gelassen stellt Fritsche seine Granate auf Verzögerung, damit nicht der ganze Turm in Schutt und Trümmer zusammenfällt, und richtet selbst das Geschütz. Das versteht er wohl als alter Aktiver von anno elf, und die Abteilung weiß, daß er der beste Richtkanonier des ganzen Regiments ist.

Nun erfährt das auch der fremde Infanterieführer. Krach und Blitz und Krach! Verwundert, ungläubig beinahe, stellt der Infanterist fest: die Uhr ist verschwunden, und statt ihrer klafft in dem sonst unbeschädigten Turm ein kreisrundes Loch. „Donnerwetter, Sie schießen mit Ihrer Kanone besser als meine Leute mit ihrer Knarre", lobt der fremde Offizier.

Fritsche gibt die Anerkennung neue Kraft zu Besserem.

Aufrecht im Höllenfeuer

Dazu aber muß man näher an den Feind heran, und er berät mit seinem Batterieführer. Das Geschütz soll aus dem Garten heraus und weiter vorwärts. Beide Männer greifen in die Speichen und schieben die schwere Last vorsichtig entlang der Häuser dem Feinde entgegen ...

Sie haben einen Straßenknick erreicht. Fritsche läßt die Haubitze stehen und lugt um die Ecke. Schon schlagen ihm von allen Seiten die feindlichen Feuerwellen entgegen.

In den Haustoren und Torwegen stehen überall Infanteristen in Deckung, weil ein weiteres Vorwärtskommen unmöglich ist; viele von ihnen büßten den Versuch schon mit ihrem Leben.

Unteroffizier Fritsche faßt einen Entschluß. „Da hilft alles nichts, Herr Hauptmann, oder wir sind noch übermorgen am gleichen Fleck!" Er greift erneut in die Räder seiner treuen Kanone, schiebt sie vorwärts und der Straßenkreuzung zu, wo der Tod seine Ernte hält.

Der Batterieführer will ihn zurückhalten: „Das ist ja Wahnsinn!"

Fritsche zuckt die Achseln: „Dann müssen wir eben wieder nach Hause gehen!"

Da gibt der Offizier seinen Widerstand auf; auch führt hier vorn der wackere Fritsche allein das Kommando. Mit bleichem Gesicht und fragenden Augen blickt der Kanonier Franz Paterick auf den Freund, mit dem ihn seit sechs Jahren Freud und Leid verbinden. „Na, faß nur an", befiehlt Fritsche ruhig, „das muß nun eben mal sein, Franz!"

Sie wissen später nicht mehr, wie sie auf die im Feuerregen sprühende Straße gelangt sind. Da ist ein Höllenlärm, ein Fauchen und Zischen in der Luft, und sie wollen darauf nicht achten, um nicht weich zu werden. Da — knapp fünfzig Meter nur noch von ihnen entfernt, liegt die feindliche Barrikade, aus der ihnen der Tod entgegenzischt. Auf solche Entfernung hilft kein Schutzschild mehr, auch

Tiefbewegt machen wir von einem Schicksalsschlage Mitteilung, der unsere Gesellschaft auf das schwerste betroffen hat.

Herr Generaldirektor

Friedrich Luther

Herr Direktor

Hans Fischer

Herr Prokurist

Ernst Maurach

wurden uns am 10. Oktober 1938 durch einen tödlichen Unfall entrissen.

Seit vielen Jahren haben die Verunglückten unseren Werken an hervorragender Stelle gedient. In schweren Zeiten haben sie auf ihren Posten ausgeharrt und in starker Zuversicht und unermüdlicher Arbeit die Voraussetzungen für einen großen Wiederaufbau geschaffen. Die heutige Leistungsfähigkeit und Größe unserer Betriebe sind mit an erster Stelle ihr Werk. Für die neue Wehrhaftmachung unseres Volkes haben sie ihre ganze Kraft eingesetzt und Unvergleichliches geleistet. Wir verlieren mit den Verunglückten wertvollste Mitarbeiter unserer Gemeinschaft. Wir betrauern die besten Kameraden, mit denen wir lange Jahre hindurch auf unserem gemeinsamen Wege in Treue verbunden waren.
Ihr Andenken wird in unseren Reihen nie vergessen werden.

Aufsichtsrat, Vorstand und Gefolgschaft der

RHEINMETALL-BORSIG AKTIENGESELLSCHAFT

BERLIN - DÜSSELDORF - SÖMMERDA - UNTERLÜSS

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0766

gefördert durch Baden-Württemberg

können sie auf dem steinernen Pflaster keine Sporen auslegen; bei jedem Schuß springt der Lafettenschwanz wild hin und her, und jeder neue muß wieder sorgfältig gerichtet werden.

In eiserner Ruhe bereiten die beiden Freunde alles vor; auch genügend Munition schaffen sie herbei, und dann brüllt der erste Schuß aus dem Rohr ...

Über die Landschaft zieht langsam das erste Abenddämmern und naht als helfender Freund. Der Feind ist plötzlich still geworden, als begreife er nicht recht, was das alles bedeuten soll. Und schon bricht es und bröckelt es aus seinen Verschanzungen.

Die beiden Artilleristen bedienen ganz allein ihr Geschütz. Fritsche hat den Batterieführer, der ihnen helfen wollte, zurückgewiesen. „Später, Herr Hauptmann", sagt er eisern, „wir müssen Menschen sparen!" Dafür rollt der Offizier, von dem Infanteriekommandeur und einigen seiner Leute unterstützt, treu und eifrig Granaten herbei.

In der tobenden Hölle

Nun tobt eine Hölle um die Kanoniere. Der Feind weiß genau: es geht um das Ganze. Wenn er die beiden Deutschen, die sich so frech seinen Gewehren darbieten, nicht schleunigst erledigen kann, muß das Blatt sich für ihn selbst zum Schlechten wenden.

Fritsche richtet und schießt.

Beim zehnten Abschuß trifft es von drüben den braven Franz in das Bein. Er kann gerade noch die schützende Hauswand erreichen, und dann bleibt Fritsche ganz allein zurück. Aber wenn der Schlachtlärm auch noch laut genug ihm entgegenschlägt, so will es ihn dünken, als ob er schon mählich nachlasse. Das gibt verdoppelte Kraft. Unaufhörlich donnert die Haubitze weiter in den Feind ...

Die Infanteristen in den Toreingängen, an den Hauswänden, bekommen neuen Mut. Jeden Treffer des Geschützes, das ihnen den Weg öffnen soll, begleiten sie mit anfeuernden Rufen. „Dort, das weiße Haus mit den grünen Fensterläden, Kamerad!" Fritsche richtet, schießt und trifft ... „Links die weiße Bude sitzt gerappelt voll MG.s und Artillerie!" Fritsche erkennt, ladet neu und trifft ... Schon dringt ihm der Schweiß aus allen Poren, er fühlt sich zum Umsinken müde und kann es auch nicht begreifen, daß er noch immer heil in dieser Hölle blieb. Von neuem bändigt er das Geschütz, schießt ... Es ist der fünfundzwanzigste Treffer.

Da hat der Italiener genug. Wie mit einem Schlage ist der Höllenlärm versunken, und eine lähmende, beinahe jetzt unerträgliche Stille wandelt über den blutigen Kampfplatz.

Da läßt der Unteroffizier Fritsche zum erstenmal von seiner Kanone und tritt, tiefaufatmend, ohne zu bedenken, daß er jetzt groß und ragend vor den feindlichen Gewehren steht, neben das glühende Rohr und wischt sich die Nässe von der Stirn.

Aber es fällt kein Schuß mehr.

Curt Fritsche wischt sich den Mund. Mit einem Male wird ihm alles klar, und da tritt auch schon der Hauptmann von der Infanterie auf ihn zu und trägt eine Flasche Kognak bei sich. „Nun wollen wir einen trinken, Artillerist. Ich habe schon vieles in diesem langen Kriege erlebt, aber Sie sind doch ein ganz verfluchter Kerl, und wenn man so will", er lächelt anerkennend, „dann kann man wohl sagen: der Fritsche von der 18. Feldartillerie hat ganz allein heute ein Bataillon und mehr noch gefangengenommen!"

An der Vesle

Im letzten Kriegsjahr errang das deutsche Heer in den Maitagen am Chemin des Dames noch einmal einen Sieg, der es im schnellen Lauf bis an die Marne führte und Paris in erhebliche Bestürzung brachte. Am linken Flügel der Angriffsfront hatte das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 74 den Durchbruch erzwungen. Am dritten Tage erreichten die Kompanien Chalons sur Vesle. Eine unbeschreibliche Hochstimmung beherrschte jedermann. Fast die gesamte schwere französische Artillerie war in deutsche Hand gefallen, und die Beute an Material und Gefangenen blieb unübersehbar. Wenn damals das deutsche Heer auch nur über annähernd so viele Reserven hätte verfügen können wie der Gegner, der Ausgang dieses Jahres, ja, des ganzen Krieges wäre ein anderer gewesen.

In Chalon sur Vesle können Leute der 4. Kompanie vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 74 gerade noch einen flüchtenden französischen Marketender erwischen. „Spannt ihm den dicken Schimmel aus, Jungens!" ruft eine fröhliche Stimme. Sie gehört dem Vizefeldwebel Christoph Triebold, dem der Krieg noch niemals so gut gefallen hat wie in diesen Tagen. „Nun soll der Kerl auch mal an uns verkaufen!"

Die wackeren Musketiere lassen sich das nicht zweimal sagen. Während sie den Gaul absträngen, steht der arme Franzmann mit hocherhobenen Händen dabei und bricht von Zeit zu Zeit in ein jammerndes Geheul aus. „Eau de Cologne gefällig?" bietet ein Gefreiter feil. „Direkt aus Paris. Gruß vom ollen Poincaré." Schließlich greift der Feldwebel ein: „So, Jungens, nun ist es genug — jetzt wollen wir wieder ein bißchen Krieg machen!"

Auf dem jenseitigen Hang der Vesle ist der Feind im vollen Rückzuge. Infanterie, Artillerie, Kolonnen und Bagagen im wilden Durcheinander, so wälzt er sich nach rückwärts. Deutsche Schrapnells stehen am blauen Himmel und hauen ihre Bleiladung in die dichtgedrängten Haufen.

Fortsetzung folgt

Westfälische Transport-Aktien-Gesellschaft

DORTMUND

Schiffahrt · Spedition · Lagerung

Eilmotorschiffsverkehr

Berlin–Köln–Berlin durch den Mittellandkanal

Sprachen auf neue Art!

Ohne mechanisches Wörterbüffeln

Und wie wird das gemacht? Durch die neuartigen Pläne der Wortverwandtschaft und Wechselwirkung, die Sie vom ersten Augenblick an in die fremde Sprache des täglichen Gebrauchs hineinstellen. Dann durch eine ganz einfache Schlüsseltechnik, die Sie leicht befähigt, von Anfang an unseren Sprachstoff in

Englisch – Französisch – Italienisch – Spanisch oder Tschechisch

zu lesen, zu sprechen und zu schreiben. Mechanisches Wörterbüffeln brauchen Sie nicht, denn eine planvolle Wiederholung verankert den Sprachstoff selbsttätig. Gleich einer interessanten Lektüre, die unterhält, anregt und erfreut, geht die Aneignung der Umgangssprache kurzweilig vor sich. Sie sind weder an Beruf noch Wohnort noch Lehrstunde gebunden, sondern Sie nehmen in beliebigen Abschnitten

ohne Vorkenntnisse, neben dem Beruf, in Muße

die Originalmittel durch, die wir Ihnen nach Ihrer Anforderung **vollständig**, also nicht nur in Form von Probedrucksachen, und portofrei zusenden. Volksschulbildung genügt zu dieser Durchnahme, denn sie geht gemäß unserer Anweisung so leicht und unterhaltsam vor sich, daß keine Unklarheit bestehen bleibt; im übrigen überwachen Sie Ihre Fortschritte durch die fortlaufend eingeschaltete Selbstkontrolle! Wir geben Ihnen Standardwerke oder für Englisch, Französisch, Italienisch Dr. Heils Neusystem =

Schnellmethode zum Selbststudium zum Gebrauch auf je 4 Wochen für nur RM. 1.90

Aufklärung

Diese 4 Wochen sind die Norm für den Ansatz der Mietgebühr. Wer die Originalmittel zur Durchnahme länger benötigt oder zum Zwecke der Vertiefung weiter gebrauchen will, der kann ihre Benutzung jeweils auf weitere 4 Wochen zu den gleichen Vereinbarungen verlängern. Für jeweils 4 Wochen beträgt also bei einer Sprache

die Nutzgebühr nur RM. 1.90

und nur RM. 2.90, wenn Sie zwei Sprachen zugleich durchzunehmen wünschen. Sie haben außer dieser kleinen Gebühr keine sonstigen Zahlungs- oder Kaufverpflichtungen.

Sie zahlen nicht im voraus

denn erst nach Ablauf der 4 Wochen überweisen Sie die obengenannte Gebühr und senden nach beendigtem Gebrauch die Originalmittel zurück an die

Fremdsprachen-Gesellschaft m. b. H. München 15/50

Lesen Sie hier, wie die Wirkung bezeugt wird:

Erfolg von Tag zu Tag

Ich habe keine höhere Schule besucht und hatte auch nicht die geringste Vorkenntnis in irgendeiner Fremdsprache, darum war ich umso erstaunter von dem angenehm überraschenden Erfolg. Eine Langeweile beim Durchlesen kommt nie auf, sondern im Gegenteil die Methode – ich hatte Englisch – ist so geschickt und interessant gehalten, daß man sich ganz plötzlich als Engländer in das Alltagsleben versetzt fühlt. Schon nach wenigen Wochen bildet sich ein bedeutender Wortschatz, dieser beginnt sich ganz mechanisch in Wortgebilde zu formen und alsbald kann man in kurz und einfach gehaltenen Sätzen seine Gedanken in der ersehnten Sprache übermitteln. Der größte Ansporn zum Lernen aber ist der von Tag zu Tag ersichtliche Erfolg, der immer neue Freude und Liebe schafft. Und gerade die einfache und leichtverständliche Art ist das Geheimnis dieser Methode, und ohne Überhebung kann man sagen: ihr Erfolg symbolisiert sie als einzigdastehend und unübertrefflich. Darum ist dies Werk für jedermann wärmstens zu empfehlen.

Aachen, Försterstr. 23, 11. September 1938.

Franz Atzl, Krim.-Ass. Anw.

Vorkenntnisse sind nicht erforderlich

Ich bin von dem Wert Ihrer Sprachmethode überzeugt, und es ist mir trotz meiner knapp bemessenen Zeit spielend leicht geworden, die besten Fortschritte zu erzielen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich; auch das Alter spielt keine Rolle. Englische, französische und italienische Sprachkenntnisse habe ich mir durch Sie erworben ohne viel Geld. Ihre Werke sind für mich zur Quelle der Freude geworden. Ich kann jedem Volksgenossen, welcher Lust und Liebe zu Fremdsprachen hat, nur Ihre einzig dastehende Methode empfehlen. Durch diese Zeilen möchte ich Dank und Anerkennung übermitteln.

Erfurt, Allerheiligenstraße 2/II, 16. Januar 1938.

Fritz Paulisch, Transportarbeiter

Die Sprache fließt förmlich zu!

Um ein Urteil über Ihr Sprachenwerk abzugeben, genügen ja schon vier Worte: „Es gibt nichts Besseres", aber ich will Ihnen kurz meine Erfahrungen schildern. Vor 15 Jahren lernte ich die englische Sprache ein Jahr lang bei einer Engländerin und hatte in diesem Jahre nicht den zehnten Teil gelernt von dem, was ich in einem Vierteljahr aus Ihrem Neusystem gelernt habe. Viele englische Lehrbücher habe ich unter den Fingern gehabt, aber so etwas Gutes wie Ihr Neusystem noch nicht. Meiner Meinung nach kann es keine bessere Lehrmethode geben als Ihre, wo einem die Sprache förmlich zufließt. Nochmals besten Dank.

Rostock, Doberaner Str. 17, 8. März 1937.

Fritz Hartung, Hotelangest.

Noch nie ein Dankschreiben so begeistert geschrieben

Es ist mir wirklich eine wahre Freude, Ihnen mitteilen zu können, daß ich von Ihren Werken für Englisch und Französisch ganz und gar begeistert bin. Sie glauben gar nicht, wie mir gerade Ihre wunderbaren Methoden zum Fremdsprachenerwerb zu Hilfe kommen. Abgesehen davon, daß ich Ihre Werke überall, wo ich nur kann, empfehle und empfehlen werde, möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich noch nie ein Dankschreiben so begeistert geschrieben habe, wie jetzt dieses. Ich gestehe Ihnen ganz offen: Die Methode „Dr. Heil" greift revolutionierend in den neuzeitlichen Sprachunterricht ein. Von den wenigen guten Methoden ist sie die beste.

München, Wörthstraße 10/0, den 1. Februar 1938.

Theodor Danninger, Funker

Mit solch klaren Beweisen des Erfolges könnten wir Seiten füllen!

Mehr als 3/4 Million Menschen bedienten sich unserer Standardsysteme!

Anmeldeschein

Nur vollständig ausgefüllte Anmeldescheine können ausgeführt werden!

An die Fremdsprachen-Gesellschaft München 15/50. (In offenem Briefumschlag 3 Rpf. Porto!) Senden Sie mir portofrei zum Gebrauch auf 4 Wochen die vollständigen Originalmittel für (Nichtgewünschtes durchstreichen!)

Englisch – Französisch – Italienisch – Spanisch – Tschechisch

Dies geschieht unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ich außer der Nutzgebühr von RM. 1.90 (bei zwei Sprachen RM. 2.90) für die ganzen vier Wochen keine weiteren Zahlungen zu leisten habe und auch keinerlei Kauf- oder sonstige Verpflichtungen eingehe. Nach Ablauf der vier Wochen werde ich die Gebühr überweisen und die Originalmittel an Sie frankiert zurücksenden. Erfolgt die Rücksendung nicht, dann gilt die Miete als zu den gleichen Vereinbarungen verlängert. Adressenänderungen gebe ich Ihnen an. Erfüllungsort München. (Falls nicht volljährig, auch Unterschrift von Vater, Mutter oder Vormund.)

Name u. Beruf: _____ erwerbstätig: _____

ständ. Adresse: _____ in Untermiete bei: _____

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0767

gefördert durch Baden-Württemberg

„Aber Herr Doktor!
Das gibt's doch gar nicht: eine Cigarette, die leicht ist, also bekommt, und doch gut schmeckt!"

„Hätt' ich nie gedacht!
So ein Aroma — und dabei doch so leicht! Alle Achtung vor der ‚Astra'!"

Auch Ihnen kann geholfen werden! Leichtigkeit und Wohlgeschmack — natürlich gewachsen, nicht chemisch erzielt — das ist das Geheimnis der „Astra". Hier kommt es nicht nur auf die Feinheit der Tabakblätter an, sondern ebenso auf die Meisterschaft der Tabakauswahl und Mischung. Auf der ganzen Welt lebt diese Kunst nur noch im Hause Kyriazi in der dritten Generation als Familienüberlieferung. Sie sorgt dafür, daß die „Astra", unabhängig von Ernten und Jahrgängen, immer die gleiche bleibt.

KYRIAZI
4 Astra
MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Immer die gleiche: Reich an Aroma — besonders leicht!

4 Tage entscheiden über Europa

VOR 125 JAHREN: VÖLKERSCHLACHT bei LEIPZIG

Von A. GERIGK

Inhalt des bisher erschienenen Teiles:

Napoleon reitet in der Nacht vom 14. zum 15. Oktober 1813 vor seinen Truppen aus der Vorstadt Leipzigs Richtung Südosten nach Liebertwolkwitz, von wo aus er das Gelände studiert. Die Stimmung der Generale in der Umgebung des Kaisers ist unfreundlich. Man weiß nicht, wer auf der Gegenseite, der der Verbündeten, steht. Inzwischen gehen auch im Hauptquartier der Verbündeten die Meinungen auseinander, wo Zar Alexander entgegen den Plänen des Fürsten Schwarzenberg einen Frontalangriff von Süden her wünscht. Hier beginnt am 16. Oktober der entscheidende Kampf, der scheinbar für Napoleon günstig entschieden wird. Napoleon läßt schon am Nachmittag in Leipzig die Siegesglocken läuten, und Boten nach Paris abschicken, allerdings verfrüht, denn jetzt erst erreichen ihn die wenig hoffnungsfreudigen Berichte der einzelnen Kämpfe. Blücher störte die Rechnung.

2. Fortsetzung

„Der Feind steht mir mit vierzig- bis fünfzigtausend Mann gegenüber", meldet Marschall Marmont. „Seit den frühen Morgenstunden begannen schwere Angriffe der preußischen Truppen des Korps Yorck, besonders gegen das Dorf Möckern, das ich zum Zentrum meiner Stellung gewählt und stark befestigt hatte. Erst bei dem dritten Sturm gelang es preußischen Truppen, in das Dorf einzudringen. Sie wurden wieder hinausgeworfen, und auf einen vierten preußischen Sturm setzte ich einen Gegenangriff, bei dem es gelang, eine Anzahl preußischer Geschütze fortzunehmen. Bei einem fünften Sturm nahmen preußische Truppen das Dorf Möckern, das in Flammen aufging, und das danach von unseren Truppen zurückgenommen wurde. Auch ein sechster Sturm der preußischen Truppen wurde abgeschlagen. Der Feind ließ nunmehr schwere Artillerie auffahren und versuchte unter ihrem Schutz einen siebenten und achten Sturmangriff. Ich hatte meine gesamte Artillerie in den Stellungen bei Möckern zusammengeballt und in unserem konzentrierten Geschützfeuer brachen auch diese preußischen Angriffe zusammen. Es gelang den Preußen nicht, über den Dorfrand hinauszukommen, bis sie ihre Kavallerie einsetzten. Wie sich aus Gefangenenaussagen ergibt, wurden nach den erbitterten Kämpfen des ganzen Tages vom Feind acht Reiterregimenter und drei Husarenschwadronen gegen unsere erschütterten Truppen eingesetzt. Dem preußischen Kavallerieangriff gelang es, die Überreste unserer Infanterie zu durchbrechen, und der Abmarsch unserer Truppen aus ihren Stellungen artete zeitweilig in eine Flucht aus, bei der Geschütze und Adler verlorengingen. Trotzdem gelang es mir, eine Abwehr aufzubauen, so daß wir unter dem Schutz der Dunkelheit an die Reorganisation der geschlagenen Truppen herangehen konnten. Die Verluste sind auf beiden Seiten ungeheuer groß. Auf dem Schlachtfeld liegen Leichenhügel von zwanzig und dreißig Toten übereinander. Das zweite und vierte Marineregiment, sowie das siebenunddreißigste Linienregiment sind als aufgerieben zu betrachten. Auch die anderen Truppen sind stark zusammengeschmolzen. Ich selbst bin zweimal verwundet worden, kann aber das Kommando behalten, da es sich nur um leichte Verletzungen handelt. Mit meinem Korps in die befohlene Stellung südlich von Leipzig abzurücken, war unter diesen Umständen unmöglich, die Sicherung der Stellungen für den morgigen Tag ist nur möglich, wenn ich erhebliche Verstärkungen bekomme."

Sie sehen alle auf den Kaiser, dessen Gesicht jene eiserne Undurchdringlichkeit zeigt, die er in allen großen Krisen zur Schau trägt.

„Das Ergebnis des Tages ist also", sagt er schließlich, „daß Marmont die Schlacht bei Möckern gegen Blücher verloren hat, während ich hier die Schlacht bei Wachau gegen die Verbündeten gewann. Ich danke Ihnen, meine Herren."

Die Marschälle verlassen mit verdutzten Gesichtern das Zelt des Kaisers. „Immer wieder diese verdammte Ungerechtigkeit", sagt einer von ihnen zu seinem Nebenmann. „Er disponiert falsch in diesem Feldzug und die anderen sind dann schuld, damit ja nicht seine Unbesieglichkeit leidet."

„So hätten Sie vor zwei Jahren noch nicht über den Kaiser gesprochen", antwortet ihm der andere.

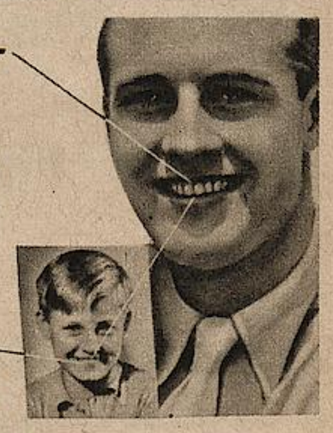
*

Am Morgen nach diesem Schlachttag herrscht Ruhe im Hauptquartier der Verbündeten. Niemand wagt Schwarzenberg zu stören, bis Hufgetrappel und dann der Anblick eines ganz erschöpften Reiters auf der Straße des Dörfchens Wetteritzsch alles aufscheucht.

Mit einem Satz ist Major von Böhm im Zimmer Schwarzenbergs: „Ein Adjutant Blüchers steigt soeben vom Pferd!"

Erhalten Sie sich Ihre Zähne jung – gesund und stark!

Den kostbaren Schmelz Ihrer „bleibenden Zähne" zu schützen, bedeutet, die Zähne jung zu erhalten und ihrem frühzeitigen Verfall vorzubeugen. Das tut Nivea-Zahnpasta, weil sie **starkwirksam** ist: ihr feiner Schaum dringt in die engsten Rillen und Fugen ein, reinigt auch dort gründlich und verhindert den Ansatz von Zahnstein.



Nivea-Qualität: preiswert und gut! 40 Pf. die große Tube, 25 Pf. die kleine

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0768
gefördert durch Baden-Württemberg

Schwarzenbergs Gesicht wird weiß vor Erregung, während er aufsteht und dem Adjutanten zur Treppe entgegengeht. Im Stehen reißt er die Depesche auf und überfliegt die ersten Zeilen.

„Blücher hat angegriffen", sagt er dann zu der Schar der Offiziere, die im Vorraum wartet. „Nun ist alles gut. Böhm, kommen Sie mit zu mir."

An seinem Tisch geht er noch einmal den Bericht durch. „Es ist also Blücher gelungen, die Franzosen aus Möckern zu werfen. Verluste sehr groß, Böhm. Korps Yorck allein hat an siebentausend Mann verloren, Korps Langeron gegen fünfzehnhundert. Yorck hat nur noch neuntausend Mann. Aus vier Brigaden werden zwei gebildet, je drei Bataillone müssen zu einem zusammengefaßt werden." Er schließt einen Augenblick die Augen. „Entsetzliche Verluste, Böhm, aber jetzt ist die Hauptsache, daß die Preußen es geschafft haben. Jetzt wissen wir, daß wir den Ring schließen können."

Eine Stunde späte gehen seine Befehle hinaus: „Allgemeiner Angriff in den Morgenstunden des Achtzehnten. Bis dahin Waffenruhe, wenn der Feind nicht angreift, damit die erschöpften Truppen sich erholen können."

Ein ungarischer Rittmeister jagt aus dem Hauptquartier der Verbündeten nach Norden. „Getrauen Sie sich, auf dem kürzesten Weg, das heißt zur Not durch die feindliche Linie, zum General Blücher zu reiten?" hat Schwarzenberg ihn gefragt, und Rittmeister Graf Szecheny weiß, was an seiner Mission hängt, er weiß, daß es von seiner rechtzeitigen Ankunft abhängt, ob die Verbündeten ihre Kräfte zersplittern oder in einem einheitlichen großen Angriff vorgehen werden.

*

Um diese Zeit wandern auf den Dämmen der ausgetrockneten Teiche bei Meusdorf Napoleon und sein Schwager Murat in ernstem Gespräch auf und ab. Noch seltsamer wirkt das Paar jetzt, wie wenn sie beide zu Pferde sitzen: Neben der kleinen Gestalt des Kaisers, der auch jetzt nur den schlichten, grauen Überrock trägt, die hochaufgeschossene Gestalt des Königs von Neapel, mit strahlend neuen, gelben Lederstiefeln, mit dem Blitzen und Blinken seiner Phantasie-Uniform, mit den bunten Federn auf seinem Hut. Was sie sprechen, paßt wenig zu dem strahlenden Bild, das Murat den Beschauern bietet, die unten am Rande des Dammes warten, daß man sie zur Besprechung zuzieht.

„Der Feind läßt uns in Ruhe, du siehst es selbst: Mittag ist vorbei, und man greift uns nicht an. Wahrscheinlich haben sie unseren Angriff erwartet und sind froh, daß wir uns ruhig verhalten. Es ist die alte Unsicherheit der anderen, die uns schon oft gerettet hat." Napoleon stößt die Sätze einzeln hervor.

Aber Murat ist nicht überzeugt. „Alle meine Korpskommandanten stimmen darin überein, daß nur der Rückzug übrig bleibt", hält er dem Kaiser entgegen. „Die Verbündeten werden morgen dreimal so stark sein wie wir."

„Bis morgen wird auch bei uns das Korps Reynier angekommen sein."

Murat macht ein spöttisches Gesicht: „Dreißigtausend Mann, davon ein Drittel Sachsen. Was bedeutet das, wenn nach Blücher nun auch noch Bernadotte eingreift."

Der Kaiser schweigt eine Weile. Dann beginnt er zögernd: „Selbstverständlich — Rückzug hinter die Saale ist für euch alle die einzige Lösung. Aber Rückzug hinter die Saale, das heißt, daß ich den König von Sachsen aufgebe, der bis jetzt zu uns gehalten hat. Das heißt, daß alle die Könige und Herzöge des Rheinbundes ins Wackeln kommen. Sie bleiben jetzt schon nicht mehr mit Begeisterung bei uns. Das heißt, daß wir hundertfünfzigtausend Mann aufgeben. Du mußt dir das selbst klar machen, wir haben Danzig besetzt, wir haben Dresden besetzt, wir haben Besatzungen in allen Festungen von Küstrin bis Torgau. In Dresden allein ließ ich dreißigtausend Mann zurück. Alle Festungen sind heute eingeschlossen. In ein paar Wochen werden sie kapitulieren, wenn wir die Stellung nicht halten. Hundertfünfzigtausend Mann — überleg dir, was ihr Ausfall bedeutet, wenn wir den Rhein verteidigen müssen."

Sie gehen wieder eine Weile schweigend nebeneinander her, bis der Kaiser von neuem beginnt. „Du kennst die Berichte von gestern. Alles schreit nach Munition. Der gesamte Train mit Brückenpark, mit Munitionsreserven, mit dem Großen Hauptquartier ist unterwegs. Seit gestern früh habe ich keine Nachricht, wo die Wagenkolonnen stecken. Sofortiger Rückzug — das heißt auch Verlust des ganzen Trains, den wir jetzt am wenigsten entbehren können."

„Also bleibt nur übrig, die Stellung zu halten mit der Sicherheit, daß wir nicht schlagen können. Und wenn wir geschlagen werden, sind die Festungsgarnisonen und der Train erst recht verloren", schließt Murat mit deutlicher Erbitterung.

Eine Stunde später, während er hastig wie immer ein paar Bissen kalten Fleisches ißt, sieht er plötzlich auf: „General Meerveldt sofort zu mir!" Er ist sein eigener Außenminister und der Plan, der ihm zwischen strategischen Überlegungen, zwischen Kartenstudium und Mittagessen kam, sucht die Entscheidung vom militärischen auf das diplomatische Gebiet zu verlagern.

Mit liebenswürdiger Geste begrüßt er den gefangenen österreichischen General. „Ich ließ Sie bitten, mein lieber General, weil ich einen solchen Gast nicht als Gefangenen in unserem Lager halten möchte. Es ist selbstverständlich, daß ich Sie als alten Bekannten nach Hause entlasse gegen die übliche Verpflichtung, in diesem Feldzug nicht mehr gegen mich zu kämpfen."

General Meerveldt verbeugt sich. Er ist stets Soldat so gut wie Diplomat gewesen, und er spürt, daß hinter Napoleons Worten mehr steckt. „Es war mein eigenes Ungeschick, Majestät, das mich nötigte, Sie in dieser Situation zu begrüßen. Ich danke Euer Majestät, und ich werde an diese Zusammenkunft nicht weniger angenehme Erinnerungen behalten als an frühere Begegnungen."

Napoleon zeigt auf einen Schemel. „Setzen Sie sich, mein lieber General. Sie werden Ihren Kaiser sehen?"

„Ich werde Seiner Majestät berichten, daß ich ein schlechter General gewesen bin."

Sie meint es gut...

die liebe Großmutter, wenn sie auf ihre Weise helfen will. Hausmittel, aus uralter Erkenntnis geboren und durch Jahrhunderte überliefert, haben sicher ihre Vorzüge. Aber auch moderne Heilmittel feiern schon ein Jubiläum. Seit 50 Jahren haben sich »Bayer«-Arzneimittel in allen Ländern der Erde bewährt. »Bayer«-Arzneimittel entstehen im wissenschaftlichen Laboratorium und gelangen erst nach gründlicher Erprobung in die Öffentlichkeit. Strenge Kontrolle und neuzeitliche Fabrikationsmethoden verbürgen eine gute, immer gleichbleibende Qualität.

NORDLAND

Schneeketten · Universal-Klarsichtscheiben

Nordland Deutsche Schneekettenfabrik G. m. b. H.

Berlin W 35, Kurfürstenstraße 14

Aller guten Dinge sind 3

Preisliste Nr. 58 und Stoffmuster
nach auswärts kostenlos

Große Auswahl gute Qualitäten vorteilhafte Preise
vereint bei
Echternkamp
(FRÜHER N. GOTTSCHALK) BERLIN SW 68 · LINDENSTRASSE 106

Das gilt in allen unseren großen Spezial-Abteilungen, die Ihnen für Bekleidung Schuhe, Wäsche, Stoffe, Textilwaren und Heimausstattung stets das Neueste bieten.

Unsere bekannte Zahlungserleichterung

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0769

gefördert durch
Baden-Württemberg

Stellenangebote

Ich suche Mitarbeiter:

Fertigungsingenieur
insbesondere für Automatensaal

Automaten-Einrichter
für Ein- und Mehrspindel-Automaten

Vorrichtungsbauer

Spitzendreher · Revolverdreher

JOHANNES SCHÄFER
STETTINER SCHRAUBENWERK · STETTIN

Für meinen Bürodienst suche ich

Buchhalter

Maschinen-Buchhalter
möglichst vertraut
mit Mercedes-Buchungsmaschinen

Lohnrechner

JOHANNES SCHÄFER
STETTINER SCHRAUBENWERK · STETTIN

Tiefbautechniker

für Entwurfsarbeiten, mit Kenntnissen im Eisenbahnbau, zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Ariernachweis und Lichtbild an

Stettiner Hafengesellschaft
m. b. H.
STETTIN-FREIBEZIRK

Für unsere Schiffbau-Abteilung suchen wir zum baldigen Antritt

Konstrukteure
Detail-Konstrukteure
und Zeichner

Bewerber, die bereits im Schiffbau, im Stahl- und Brückenbau tätig waren, werden gebeten, ihre Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Antrittstermins zu richten an

Fried. Krupp Germaniawerft A.-G.
Sekretariat, Kiel-Gaarden

Für unsere Konstruktionsbüros (Schiffsmaschinen-, Rohrleitungs-Dieselmotoren-, Kessel-, U-Boots- und Turbinenbau) suchen wir

Konstrukteure
Detail-Konstrukteure
und Zeichner

Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Antrittstermins sind zu richten an

Fried. Krupp Germaniawerft A.-G.
Sekretariat, Kiel-Gaarden

Wir suchen zum sofortigen oder baldigen Eintritt:

Konstrukteure u. Detailkonstrukteure
aus dem allgemeinen Maschinenbau mit mehrjähriger Konstruktionspraxis und Kenntnissen der Normen sowie Fertigungsmethoden.
Kennwort: H

Konstrukteure und Zeichner
Fachrichtung Elektrotechnik. Kennwort: M

Selbständige Konstrukteure
a) für die Konstruktion von Vorrichtungen, spanabhebenden Werkzeugen und Lehren für die Serien- und Massenanfertigung,
b) für die Konstruktion von Werkzeugen für spanlose Formung.
Kennwort: V

Diplom-Ingenieure
aus dem allgemeinen Maschinenbau, für konstruktive Tätigkeit.
Kennwort: Z

Konstrukteure
für den Getriebebau mit Erfahrungen auf diesem Gebiet und geeignet für Entwicklungsarbeiten.

Zeichner
mit guten Werkstattkenntnissen und mehrjähriger Tätigkeit auf einem Konstruktionsbüro. Kennwort: C

Angebote mit lückenlosen Zeugnisabschriften, Lebenslauf, unter Angabe des frühesten Eintrittstages und der äußersten Gehaltsansprüche, unter Beifügung eines Lichtbildes erbeten unter obigen Kennworten an die Personalabteilung der Firma

RHEIN METALL BORSIG

RHEINMETALL-BORSIG
AKTIENGESELLSCHAFT WERK DÜSSELDORF

RHEIN METALL BORSIG

Wir suchen für sofort mehrere

Schlosser - Dreher
Werkzeugmacher
Lehrenbauer
Gesenk-Graveure
Gesenk-Schmiede und
Elektro-Schlosser

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe des frühesten Eintrittstermins erbeten an:

RHEINMETALL-BORSIG
AKTIENGESELLSCHAFT
Werk Borsig · Berlin-Tegel · Arbeiter-Annahme

Jüngerer Konstrukteur
für chem. Apparatebau gesucht

Ausführl. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lichtbild, sowie mit Angabe von Referenzen, der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermines erbeten an

Joseph Vögele A.-G. / Mannheim

Tüchtige selbständige

Bauschlosser

für sofort gesucht

HERMANN PFEIFFER - Fabrik für Kunstschmiede- und Leichtmetallarbeiten
Leipzig-S. 3, Hardenbergstraße 36

Werkzeugmacher

Werkzeugmaschinenschlosser

Leitspindeldreher

Bohrwerksdreher

Lang- und Shapinghobler

zum baldigen Eintritt gesucht

R. Stock & Co.

Spiralbohrer-, Werkzeug- u. Maschinenfabrik
Aktiengesellschaft
Berlin-Marienfelde, Großbeerenstraße 146

Soziale Pflicht

eines jeden Arbeitgebers muß es sein, Zeugnisabschriften sowie Lichtbilder umgehend den Bewerbern zurückzusenden

---

Klempner
Schweißer
eventuell Schlosser
sowie Hilfsarbeiter
gesucht
Remscheider Stanz- und Emaillierwerke Windgassen & Hindrichs, Remscheid-Vieringhausen

---

EINIGE *Konstrukteure und Zeichner*
sucht
Auerbach & Scheibe Akt.-Ges.
Werkzeugmaschinenfabrik und Eisengießerei
Saalfeld/Saale

Wir suchen für unsere **Akkord-Kalkulation** eine geeignete Persönlichkeit, die praktische Erfahrungen in Dreherarbeiten besitzt und in der Stückzeitberechnung nach dem Refa-System sowie Arbeitsvorbereitung bewandert ist. Ausführliche Angebote an
Badische Maschinenfabrik A.-G.
KARLSRUHE - DURLACH

Wir suchen eine kaufmännische Hilfskraft für unsere

EXPEDITION

in aufbaufähige Stellung. Nur Bewerber mit abgeschlossener Lehre wollen sich wenden an

Chemische Werke Fürstenwalde
Dr. B. Hecker & W. Zeidler
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Fürstenwalde/Spree

FRIEDR. DECKEL

Gesucht werden zum baldigen Eintritt:

Dreher, Fräser, Bohrwerksdreher, Rundschleifer, Monteure und Kontrolleure
für Präsisions-Apparatebau
sowie selbständige
Werkzeugmacher, Monteure und Kontrolleure
für Präzisions-Werkzeugmaschinenbau

Sofortige Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild, ev. Zeugnisabschriften und Angabe des frühesten Eintrittstages erbeten an die Personalabteilung der Firma

Friedrich Deckel
Präzisionsmechanik und Maschinenbau
München 25, Waakirchnerstraße 7-13

WEITERE STELLENANGEBOTE AUF SEITE 26

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0770
gefördert durch
Baden-Württemberg

„Richten Sie meinem Schwiegervater meine Grüße aus. Sagen Sie ihm, daß es gegen die Natur ist, wenn sich Blutsverwandte bekämpfen, und daß Österreich nur die Mission haben kann, Frieden zu stiften."

General Meerveldt erhebt sich. „Ich werde die Worte Eurer Majestät übermitteln."

„Bleiben Sie noch, General. Sie glauben nicht, daß Österreich den Frieden will?" Napoleon sieht Meerveldt mit einem jener Blicke an, die vor Jahr und Tag jeden Unterhändler bannten. Und zugleich holt er zu einem Monolog aus, wie sie die Unterhändler jenes ganzen Jahrzehnts französischer Kaiserherrschaft so oft hörten. „Was mich anlangt, ich will nur den Frieden. Ich habe immer den Frieden gewollt. Aber man muß im Lager der Verbündeten doch erkennen, daß der Friede meiner würdig sein muß. Auch mein Schwiegervater kann nichts anderes wollen. Friede in den natürlichen Grenzen, General, das ist das Ziel, für das wir gemeinsam wirken müssen."

„Über die natürlichen Grenzen kann man streiten, Majestät. In Preußen erinnert man sich, daß Euer Majestät einst Hannover als Preußens natürliche Grenze nannten und schließlich doch Preußen aus Mitteldeutschland verdrängten. In Österreich erinnert man sich, daß Euer Majestät in drei Friedensschlüssen unsere italienischen Besitzungen verkleinerten und uns schließlich auch den Zugang zum Meer abnahmen."

Napoleon macht eine weite Handbewegung. „Was bedeutet das alles für den Frieden Europas? Hannover? Gut, ich bin bereit, es an England zurückzugeben. Mehr noch, die Hansestädte können wieder selbständig werden, wenn England uns unsere Kolonien zurückgibt."

„Majestät denken nur an England."

„Nein, General, ich denke an Europa. Ich weiß, Österreich sieht mit Schmerz auf Italien. Lösen wir Italien von Frankreich, aber zerstückeln wir es nicht wieder. Machen wir ein selbständiges Italien unter einem Fürsten. Ich weiß, Rußland will nicht verschmerzen, daß ich die Polen selbständig gemacht habe. Wenn Rußland die Polen gerecht regiert, warum soll Rußland nicht das Herzogtum Warschau zurücknehmen? Und Deutschland? Sehen Sie, General, ich kann nicht die deutschen Fürsten im Stich lassen, die an mir festhalten. Ziehen wir unsere Armeen zurück — ich gehe hinter die Saale, ihr geht hinter die Elbe, dann bleibt Sachsen neutral, und im Rheinbund sollen nur die Fürsten bleiben, die aus freiem Entschluß zu mir halten."

„Darf ich Euer Majestät sagen, daß Bayern seit dem zehnten Oktober einen Bündnisvertrag mit uns abgeschlossen hat, und daß eine bayerische Armee unter dem General Wrede jetzt unterwegs ist, um Euer Majestät den Rückzug nach Frankreich abzuschneiden?"

Napoleon wird rot im Gesicht und wirft seinen Hut auf den Boden. „Das ist nicht wahr, General, Sie sind Diplomat, aber so dürfen Sie mich nicht anlügen."

„Ich kann Euer Majestät versichern", sagt Meerveldt, der viele dieser Ausbrüche in Napoleons guter Zeit gesehen hat, „daß ich selbst Einblick in den Bündnisvertrag hatte." Und als Napoleon schweigt, fügt er hinzu: „Ich glaube, Euer Majestät täuschen sich über die Lage. Die Verbündeten glauben heute nicht mehr an Euer Majestät Versprechungen. Sie sind der Meinung, daß ihre Übermacht groß genug ist, um noch vor dem Herbst den Übergang über den Rhein zu erzwingen."

Meerveldt hat richtig kalkuliert: Der Kaiser ist wieder ganz ruhig geworden. Und mit einem leisen Lächeln antwortet er: „Das setzt voraus, General, daß ich eine Schlacht verlieren würde. Das ist natürlich möglich — das Kriegsglück wechselt, aber bisher habe ich noch keine Schlacht verloren. Was meinen Sie, wie stark meine Streitkräfte sind?"

„Bei Leipzig schätzen wir Euer Majestät auf höchstens 120 000 Mann."

„200 000, General! Und mich dazu, macht 300 000. Wieviel habt Ihr?"

„Bei Leipzig über 350 000, Majestät."

Napoleon macht eine wegwerfende Handbewegung. „Ziffern sind gleichgültig. Für Österreich ist wichtig, daß es jetzt die Gelegenheit hat, der Schiedsrichter Europas zu werden. Ich vertraue auf Sie, General, daß Sie diese Botschaft meinem Schwiegervater bringen werden."

General Meerveldt verbeugt sich. „Ich darf Euer Majestät nicht verhehlen, daß die Zeiten vorüber sind, in denen mein erhabener Monarch sich dazu überreden ließ, sich von seinen Verbündeten zu trennen. Aber Euer Majestät können sicher sein, daß ich den Inhalt dieses Gesprächs getreu übermitteln werde."

Parlamentäre mit weißen Flaggen geleiten den General Meerveldt zu den Vorposten der Verbündeten.

Um Mitternacht läßt der Kaiser seinen Reisewagen anspannen. Er hat keine Ruhe gefunden an diesem Nachmittag und Abend, die in trübem Warten vergangen sind. In seinem Zelt sitzt er über die Karte gebeugt, und nur hin und wieder stellt er mürrische Fragen an Berthier.

Um zwei Uhr nachts tritt er aus dem Zelt. Der Himmel ist schwarz, leichter Regen rieselt herunter, als er in den Wagen steigt. Die Wachen sehen ihm nach, bis die Dunkelheit den letzten Schein der Wagenlaternen verschlungen hat.

Über die schlammigen Straßen rumpelt der Wagen nach Probstheida. Unmöglich, sich in der Finsternis zu orientieren und das Gelände zu erkunden, wie der Kaiser es wollte. Also weiter! Nach Norden zum Marschall Ney.

Nur mit Hemd und Hose bekleidet, das Gesicht noch schlaftrunken, stürzt der Marschall auf die Meldung vom Eintreffen des Kaisers in das Zimmer, wo Napoleon, den Hut auf dem Kopf, schon wieder über die Karte gebeugt sitzt. Alle Kerzen, deren man habhaft werden konnte, sind auf Befehl des Kaisers angezündet und erhellen notdürftig den Raum, über dem noch nächtliche Dunkelheit liegt. Der Kaiser sieht kaum auf, als Ney ins Zimmer kommt. Mit Zirkel und Lineal hantiert er weiter auf der Karte.

„Wollen Euer Majestät den Wiederbeginn der Schlacht hier erwarten?" Napoleon schüttelt den Kopf, er faßt Ney am Arm und drückt ihn in einen Stuhl.

„Die Stimmung der Truppen?"

Alpecin
erspart Haarsorgen!

Ob es gilt, kräftiges, volles Haar zu erhalten, oder unentwickelten Haarwuchs zu fördern, immer werden die gleichen Sorgen auftreten, — die richtige Wahl unter den angebotenen Mitteln zu treffen. · Für ein so wichtiges Gebiet der Körperpflege sollten auch Sie nur das Beste verwenden! · Wählen Sie, — ohne haarsträubende Experimente zu machen — für die tägliche Haar- und Kopfhautpflege das bewährte und fachärztliche Mittel ALPECIN, das infolge seiner 7 wirksamen Heilfaktoren Schuppen, Kopfjucken und Haarausfall beseitigt und neuen Haarwuchs schafft!

Schwefel · Teer · Salicyl · Chinin · Thymol · Menthol · Alkohol
7fach wirksam

Original-Flasche RM 1.35
Doppelflasche *nur* 2.25
Ausführliche ALPECIN-*Broschüre auf Wunsch kostenlos von Dr. August Wolff, Bielefeld*

Ein neues Spezial-Erzeugnis: **ALPECINOL**, *das wissenschaftl. Hautpflegemittel, schützend, lindernd, und erfrischend. / Flasche RM —.80 und RM 1.50*

So leicht und einfach
werden kleine Verletzungen mit dem praktischen Schnellverband „Hansaplast elastisch" verschlossen und vor Verunreinigung geschützt. Er wirkt blutstillend und keimtötend. Weil dieser Verband querelastisch ist — das bedeutet: seitwärts dehnbar — kann er den Bewegungen von Muskeln und Gelenken folgen, ohne beim Weiterarbeiten zu behindern. Leicht gedehnt aufgelegt, zieht er die Wunde zusammen und fördert auch dadurch die Heilung.

Hansaplast elastisch
Schnellverband D.R.P.

Seit über 50 Jahren liefert das **Armeemarinehaus**
Inh. Deutscher Offizier-Verein
Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 24 . Fernsprecher 31 52 66
Uniformen und Reitausrüstungen aus eigenen Werkstätten

Porzellan
Kristall
Bestecke
nur deutsche Wertarbeit
12 Monatsraten
Katalog kostenlos
Marquis & Co. K.G.
Mannheim 15

Werben Sie in der Zeitschrift „Die Wehrmacht"

FÜR RM. 1.75 MONATLICH
erhalten Sie als Abonnent der Buchgemeinde jährlich
12 prächtige Monatshefte
mit fesselnden Romanen und interessanten Bildberichten sowie
7 wertvolle Bücher
berühmter u. beliebter Schriftsteller (z. B. Bloem, Burg, Frenssen, Ganghofer, Heer, Speckmann, Lagerlöf, Renker, Schröer, Undset) in Lederrücken und Goldprägung

Eine Bücherei von bleibendem Wert!

Völlig freie Auswahl a. 230 Bänd. d. mod. Schrifttums u. d. Weltliteratur
BESTELLSCHEIN
an die Buchgemeinde, Berlin SW 68, Friedrichstraße 10
Für 1 Probeabonnement a. ½ Jahr
Die 6 Monatssendungen erwarte ich unt. Nachn. v. RM. 1.75 zuzügl. Porto
Name: _____
Beruf: _____
Wohnung: _____ Wh.

Bei Sozius-Waschspiritus Pickeln, Mitessern und Flechten
Medizinal Herba-Seife St. 58 Pfg., verstärkt 90 Pfg.
Zur Nachbehandlung Herba-Creme

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0771
gefördert durch Baden-Württemberg

Stellenangebote

BERLIN-SUHLER WAFFEN- UND FAHRZEUGWERKE BSW

STIFTUNGSBETRIEB DER
WILHELM-GUSTLOFF-STIFTUNG

Wir suchen für unsere Werke in Suhl und Weimar

Betriebsingenieure, Konstrukteure
Zeichner, Elektriker, Dreher, Fräser
Maschinenschlosser, Maschinenarbeiter

Gefolgschaftsamt
der Berlin - Suhler Waffen- und Fahrzeugwerke
G. m. b. H. Suhl / Thüringen

---

1 Kassen- und
1 Verwaltungsgehilfen
gesucht.

Besoldung nach Gr. VIII T. O. A. (Später Aufrückungsmöglichkeit nach Gr. VII). Meldungen umgehend an

Bürgermeister
in Baldenburg (Pommern)

SCHNEIDER OPTIK KREUZNACH

Feinoptiker gesucht!

Wir suchen tüchtige

Hebelbankpolierer
Trittbankpolierer
Zentrierer

Reise- und Umzugskostenvergütung

Jos. Schneider & Co.
Optische Werke Bad Kreuznach

Gesucht
Diener-Chauffeur
in Dauerstellung für Landhaushalt nahe Breslau.
v. Woyrsch
Breslau-Pilsnitz, Herrenhaus

Dreher
Revolverdreher
Maschinenschlosser
Rundschleifer

finden jederzeit Anstellung in unserer Firma. Ferner werden regelmäßig Umschulungskurse an Maschinen für ungelernte Arbeiter durchgeführt

Zahnradfabrik
Friedrichshafen
Aktiengesellschaft
Friedrichshafen/Bodensee

Wir suchen in Dauerstellung

Elektromonteure
für elektrische Schaltanlagen

Nur Bewerber mit Erfahrung auf diesem Gebiet bitten wir um schriftliche Bewerbungen mit Lohnansprüchen und frühestem Eintrittstermin

Voigt & Haeffner A.-G.
Geschäftsstelle Berlin W 35, Potsdamer Str. 74

Bestellungen
auf die illustrierte Zeitschrift „Die Wehrmacht" nimmt jede Postanstalt entgegen.

Vorarbeiter

für moderne Kunstharzpresserei
sofort gesucht

Maschinenschlosser oder verwandte Berufe können angelernt werden

Ausführliche schriftliche Bewerbungen sind zu richten an

KRONE
KRONE & CO.
Fabrik elektrotechnischer Apparate
Berlin-Baumschulenweg

Wir stellen ein:

1. **Feinmechaniker**
2. **Elektromechaniker**
3. **Dreher für Kleindreherei**
4. **Werkzeugmacher**

ELECTROACUSTIC
G. M. B. H., KIEL · KENN-NUMMER 211

Wir suchen für unsere Abteilungen Vergasermotorenmontage, Wagenmontage und Teilschlosserei einen

selbständigen Vorkalkulator

mit langjährigen Erfahrungen auf diesen Gebieten zum baldigen Eintritt.

Bewerber, die diesen Voraussetzungen entsprechen, wollen Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter Angabe des frühesten Eintrittstermins einreichen unter **VK 148** an

Maybach-Motorenbau G. m. b. H.
Friedrichshafen a. Bodensee

WIR SUCHEN

Spitzendreher,
Revolverdreher
und
Rundschleifer

Angebote oder persönliche Meldungen bei der

Betriebsleitung
DAIMLER-BENZ
AKTIENGESELLSCHAFT
Berlin-Marienfelde, Werk 40

Wir suchen

Konstrukteure

1. mit mehrjährigen Erfahrungen im Bau von kleineren und mittleren Werkzeugmaschinen für unsere Präzisionsmaschinenfabrik;
2. mit Fachschulbildung und Erfahrung im Werkzeugbau, an flottes und sauberes Arbeiten am Reißbrett gewöhnt, für das Werkzeug- und Lehrenbüro unserer Uhrenfabrik.

Bei Bewährung bieten wir gesicherte Dauerstellung. – Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

THIEL
Gebrüder Thiel G. m. b. H.
Ruhla/Thüringen
Uhren- und Werkzeugmaschinenfabrik

Wir suchen für unsere Maschinenfabrik

Eisendreher
Horizontalbohrwerkdreher
Fräser und Revisoren

Angebote unter Angabe bisheriger Tätigkeit erbeten.

Gebrüder Thiel G. m. b. H.
Ruhla/Thüringen

Wir suchen

Dreher . Horizontalbohrer
Maschinen-, Apparatebau- und
Werkzeugschlosser
sowie Dreherrevisoren

Schüchtermann & Kremer-Baum
Aktiengesellschaft für Aufbereitung, Dortmund

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0772
gefördert durch Baden-Württemberg

„Sie sind noch erschüttert von der Niederlage, die Blücher ihnen beigebracht hat. Aber Marmont hat gute Arbeit gemacht. Es hebt die Stimmung, daß er verwundet in der Front bleibt. Nur Verstärkung brauchen wir, Majestät. Wenn Bernadotte eingreift —"

Napoleon nickt. „Das Korps Reynier muß stündlich ankommen, es untersteht Ihrem Befehl."

„Zum Korps Reynier gehören 10 000 Sachsen, Majestät."

„Sie waren immer mißtrauisch gegen die Sachsen, aber die Sachsen haben sich gut geschlagen." Napoleon sieht den Marschall eine Weile schweigend an.

„Hör' zu", sagt er dann, „auf dich kommt heute viel an." Es ist eine große Auszeichnung, wenn der Kaiser seine Generale duzt, und mit Befriedigung liest er in Neys Gesicht, wie dieses Du die Zuversicht des Marschalls hebt. Der Kaiser zeigt auf die Karte. „Die Front muß überall gehalten werden, wenn der Abmarsch durch Leipzig nötig wird. Verstehst du? Ich muß die Front allmählich schwächen, wenn der Rückzug gut gehen soll. Bin ich gezwungen, Verstärkungen in die Front zu werfen, so kommen wir heute noch nicht aus Leipzig hinaus. Im Süden Probstheida, hier im Norden Schönefeld, müssen gehalten werden. Bricht der Feind bei Probstheida durch, so verlegt er den Korps im Süden den Weg auf Leipzig. Wenn du dich bei Schönefeld schlagen läßt, kann der Feind jeden Augenblick in Leipzig einbrechen, und die Schlacht ist nicht nur verloren, sondern der Rückzug unmöglich."

Ney nickt. „Die Rückzugsstraße geht über Lindenau, Majestät?"

„Nach Lindenau kommen zwei Divisionen junge Garde, um die Straße gegen die Österreicher zu decken."

„Wann kann ich mit dem Korps Reynier rechnen? Ist Munitionsnachschub zu erwarten?"

„Reynier hat Befehl, auf Paunsdorf zu marschieren und sofort zu melden, sobald seine Avantgarde sich dem Ort nähert. Munition? Die Kolonnen von Dresden sind immer noch nicht angekommen. Geben Sie frühzeitig Ihre Befehle, Marschall, ich bin sicher, daß Blücher schon am frühen Morgen angreift."

In der Richtung auf Lindenau verschwinden die Lichter vom Wagen des Kaisers — er will noch die Rückzugsstraße besichtigen, ehe er seine letzten Befehle für den Tag gibt.

*

Nur anderthalb Stunden entfernt findet in dieser trüben, regnerischen Morgendämmerung des 18. Oktober ein anderes Gespräch statt: Der preußische Marschall Blücher ist im Hauptquartier des schwedischen Kronprinzen erschienen.

„Ich gehe nicht zu dem Zigeuner", hat er sich bis zuletzt geweigert. „Soll der Deibel ihn aufs Batailleseld bringen." Aber dann hat er doch dem Zureden seines Generalstabschefs Gneisenau und den begütigenden Worten des englischen Militärberaters nachgegeben.

Als sie in das Beratungszimmer eintreten, der greise Blücher und der junge, kaum fünfunddreißigjährige englische General Steward, sitzt Bernadotte, umgeben von schwedischen Offizieren, vor der Karte. Er springt auf, frisch und jugendlich, und geht Blücher entgegen: „Mein lieber Marschall, wir werden uns sicher schnell einigen. Nehmen Sie Platz, lassen Sie mich erst mit diesem Herrn sprechen." Und mit einem scharfen Blick sieht er auf den General Steward.

Blücher geht schweigend und mürrisch zu den schwedischen Generalen. Er kann ihn nicht leiden, den Bernadotte. Er weiß — noch vor ein paar Tagen hat Bernadotte sich über ihn lustig gemacht. „Wer ist dieser Blücher", hat er vor einem ganzen Kreis von Offizieren ironisch ausgerufen, „bei Lübeck habe ich ihn in Stücke gehauen." Blücher widerstrebt es, den französischen Marschall, der ihn damals nach Jena und Auerstedt an die Küste verfolgte, jetzt als Verbündeten zu betrachten.

Bernadotte hat inzwischen den General Steward in eine Fensternische gedrängt.

„Haben Sie mir diesen Brief geschrieben, General?"

General Steward nimmt ruhig, sachlich das Blatt Papier aus der Hand des schwedischen Kronprinzen und sieht darauf, als ob er es aufmerksam lesen wollte: „Königliche Hoheit! Ich komme vom Schlachtfelde des Generals Blücher. Ich wage es, Euer Königliche Hoheit zu ersuchen, in diesem selben Augenblick aufzubrechen und sich nach Taucha zu begeben. Es ist kein Augenblick zu verlieren, und nur bereuen würde es Euer Königliche Hoheit, wenn Sie nicht sofort Ihren Marsch begännen ..." General Steward sieht auf: „Das ist mein Brief, Königliche Hoheit."

Halblaut, damit die andern diese Auseinandersetzung nicht hören sollen, fährt Bernadotte ihn an: „Welches Recht haben Sie, mir so zu schreiben? Haben Sie vergessen, daß ich der Kronprinz von Schweden bin? Haben Sie vergessen, daß ich einer der größten Feldherren dieser Zeit bin?"

„Vielleicht bin ich im Eifer etwas zu weit gegangen, Königliche Hoheit, aber ich bitte zu bedenken, daß England die schwedische Armee bezahlt. Meine Berichte über die Tätigkeit dieser Armee werden zweifellos großen Einfluß auf die Verbindung der beiden Höfe haben. Als Feldherr kann ich nicht mit Eurer Königlichen Hoheit konkurrieren, aber glauben Euer Königliche Hoheit wirklich, daß sehr viel Sachverständnis erforderlich ist, um die diplomatische Zurückhaltung der schwedischen Armee zu mißbilligen?"

Bernadotte dreht sich schweigend um und geht zu Blücher. Der englische General sieht ihm mit leisem Lächeln nach. Er weiß, was Bernadotte vor kurzem einem französischen Emigranten anvertraute: „Frankreich braucht keinen Kaiser. Frankreich braucht einen König, der Soldat sein muß, und ich darf nicht zu viel französisches Blut vergießen, wenn ich mir die Aussicht erhalten will, König von Frankreich zu werden."

Inzwischen hat Bernadotte vor der Karte seine strategische Ansicht entwickelt: „Wenn die Verbündeten richtig arbeiten, so müssen sie Napoleon die Rückzugsstraße bei Lindenau verlegen. Nach Süden gegen die Hauptarmee kann er nicht durchbrechen. Dann bleibt ihm nur Durchbruch nach Norden auf Magdeburg, das heißt Durchbruch auf meine Armee. Wenn ich mich in vorzeitigem Angriff schwäche, muß ihm dieser Durchbruch gelingen."

„Und wenn wir hier im Norden ruhig Pfeife rauchen und uns die Füße wärmen, wird er genügend Zeit haben, nach Westen abzumarschieren", gibt Blücher zur Antwort. „Wir müssen mit allen Kräften auf ihn drauf, damit er sich nicht erholen kann."

Nach zwei Stunden ist man soweit, daß Bernadotte nachgibt. „Ich bin bereit zum Angriff, aber nur, wenn Sie, Herr Marschall, mein Korps durch dreißigtausend Mann verstärken. Im andern Fall kann ich die Verantwortung nicht tragen."

„An mich soll's nicht fehlen", sagt Blücher, als man ihm Bernadottes Worte übersetzt. „Korps Langeron ab zu Bernadotte. Aber ich will den Finger druffhalten, daß er die nicht auch noch in Ruhestellung bringt." Fortsetzung folgt

ZEISS
OPTISCHES GERÄT
aller Art für militärische Zwecke
Kommandogeräte
für Land- und Bordzwecke
Entfernungsmesser
für Heer und Marine
Zielfernrohre
für Geschütze und Maschinenwaffen
Periskope
für Unterseeboote
CARL ZEISS JENA

Das ist nicht immer Trinkwasser!
Aber was tun, wenn die Feldflasche leer ist? Was immer hilft: Gleich von Anfang an Hanewacker, den rauchlosen Tabak nehmen, der läßt Durstgefühl nicht erst aufkommen, regt ausserdem noch an und schmeckt auch gut. (Am Anfang nimmt man „Besonders mild").
Eine Probe kostenlos durch G. A. Hanewacker G. m. b. H., Nordhausen 112/11
Preis dieser Schachtel 25 Pfg.
HANEWACKER Besonders mild
Hanewacker
Ein Genuß auch für Sie!

Er wächst mit Blendax auf —
„Jung gewohnt, alt getan" Regelmäßige Zahnpflege schützt die Gesundheit, macht die Zähne blendend weiß und verleiht dem Atem herrliche Frische. Trotz seines niedrigen Preises ist Blendax von anerkannt guter Qualität. Also beim nächsten Einkauf ausdrücklich Blendax verlangen!
Blendax benutzen ist mehr als Zähne putzen!
Zahnpasta Blendax
25 und 45 ₰
Blendax
Blendax-Fabrik Dr. Hittel G. m. b. H., Mainz/Rh. 38/163

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0773
gefördert durch Baden-Württemberg

Leistungsfähige Waren- und Kaufhäuser

KARSTADT **ALTHOFF** **Oberpollinger**

in Städten am Meer:
Bremerhaven
Bremen
Cuxhaven
Hamburg
Wilhelmshaven
Kiel · Lübeck
Wismar
Greifswald
Stettin
Königsberg
und
in Berlin:
Hermannplatz

in Industrie- u. Handelsstädten:
Essen
Dortmund
Recklinghausen
Gelsenkirchen-Buer
Bottrop
Münster
Leipzig

in der Stadt der Kunst:
München
Neuhauser-Str.
(Am Karlstor)

und in vielen anderen Städten: Braunschweig · Celle · Görlitz · Göttingen Hannover · Harburg · Halle · Potsdam · Schwerin u.a.

Festbesoldete erhalten

Ohne Nachnahme
mit 30 Tagen Ziel Porto u. Verpackung frei
den
Füllfederhalter „Gala 100"

Ohne Risiko ist dieses Angebot für Sie, weil ich von der **Qualität** meiner Halter **überzeugt** bin. In der kurzen **Einführungszeit** erhielt ich viele **begeisterte Anerkennungsschreiben.** – In aller Ruhe können Sie den Halter in Ihrer Wohnung prüfen. Wenn Sie nur etwas daran auszusetzen haben, senden Sie denselben **zurück.** Eine Verpflichtung haben Sie nicht.

Die Vorteile

1. Schaft, Kappe und **durchsichtiges Vorderteil** sind **unzerbrechlich.**
2. **Großer Tintenraum,** wobei der Tintenvorrat ständig zu sehen ist.
3. Einfaches Füllen durch Vor- und Rückschrauben des Saugkolbens.
4. Große Feder mit **Iridiumspitze,** die Sie in jahrelangem Gebrauch nicht abschreiben können.
5. 5 Jahre schriftl. Garantie für „Gala 100"

Der „Gala 100" kostet **3,85** RM in vier verschiedenen Farben wird derselbe hergestellt. Schwarz, grünperl, blauperl und braunperl. Die Feder ist ebenfalls in vier verschiedenen Spitzen lieferbar. Für schmale, mittlere, breite und steile Schrift. Eine Postkarte genügt Geben Sie bitte die Farbe und Federspitze an.

Wollen Sie weniger ausgeben? Auch dann habe ich für Sie das Richtige. Der „Gala 33" kostet nur **2,65** RM In den gleichen Farben und Federspitzen, jedoch in etwas geringerer Qualität. Ich liefere den „Gala 33" zu den gleichen Bedingungen.

Die Garantie für diesen Halter beträgt 3 Jahre.

G. SASSE · ESSEN Schließfach 754/41
Bitte Beruf angeben, sonst Nachnahme ohne Portoberechnung

Werbesendung
Türkenblut
unterm Christbaum.
4 Deutscher Traubensekt Flaschengärung
6 Chile-Rotwein Cabernet-Saovignon (Bordeauxfl.) 5jährig. naturrein
also 10 Originalflaschen
15,- RM einschl. Verpack.
Nichtgefallend — Geld zurück
Richter'sche Weinhandlung Berlin-Charlottenburg 5, Suarezstr. 7
Tel.: 342062 Postscheckk. 65630

Heldentaten

Nur RM. 2.85 monatl.

Bücher von deutschem Geist und deutscher Tatkraft
Richthofen: Der rote Kampfflieger Plüschow: Die Abenteuer des Fliegers von Tsingtau Schoen: Die Hölle von Gallipoli / Schoen: Auf Vorposten für Deutschland Röck: Die Festung im Gletscher / Valentiner: U 38, Wikingerfahrten eines deutschen U-Bootes / Schoen: Auf Kaperkurs / Schoen: Kreuzerkrieg führen! / Fürbringer: Alarm!: Tauchen! / Wehrt: Tannenberg. — Diese 10 Ganzleinen-Bände kosten zusammen nur RM. 28.50. Ich liefere die 10 Bücher ohne Preisaufschlag gegen Monatsraten von RM. 2.85. Die erste Rate ist zahlbar bei Lieferung. Erfüllungsort ist Dortmund.

Buchhandlg. F. Erdmann
Dortmund 44, Gutenbergstr. 35, Postschließfach 307

U2D

Wenn, dann nimm
Junghans WECKER

man fragt ihn einzig

Der Junghans-Namenszug kennzeichnet alle Uhren-Fachgeschäfte mit reichhaltiger Auswahl

---

Enthaart durch Exhaarsin

Das neue wohlriech. Erfolgs-Präparat m. Tiefenwirkg. entfernt in ca. 3 Min. alle fäst. Achsel- oder Körperhaare, Damenbart, restlos m. Wurzel garantiert unschädl. Klein-Kur 2.65, Kur-Dopp.-Pak 4.80, vorteilh. Großfläch.-Pak. 6.40, u. Porto. Illustr. Prosp. mit Schönh.-Rezept gratis. Exhaarsin erhielt d. Grand Prix u. d. goldn. Medaille London 1936! begeist. Dankschreib. Echt vom Hygiena-Institut, Berlin W 15/A. 89

Rauscher
Entwöhnung durch Ultrafuma-Gold in 1 bis 3 Tagen. Geringe Kosten. Unschädlich, keine Tabletten. Prospekt frei.
E. CONERT
HAMBURG 21 / 54

Neue Zeitung und Preisliste kostenlos. Griefm. Greif Leipzig C 1/7

ROTBART MOND-EXTRA

ROTBART-SONDERKLASSE — die Klinge zu 18 Pf., wirklich „eine Klasse für sich"!

Raucher werden in 2 Tagen **Nichtraucher** durch **TABAKEX**
28 Seiten. Heft kostenlos
LABORA-Berlin SW 29 E 2

Laubsägerei
Holz, Vorlagen, Werkzeuge. Liste gratis!
Hofmann & Schmitt
Limburgerhof 17
(Pfalz)

Reelles Angebot!
Taschenuhren 2.-
Gute Armbanduhren!
Chromband 1,50
Preisl. gratis
Fr. Nerlich
Berlin-Rudow
Sonnenstr. 3/36

Fahrräder mit Tretstrahlern

mit Frl. u. Rücktr. v. 30.-
m. Stoßdämpfer . . v. 32.-
m. Dyn.-Beleucht. v. 34.-
mit Zweigang . . . . v. 57.-
an. Motorräder, 120 ccm, billig. Auch Teilzahlung. Katalog mit 60 Modellen kostenlos!
Fr. Herfeld Söhne
Neuenrade Nr. 218

Graue Haare
erhalten Jugendfarbe d. einf. Mittel: Garantie! Viele Dankschreiben! Auskunft gratis! Fr. A. Müller, München G 402 Alpenrosenstr. 2

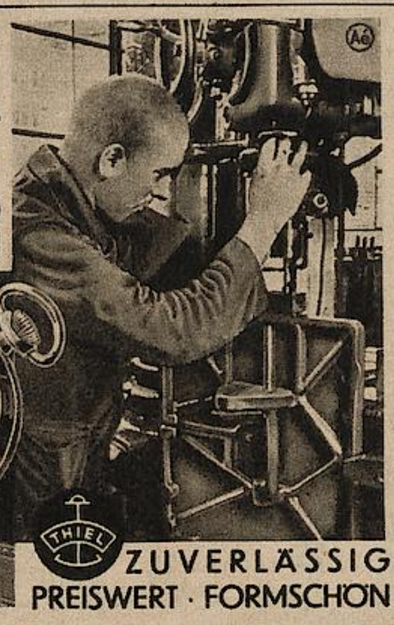
Trauringe
1/3 Anz. / Wochenrate 1.- illustrierter Katalog frei
Goldschmied Nehls
Hamburg 36/60

Hygienische Artikel. Bei Anfrg. **Artangabe** od. **Verwendungszweck** erbeten. Silesia Vertrieb, Striegau/Schles. Schließf. 18

Gummi

Grau!
Spezial-Haaröl beseit. graue Haare od. Geld zurück Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt U 81 Herdw 91a

---



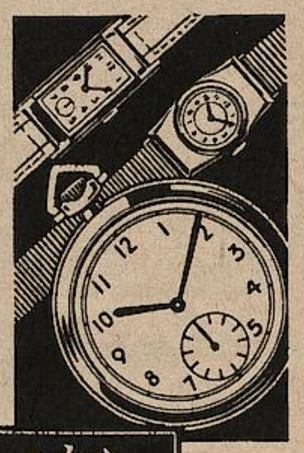
SCHON AB RM. 3.75 IN DEN UHRENFACHGESCHÄFTEN

Ist es nicht widersinnig, Rheumaschmerzen zu erleiden, wenn Sie sich mit Balsam 8 (Flasche nur RM. 1,12) so leicht eine weitgehende Linderung verschaffen können? Denn die schmerzlindernden Bestandteile von Balsam 8 dringen gleich nach der Einreibung durch die Poren in die tiefen Gewebeschichten. Man merkt sofort die Wirkung: Ein warmer heilender Blutstrom fließt durch die Gewebezellen und die feinen Kapillargefäße. Balsam 8 ist auch vorzüglich bei Gicht, Hexenschuß, Gliederreißen, Nervenschmerzen, u. a. Achten Sie aber auf die abgebildete Originalflasche in Achtform. **Preis RM. 1,12. Balsam 8 mit der Tiefenwirkung ist nur in Apotheken zu haben.**

Balsam-Acht

Wer im Fachgeschäft kauft, hat seine
guten Gründe!

1) Im Fachgeschäft wird man gut beraten.
2) Jede Uhr ist vom Fachmann geprüft, einwandfrei gelagert und gewissenhaft gepflegt. Man weiß also, was man für sein Geld bekommt.
3) Man findet immer die richtige Uhr — dafür sorgt die große Auswahl im Fachgeschäft.
4) Das Fachgeschäft steht für die gekaufte Uhr ein.
5) Das Uhrenfachgeschäft am Platz ist leicht zu erreichen.



An diesem Zeichen erkennen Sie das
Uhren-Fachgeschäft

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0774
gefördert durch Baden-Württemberg

Kleine Geschichten vom Soldatenkönig

Friedrich Wilhelm I. von Preußen war bekanntlich ein sehr haushälterischer Herr, und daher lud er sich auch selbst gern bei seinen Ministern und Generälen zu Gast. Ein als knauserig bekannter General entschuldigte sich bei solcher Gelegenheit einst damit, daß er keine eigene Wirtschaft führe. Der König verwies ihn an den Gasthof zum „König von Portugal" und erschien mit großem Gefolge. Es wurde vortrefflich gespeist und getrunken. Zuletzt rief der General den Wirt und fragte, was das Gedeck koste. „Ohne den Wein einen Gulden die Person", war die Antwort. — „Nun wohl", sagte der General, „hier ist ein Gulden für mich und einer für Se. Majestät; die and ren Herren, die ich nicht gebeten habe, bezahlen für sich."

Der König stutzte erst, machte aber gute Miene und lachte: „Das ist fein; ich glaubte den Herrn zu prellen, und er prellt mich."

Darauf bezahlte er die ganze Rechnung.

*

Von den Wissenschaften hielt der König nicht viel und machte sich darum gern über die Gelehrten lustig. So gab er einmal der Akademie der Wissenschaften auf, die Ursache des Brausens des Champagners zu erklären. Die Herren wußten aber den ihnen zugedachten Hieb heiter zu parieren, i - dem sie sich 50 Flaschen Champagner für die nötigen Versuche erbaten. Die blieben zwar aus, aber die wissenschaftliche Arbeit war damit erledigt.

ÜBER 90 JAHRE! Älteste deutsche Cigarettenfabrik Gegr. 1845
G. E. Hirsch GMBH Cigarettenfabrik
BERLIN W 8 UNTER DEN LINDEN 41
Für Offiziersheime besondere Bedingungen!
VERKAUF NUR DIREKT AN VERBRAUCHER / VERSAND NACH ALLEN ORTEN / ILLUSTRIERTE PREISLISTE AUF WUNSCH KOSTENLOS UND PORTOFREI!

Deutsche Schlauchbootfabrik
Hans Scheibert
Berlin SO 16, Köpenicker Straße 32 a · Fernruf: 67 53 74 u. 67 33 01
Floßsäcke · Instandsetzungen · Anrichtfarben
in bekannt zuverlässiger Ausführung

NSU siegte

in tausend Rennen, um seine Serien-Maschinen immer mehr zu vervollkommnen. So haben die NSU-Motorräder nicht nur eine überragende Straßenlage, sondern erzielen durch das **Vier**gang-Getriebe einen größeren Reisedurchschnitt bei geringem Verbrauch.

NSU MOTORRAD
NSU-Werke Aktiengesellschaft · Neckarsulm

Für 12.— in 5 Monatsraten. Herrenuhr 410 oder Damenuhr 440 Formschöne Chromausführung mit modernem Ziffernblatt
Mehrpr. für Metallband 2.– Leuchtzahlen –.50
Jede Uhr mit Garantieschein. Lieferung sofort im hübschen Etui 1. Rate beim Empfang. Kein Risiko, da Rücknahme bei Nichtgefallen! Katalog gratis.
Heinrich Rabe CELLE A34

für Wintersport ist der neue A.S.Mü-Katalog der von tadelloser Kleidung und hervorragendem Rüstzeug berichtet. Kostenlos zu haben:
Sport-Schuster
München Rosenstr. 6
Versand überallhin!

„Unsterbliche Front"
5 Bücher vom großen Kriege
P. C. Ettighoffer:
Verdun – das große Gericht · Gespenster am Toten Mann · Nacht über Sibirien · Eine Armee meutert
W. v. Langsdorff: U-Boote am Feind
Diese schöne Geschenkkassette kostet RM. 17.75 u. ist zu beziehen geg. Monatsraten von nur RM. **2.–**
1. Rate bei Lieferung
Walter Dürkoop, Stettin
Reise- u. Versandbuchh., Heumarktstr. 10

Prismenfeldstecher
Leichtmetall für Militär, Reise, Jagd, Sport, ab Fabrik von 45 RM. an

Katalog frei. Ratenzahlung
Optica GmbH. Kassel 18

Tafelbestecke
72teilig 90 g Silberauflage m. Garant., mod. Must. 10 Monatsraten. Kat. grat. RM. 100.–
Firma Sobema,
Max Müller, Essen 84

GRATIS
neueste illustr. Preisl. üb. hygien. Artik. u. Gummi-Neuh.
E. Lambrecht,
Frankfurt am Main 1
Fach 241 P

Sämtliche Militär-Kraftfahr-Formulare
HUGO HÜNICKE
Berlin W 9
Potsdamer Platz 1
(Columbushaus)

Mit
KLEIN-URANIA
arbeiten
DAS HEISST:
Vorwärtskommen!

Verlangen Sie unverbindlich ausführliche Druckschrift W
für Bar- und Ratenzahlungen

Drei wertvolle Erlebnis-Romane

E. E. Dwinger
Die letzten Reiter
Ein Heldenlied der letzten Reiterschwadron im Baltikum 454 S.
H. v. Homeyer
Die brennende Halbinsel
Roman aus der Krim
Ein Ringen um Heimat und Ehre 580 S.
Th. Kröger **Das vergessene Dorf**
Vier Jahre Sibirien. Ein Buch der Kameradschaft 275 000 Aufl. 587 S.
Wir liefern diese 3 Bände in Ganzl. geb., in Geschenkkassette für 17.60 RM. ohne Aufschlag geg. Monatsr. v. RM. **2.–**
1. Rate bei Lieferung.
Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg
MENTOR-VERLAG G. M. B. H.
Abtlg. Reise- und Versandbuchhandlung
Berlin-Schöneberg 53, Bahnstraße 30

Gratis illustr. Liste hygien. Art.
Patent-Neuh. Vers. neutral
Gesucht. Artikel od. Zweckangabe erbeten Gummi-Industrie Thiele Berlin W 30/61

Jiu-Jitsu
Ein Lehrbuch der Kunst der japanischen Selbstverteidigung. Kraft ist Nebensache. Geschicklichkeit alles! Ausführliche Beschreibung, durch geschickte Handgriffe (Befreiung, Angriff, Verteidigung, Festnahme usw.) den stärksten Gegner zu überwältigen. 60 Kunstbilder. RM 2.35 postfrei
Buchversand Gutenberg
Dresden-J 371

Nikotin
vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh. frei. Ch. Schwarz
Darmstadt YB1 Herdw. 91 B

Ich bin glücklich,
seit ich Sebalds Haartinktur kenne, denn die Angst vor dem lichten Haarboden ist vorbei.
Meine Parole ist und bleibt
Sebalds Haartinktur.

Arbeitshände leicht zu säubern.. Kartoffelschälen, Schuhputzen, Herdplattenscheuern, Einwachsen der Fußböden sind nur einige Ursachen hartnäckiger Verschmutzungen im Haushalt. – Den tief in den Hautrillen sitzenden Schmutz bekommt man immer leicht durch ATA heraus, das beim Händewaschen ganz vortreffliche Dienste leistet!
A 284 a/37

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0775
gefördert durch Baden-Württemberg

der weltberühmten Hohner. **64 Seiten,** insgesamt 180 Abbildungen, alle Instrumente originalfarbig, 10 Monatsraten.

LINDBERG
Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl.
MÜNCHEN
Kaufingerstraße 10

Die deutschen Meistererzähler

10 Halbleder-bände 29.40
Ganghofer, Der laufende Berg — Heer, das größere Licht — Speckmann, Neu-Lohe — Grabein, Firnenrausch — Stratz, Die ewige Burg — Ida Boy-Ed, Um ein Weib — Diers, Mutter Dörthe — Grabein, Die vom rauhen Grund — Stratz, Madlene — Ida Boy-Ed, Die Opferschale. — Blaue Halbleder-Prachtbände m. Goldpressung, blütenweißes Papier, zusammen 3186 S. Sie erhalten alle 10 Bände m. Rückgaberecht b. Nichtgefallen innerhalb 8 Tagen und gegen 10 Monatsraten von RM. 3.— unter Nachnahme der 1. Rate. Erfüllungsort Stuttgart. Eigentumsrecht vorbehalten.
Fackelverlag
Stuttgart-A 342
Abteilung Versandbuchhandlung

Apparate mit
10 Monatsraten
1/5 — 1/3 Anzahlung
Katalog kostenlos
„Bezee"
das große Fotohaus
Leipzig Y 61

Bettfedern
Stepp- und Daunendecken
eigener Anfertigung
Bett-Inlett
Sehr günstig von der
Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer
Delitzsch 12
Provinz Sachsen
Muster u. Preisliste umsonst

Mensch und Sonne
von Surén. Einkämpferisch - leidenschaftliches Buch für die große Idee der Freikörperkultur im arisch-olympischen Geist. Fast 100 Photos zeigen vorbildlich die Schönheit des weiblichen und männlichen Körpers. In Leinen einschließlich Postgeld 5.—. Postscheckkonto Stuttgart 8588. Nachnahme 35 Rpf. mehr.
Vertriebsanstalt für Literatur Stuttgart-W Postf. 308

Porzellane Kristalle
nur Markenware

12 Monatsraten
Katalog frei.
Breidenbach
Köln 87 b Brückenstr.

Ha Ha

Ich habe mir schicken lassen: „Das Buch zum Totlachen", die besten und schlechtesten Witze, tolle Geschichten, wirkungsvolle Deklamationen und Couplets nach bekannten Melodien. Außerdem **originelle Späße u. Anekdoten zum Racherzählen, lustiger Zeitvertreib.** Dazu 1 Schachtel Nies- u. Juckpulv., 10 Knalleinlagen für Zigarett., 1 Katzenstimm., 1 Monokel, 1 spring. Frosch u. 3 andere Scherzartikel. Mit den 2 Büch. zus. nur RM 2.75, portofrei. Nachn. RM 3.10
Buchversand Gutenberg Dresden-Ha 371

Wenn das Herz...

unregelmäßig od. nervös schlägt, dann ist es hohe Zeit, etwas dagegen zu tun. Schon vielen hat der bewährte Toledol - Herzsaft Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht. Orig.-Fl. 2,10 i. Apoth. Kostenl. Aufkl.-Schrift v. Dr. Rentschler & Co., Laupheim 142 über
Toledol

AB **3.** MARK monatlich 12 Raten

Anzahlg. 10.-
Anerkannt gut - billig
Katalog frei
Hans W. Müller Ohligs 476

Ehe
Sie Mittel kaufen gegen
Haarausfall
Schuppen, Juckreiz etc. **müssen Sie wissen,** was Geheilte sagen über den auch in hoffnungslosen Fällen bewährten
HAARGEIST
nach Apotheker F. W. Busch
(SPEZIAL-PRÄPARATE)
Ratgeber mit vielen Zeugn. **kostenlos** u. unverbindlich durch den Hersteller:
Theod. C. H. Rosemann Lübeck 28 A

2 Pfg. kostet jede **Briefmarke**
Druckschrift kostenlos. Probe-Lieferung gegen Berufsangabe. Kein Entnahmezwang
Dr. Otto Hindrichs
Münster 15 (Westf.)

FOTO
Graßkatalog mit 300 sprechenden Bildern. **Gelegenheitenliste** (Fundgrube!) **Bunte Fotohefte kostenlos**
Ihr Vorteil: 5 Tage Ansicht, Teilzahlung (1/4) Garantie, Fernberatung durch Deutschlands größten Fotoladen
FOTO-SCHAJA
MÜNCHEN A 37
Der Welt größte Leicaverkaufsstelle

Teppiche
jedes Muster, jede Qualität, jede Farbe, jede Größe,
geg. bar od. Teilzhlg. bis **10 Mon.-Rat.**
Bettumrandung. **Läuferstoffe** Umtauschrecht Spesenfreie Lieferg. 1000 e Anerkenng. u. Nachbestellungen **Muster frei**
Teppich Graef Oskar Graef
Teppichstadt
Oelsnitz i. V. 14
Deutschlds. größtes u. leistungsfähigst. Teppich-Spezial-Versandhaus

Dauer-Wurst 5.30 oder 4,80
2 kg Pä. (1750 g) ab hier Ia, 5 Sort., jed. eine Delikatesse, nur ganze Ia Schleswig-Holstein. **Dauer-Rauchwürste,** keine Kochwurst, keine Dosen. **K. Seibold, Nortorf/Holst. 35**

Piano- Künstler - Harmonikas

von **19** bis **500** Mk. pro Stück. Billigere **Harmonikas** von **4¼** Mk. an in **500** Sorten. Verlangen Sie stets v. anderweitigem Kauf unsern **Gratis-Katalog franko.** Auch Teilzahlungen!
Herfeld & Co.
Neuenrade Nr. 94

Auch Sie
erhalten eine eigene Schreibmaschine (Koffermaschine), wenn Sie 2.- RM. wöchentlich = 8.- RM. monatlich bei kleinster Anzahl. ab 1. 1. 1939 entbehren können. Schreiben Sie noch heute an:
Becker Schreibmaschinen, Berlin W 30, Eisenacher Straße 98

UMSONST
erhält. Sie Preisl. hyg. Art. u. Präpar. Sana-Versand. Berlin-Steglitz 2. Postfach 20

Garantie-Fahrräder

mit Freilaut ohne Rücktr 27,— RM., m. Freil. u. Rücktr 31,50 RM. Ein starkes Rad mit Freilaut u. Rücktritt Halbballon, Chrom-Dynamo-Beleucht., Glocke, Pumpe, Schloß, Gepäckträg. 39,50 RM. direkt an Private. Ständig Nachbestellung. Jedes Rad 8 Tage z. Ansicht. Prachtkatalog gratis.
Triepad-Fahrradbau Paderborn 108

Bücherfreunde!
Günstige Angebote neuer Bücher (Geschichte, Kultur, Reisen, Wissenschaft; gute Romane, Klassiker) aus **Restbeständen** zu ½-¼ der früheren Preise. Glänzende Gelegenheit! Verzeichnis kostenlos
H. Gründling's Buchhandlung Berlin C 2, Märkisches Ufer 36/2

Gummi- hygien. Artik. Illustr. Liste gratis. Artangabe erbeten.
R. Schultze, Berlin-Britz, Hanne Nüte 43/104.

Sämtliches Zubehör für
Sandkästen
liefert a. alle Formationen prompt
Richard Zeumer
Dresden AA 1, Schloßstr. 22
Listen sofort

50%ige dauernde Erwerbsunfähigkeit

bedingt ebenso wie bei Todesfall u. Erlebensfall
volle Auszahlung
der versicherten Summe.
Dadurch bieten wir allen Volkskreisen
allumfassende Fürsorge

Bayerische Beamtenversicherungsanstalt
Allgemeiner Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit
München
Lenbachplatz 4
Versicherungsbestand: 340 Millionen

Reelle Bezugsquelle!
Betten
1½ schläfrig, echtrot, **federdicht**
Oberbett m. 3 kg Fed. 17.75, 22.50, 30.60. Unterbett m. 2½ kg Fed. 16.50, 21.25, 28.10. Kissen m. 1 kg Fed. 5.80, 6.—, 9.40. Preisl. gratis. Umtausch oder Geld zurück. Viele Dankschreiben. Nachn. Vers.
Bettenversand H. Möller, Kassel 62, Wörthstraße 2

Fordern Sie Kataloge und Preislisten
Photo Bönecke
Bekannt für Qualitätsarbeiten
Merseburg 48

Kostenlos groß Bild-Broschüre ü. Pflege u. Zucht
der echten Harzer Meistersänger
direkt aus der 30 jähr. Kanarien Züchterei
HEYDENREICH
Bad Suderode 18 Harz

bereiten die geschmackvollen Uhren, Bestecke, Schmucksachen aus der „Goldstadt". - Teilzahlung gestattet. - Umtausch alter Uhren gegen neue. Katalog gratis.
CH. KOEBLE PFORZHEIM 79 A

Beliebte Geschenke

eleg. **Armbanduhren Tisch- und Stiluhren Schmuck u. Bestecke** in reicher Auswahl. **Nur Qualitätsware** äußerst preiswert. **Verkauf an Private.** Bequeme Ratenzahlg. Groß-Katalogkostenl.
O. Machtolf, Pforzheim 1

Tafelbestecke

72 tlg. 90 gr. Silber-Auflage. Langjährige Garantie. 10 Monatsraten Katalog gratis.
A. Scharff, Wiesbaden 69

Bestecke

90 gr. Silberauflage m. Garantie 72 teilig von RM. **95,—** an. 10 Monatsraten. Kassa billiger. Katalog gratis. Besteckvertrieb
F. Lüke, Essen 63 Kurfürstenstr. 45

Schreibmaschinen
gr. Auswahl. Monatsraten RM. 8,-. Ansichtssendung
Ewis, Schwarzenberg Sa. 16

GRATIS
Preisliste sendet Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold
Wiesbaden, Fach 32/40

Zu Weihnachten
Knabenrad 22.50
Mädchenrad 24.50
Der Weihnachtsprospekt bringt viele preiswerte Räder
E. & P. Stricker
BRACKWEDE - BIELEFELD 120

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Sachlich, flott, kurz, **verbindlich.** Bestellen Sie meinen großen **Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen"**, 376 S., in Ganzleinen gebunden, 4.45 einschließlich Porto (Nachnahme RM. 4.75). Verkaufs-, Bewerbungs-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das **richtig gewählte Wort** bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!
Buchversand Gutenberg, Dresden-St. 371

Kaufe preiswert von unserer Fabrik
bezw. vom grössten Versandgeschäft der Branche

Versand nur an Private
Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No. 416
Musikinstrumenten-, Harmonika-Fabrik und -Vertrieb.
Kein Verkauf durch Ladengeschäfte.
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog-Zusendung kostenfrei!

Ihr Mädchen will Mütterchen spielen

Wie wärs mit einer **Original Zitzmann-Puppe?**
Ob „Torina die lebende Puppenfee" Deutsch. Reichs-Pat. oder eine andere meiner vielen schönen Puppen - alle können Sie erst einmal im Katalog sehen. Ich versende ihn kostenlos Auch Puppenwagen u. -Möbel sind Sie darin. Eins sage ich Ihnen schon jetzt: Sie werden staunen! Ich habe tausende zufriedener Besteller u. verkaufe auch gegen Raten.
Emil Zitzmann
Puppenfabrik
Steinach-K Thür.

Gegenlicht-
Aufnahmen sind reizvoll, aber oft sehr schwierig. Die kostenlosen Monatsveröffentlichungen machen es Ihnen leicht, denn sie enthalten viele
PHOTO-KNIFFE
Illustrierter Prachtkatalog gratis. Teilzahlung! Ansichtssendungen! Kostenlose Beratung. Schreiben Sie noch heute an das
PHOTO-HAUS PAUL FRANKE
Inhaber Paul Franke & Rudolph Henssel G. m. b. H.
Berlin SW 11 Saarlandstraße 48 d

Marke Porzellan
60 verschiedene
Kaffee-Tafel-Service
10 Monatsraten
Prachtkatalog frei
Heinrich Korf
Hannover 18, Jakobistr. 62

5 Stahl-Schmortöpfe
glashart überzogen
Inhalt 1¾ bis 5 Liter
16-24 cm
für RM 11.50
Katalog kostenlos

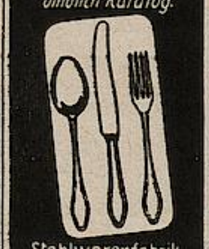
Westfalia Werkzeugco. Hagen 175 i. W.

Hurra . . . Tor!
Das erste vollständige
Tisch-Fußball-Spiel
mit 22 frei beweglichen Luftdruckfiguren. Jede Figur kann schießen. Naturgetreuer Spielverlauf
Meto - Gesellschaft Kind & Söhne
Rodenkirchen-Rhein 46

Feinste deutsche LODEN- u. Gabardine-Mäntel
wasserdicht imprägniert
Ulster Flauschmäntel
f. Herren u. Damen nach Ihrem Maß. Sitz garant.
Anzugstoffe Kostümstoffe Steppdecken
6 Monatsrat., 1. Rate 4 Wochen nach Empfang. Maßliste und Muster unverbindl.
Nur für Beamte oder Festangestellte mit Mindesteinkommen v. RM. 160.— monatl.
Lodenhaus Nürnberg
Berlin C 2/7
Spandauer Str. 19

Gesichts-, Wangen- u.
Nasen-Röte?
sowie Blutandrang ist mit dem seit 40 Jahren bewährten **‚Edelblaß'** zu entfernen. **Pr. RM. 2,80** ausß. Port. **Paul Waser** Berlin - Halensee 89

Gratis
Preisliste über hygienische Gummi + Sanitätswaren
Eifler & Co., Berlin W 30/1

Beftecke
mit 90 Gr. Silberauflage in bekannter Qualität gegen bequeme Teilzahlg.
Fordern Sie unverbindlich Katalog.

Stahlwarenfabrik
GEBR. KRUMM SOLINGEN 43

Achenbach

Schuppen
Garagen
Flugzeughallen
Fahrradständer
Gebr. Achenbach
G. m. b. H., Weidenau/Sieg
Postfach 134

Das kleine Rechenwunder

f. Add., Subtr., Multipl., Div. (a. durchein.) b. zu 10 Mill. Mein unfehlb. arb. Taschen-Rechenapparat (Metall) i. unentb. f. jed. rech. Mensch. Spielend leicht. Handhab. RM. 3,25 u. Nachn. B. Nichtgef. Zurückn. W. Garnier, Hannover 10, Friesenstr. 21

Ringe

Die gute Armband-Uhr

i. Chrom f. Herren oder Double f. Damen 6 St. Werk m. Garantie sende ich Ihnen f. **15.-** Metallband 2.50 mehr a. Wunsch 5 Monatsraten
Wilh. Kämpfer Alterode üb. Aschersleben

Kombinierter Tee-Servier-Barwagen
fahrbar geräuschlose Gummirollen, nach zwei Seiten aufklappbar, RM 49.50 franko und verpackungsfrei. Tadellose Ankunft garantiert. Auch andere Kleinmöbel große Auswahl schon ab RM 22.50 Teilzahlung möglich.
Verlangen Sie illustr. Katalog mit über **100** MODELLEN GRATIS
JOSEF KOCH Fürth i. B. 116

Die schönste Weihnachts-Überraschung sind die neuen großen ges. geschützten Original-Lula-Puppen · Babies · Puppenwagen · in allen Größen u. Preislagen schon von 1.75 an
das laufende Baby
die tanzende Puppe
die selbsttätige Puppenwiege
Neue entzückende **Spielwaren** für Jungens u. Mädels
Bunter Spezialkatalog gratis an jedermann
Lula Puppen Fabrik
W. Lulhardt Idel
Steinach 202 Thür. W.
Größtes deutsches Spez.-Puppen-Vers.-Geschäft

Moderne Siegelringe
Gold-Charnier gestempelt. Mit Garantieschein. Ihr Monogramm künstlerisch handgraviert.

Nr. 689 RM. 1,90
Nr. 440 RM. 2,50
Ringgröße - Papierstreifen. Lieferung gegen Nachnahme. Bei Vorkasse (Briefm.) portofrei. Katalog mit Ringmaß vollkommen umsonst. **J. Bönning, Schneidemühl, M 87**

Colibri
Das gute Marken-Akkordeon zu so niedrigen Preisen
22 T. 8 B. RM. 30.-
25 T. 32 B. 72.-
34 T. 80 B. 102.-
41 T. 120 B. 127.50
41 T. 120 B. 3 chor. m. Reg. 142.-
Künstler-Katalog frei!
Vorteilhafte Teilzahlung!
Alleinverkauf für Deutschland nur Das Haus für Volks- und Hausmusik
WILHELM KRUSE
MARKNEUKIRCHEN 90 und KLINGENTHAL/SA

Aus dem Fachgeschäft erhalten Sie diese verchromte, elegante Herren- oder Damen-Armbanduhr für Mk. 15 in 5 Raten
Damen-Armbanduhr i. 20 Mikr. Dubl.
PAUL NEUHAUS
Uhren-, Gold- und Silberwaren
ELZE / 32 (HANN.)

Alles spielt

Tischbillard
Karambola Wetzlar 43

Katalog umsonst
EMIL JANSEN
Solingen-Wald Nr. 85

24 teiliges Besteck
gut verchromt, gefälliges Muster, Messer mit rostfreien Klingen, m. Etui
RM 10.-
Katalog gratis.

Westfalia Werkzeugco. Hagen 175 a. i. Westf.

Photos
in Briefmarkengröße nach jedem Bilde lieferbar, gummiert u. perforiert RM 2.50
M. Greif, Leipzig C 1 Tauchaer Str. 6/11

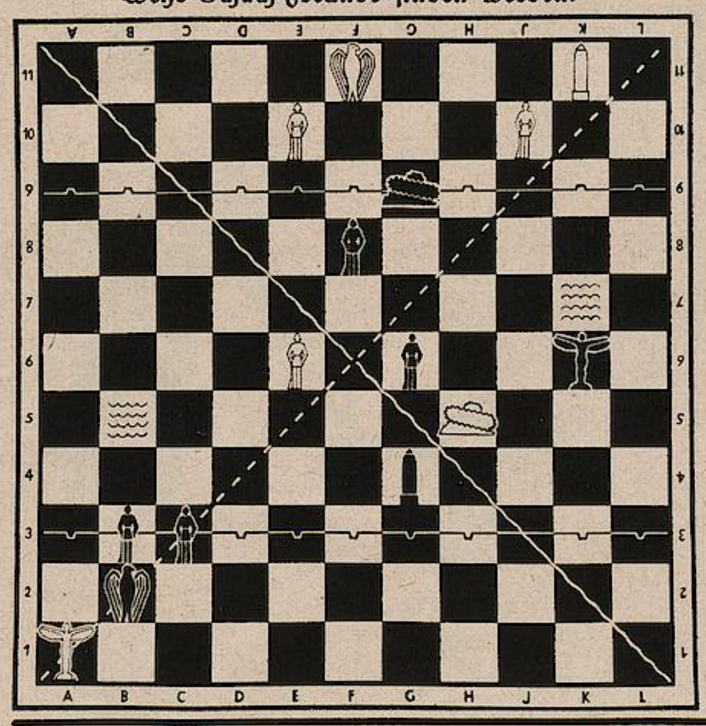
C. Gruber
Fabrik f. Gummilösungen
Berlin - Weißensee, Langhansstraße 58
Telefon 56 05 66
Spezial-Kautschuklösungen für sämtliche Industriezweige
Keine Tuben
Gegründet 1909

Er wahrt seinen Vorteil und bestellt
rasch und kostenlos den 224 seitigen Photo-Katalog Z 20. Teilzahlung, Ansichtssendung, Fernberatung kostenlos und unverbindlich
Ihr Photo-Pfaff
Nürnberg-O N. S. 20
Der Welt größtes Photohaus

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0776
gefördert durch
Baden-Württemberg

Wehr-Schach-Ecke

Für die Anhänger des Wehr-Schach-Sports veröffentlicht die Schriftleitung in diesem Abschnitt fortlaufend spannende Kampfaufgaben und Lösungen und hofft, daß diese Veröffentlichungen das rege Interesse aller Wehr-Schach-Freunde finden werden.



Kampfaufgabe Nummer 20*)

Problem von Helmut Mattias Rohde, Hamburg-Rahlstedt

Schwarze Figuren = Blaue Partei Weiße Figuren = Rote Partei

Nach ungeheuren Anstrengungen und Opfern ist es Blau gelungen, trotz des heftigen Widerstandes des roten Gegners bis an dessen Hauptstellung vorzudringen und sogar an einer Stelle in die feindliche Linie einzubrechen. Blau hat nun die Möglichkeit, bei folgender Stellung durch schneidigen Angriff die Entscheidung zu ihren Gunsten herbeizuführen.

Blau: H b2; F k6; A g4; P g9; J b3, c3, f8, g6.

Rot: H f11; F a1; A k11; P h5; J e6, e10, i10.

Blau zieht und siegt in 4 Zügen

H = Hauptfigur; F = Flieger; A = Artillerie;
P = Panzerkampfwagen; J = Infanterie.

*) Allen Einsendungen von Wehr-Schach-Aufgaben und Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Lösung der Kampfaufgabe Nummer 19

1. Blau: P c5 — d5.
Blau schließt durch ihre Panzerwagenverbände d5 und ihre Artillerie f3 die Rot-Infanterie e4 ein; diese muß den überlegenen Gegnern weichen.

Rot J e4 beliebig

2. Blau P d5 — e6.
Blau hat nunmehr die rote Infanterie g7 durch ihre Panzerwagenverbände e6 und ihre Infanterie h7 unter Feuer genommen. Rot unternimmt einen Gegenstoß auf P e6, diese mit Hilfe seiner Fliegerstaffel d6 umklammernd.

Rot Infanterie g7 — f6.

3. Blau P e6 — d8.
Blau entgeht nicht allein der Umklammerung, sondern greift jetzt in kühnem Vorstoß das durch Artillerie bedrohte rote Industriezentrum und gleichzeitig Rot-Artillerie c7, diese letzte fünfte rote Erdwaffe einschließend, an. Mit dem nächsten Zug siegt Blau durch Schlagen der roten Hauptfigur oder der roten Artillerie c7.

Zweite Lösungsmöglichkeit

1. Blau: J c3 — f6.
Rot kann die auf der Hauptstraße vordringende blaue Infanterie auch mit seinem Panzerwagen vernichten.

Rot P h5 — f6 — J f6.

2. Blau: A g4 — i6.
Unter Benutzung der jetzt frei gewordenen Hauptstraße besetzt Blau eine andere beherrschende Höhe und bedroht von dort J e6 und J i10. Rot unternimmt darauf einen Angriff auf das blaue Kraftzentrum.

Rot P f6 — c3.

WEHR-SCHACH-KURSE BEI DER DAF.

Wir machen darauf aufmerksam, daß das Deutsche Volksbildungswerk in diesen Wochen im Gau Berlin, Gau Sachsen (Döbeln), Gau Thüringen (Sondershausen), Gau Pommern, Gau Kurhessen und in der Volksbildungsstätte Frankfurt a. M. „Wehr-Schach-Kurse" zur Durchführung bringt.

Wehr-Schach „Tak-Tik" wird in allen Fachgeschäften geführt. Wo es nicht erhältlich sein sollte, kann es vom Verlag „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8, Kronenstraße 36, bezogen werden.

Auf allen Straßen der Welt

brausen die Motore der Kraftfahrzeuge. Immer mehr, immer mehr! Und von ihren Lenkern wird in steigendem Maße höchste Aufmerksamkeit, schärfste Anspannung aller Sinne verlangt. Sie brauchen regelmäßig Pausen der Erfrischung. Millionen Kraftfahrer in allen Erdteilen schätzen

die erfrischende Pause mit „Coca-Cola" eiskalt

Ein herzhaftes Getränk, das belebt, das erfrischt, das jedem gut bekommt.

Das Warenzeichen „Coca-Cola" ist das allbekannte Kennzeichen für das einzigartige Erzeugnis der Coca-Cola G.m.b.H.

Warum noch abstehende Ohren?

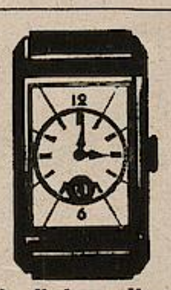
Neue Lebensfreude werden Sie empfinden, wenn Sie diesen Fehler nach dem modernen „A-O-BE"-Verfahren beseitigen! In jedem Alter selbst ausführbar! Vollk. unsichtbar, ohne jede Behinderung! Prosp. kostenlos durch: A-O-BE, Essen 2/83, Schließfach 327

Deine Wahl-nur Sonnal-NICPLATA 9 · 13 · 18 g
Flächen vernickelt, daher vor Rost geschützt!
.....unser Schlager
SONNAL-GOLD HANDABZUG UNVERNICKELT 10 St. 45 ₰
ÜBERALL ERHÄLTLICH
0,10 mm

Harmonika Fabrik Hess liefert an Private (auch gegen Teilzahlung)
Nr. 508 Sportmodell Perloid 22.- Prächtiges Perloidgehäuse Stahlstimmen mit Garantie
10 Tasten, 4 Bässe 8.- 21 .. 8 .. 16.-
Nr. 110 M 30.- einfacher M 24.-
Nr. 120 25/12 M 37.50 einfacher M 33.-
80 I 25/24 verkoppelt M 58.- einfacher M 49.-
Nr. 112
Grosse Chromatische 30 Tasten, 36 Bässe M 76.- 3chörig m. Register M 92.-
Grosse Chromatische
34 Tasten, 48 Bässe M 84.- 34 .. 80 .. M 92.- 3chörig mit Register M 120.-
41 Tasten, 120 Bässe M 128.- 3chörig m. Reg. M 148.- 3 .. m. Reg. Luxus M 168.-
30 000 Dankschreiben
8 Tage zur Probe!
Portofreie Lieferung
Katalog gratis!
Teilzahlung b. 20 Monate
8.80 M 4.50 25.- M 2.40 M 8. M 13. M 9.- M 4.50 M
Alle Musik von Hess Nachf. Klingenthal 138

„QUINT" Zimmer-Öfen:
gute Form, haltbar, preiswert, sparsam im Brand.
Bezugsquellen durch
Klöckner-Werke A.-G., Quint b. Trier

Beinverkürzungen
Lähmungen, Bein- und Fußmißbildungen
Keine Korkstiefel, jeder Ladenschuh verwendbar. Eigene Patente. Gegründet 1903
EXTENSION, Frankfurt a.M.-Eschersheim
Fordern Sie Gratisbroschüre
Zu allen Krankenkassen zugelassen



Ich liefere Ihnen Herren-Armbanduhren Chrom Anker 7 Steine RM. 16,50. Herren-Chrom oder Damen-Doublé, Cyl., 6 Steine RM. 15,-, m. Metallb. 2.50 mehr. Teilz. 6 Monatsrat. gestattet. Werkgar.
Fr. Westenfelder Pforzheim B, Schließfach 16

Stoffe gemütlich daheim aussuchen!
Hochwertige Herrenstoffe Damenstoffe Steppdecken Teppiche
liefert seit fast 100 Jahren
Tuchhaus W. Michovius
Cottbus 111 · Gegr. 1843
Verlangen Sie kostenlos Muster — Ratenzahlung —

Gratis-Prospekt mit berrl. Fotos erleichtert den Kauf

Anzahlung Wochenraten
Erich Dicke Magdeburg-Cr
Weddigenstraße 44

Laut lesen und weitererzählen!
Ich helfe Ihnen weiter.
Kurzschrift

(Stenografie) brieflich zu lernen ist wirklich sehr leicht! Herr Joseph Staudigl, Studienrat am Alten Gymnasium in Regensburg, schrieb am 13. 2. 38: „Ich halte Ihre Unterrichtsmethode für ausgezeichnet. Wenn jemand sich genau an den von Ihnen aufgestellten Übungsplan hält, so muß er, ob er will oder nicht, ein tüchtiger Stenograph werden." — Wir verbürgen eine Schreibfertigkeit von 120 Silben je Minute (sonst Geld zurück!) Der Kontorist Wolfgang Kleiber in Breslau 10, Einbaumstr. 4, und andere Teilnehmer erreichten laut eides stattlicher Versicherung sogar eine Schreibschnelligkeit von 150 Silben in der Minute! Mit der neuen amtlichen Deutschen Kurzschrift kann der Geübte so schnell schreiben wie ein Redner spricht! — 500 Berufe sind unter unseren begeisterten Fernschülern vertreten. Der jüngste ist 7 Jahre alt, der älteste 76. Sie lernen bequem zu Hause unter der sicheren Führung von staatlich geprüften Lehrern! Das Arbeitstempo bestimmen Sie selbst! Alle Lehrmittel werden Ihr Eigentum! Bitte, senden Sie sofort in offenem Umschlag diese Anzeige ein (3 Pfennig Porto).

An die Kurzschrift-Fernschule Hardan Berlin-Pankow Nr. 363 D
Bitte senden Sie mir ganz umsonst und unverbindl. 5000 Worte Auskunft mit den glänz. Urteilen von Fachleuten u. Schülern!
Vor- u. Zunahme: .....
Ort und Straße: .....

„Fürchterliche Schmerzen und Gliederreißen."

„Jetzt von allen Schmerzen befreit."

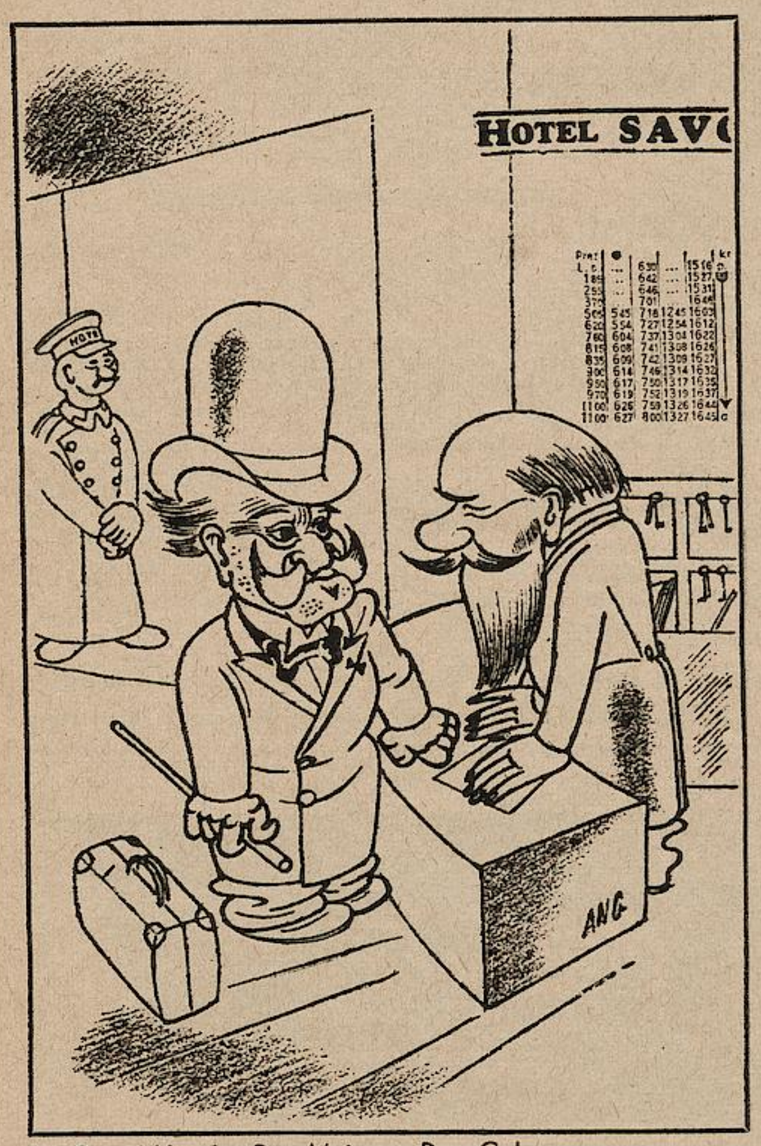
Frau Mildenberg, Gärtnersgattin, Düsseldorf, Mühlenstraße 23, berichtet uns am 16. Februar 1938: „Mein Mann hatte immer fürchterliche Schmerzen im Nacken, er konnte den Kopf nicht drehen und des Nachts konnte er vor Schmerzen nicht schlafen. Da wurde ihm geraten, Togal zu nehmen. Schon nach der ersten großen Packung bekam er Linderung. Nach 2 weiteren Packungen hat es ihm so gut geholfen, daß er jetzt von allen Schmerzen befreit ist. Er hatte auch immer so Reißen in den Gliedern und alles ist nun verschwunden. Nun fing ich leider vor Weihnachten an. Ich bekam so Schmerzen im rechten Knie, daß ich 4 Wochen im Bett liegen mußte. Ich konnte nicht mehr die Treppe auf- oder abgehen. Nun nahm auch ich Togal und wie ein Wunder, ich hatte noch nicht ganz 3 von den großen Gläschen regelmäßig genommen und der Schmerz ist verschwunden."

Die Erfahrungen anderer sind wertvoll! Der Bericht von Frau Mildenberg ist einer von vielen, der uns unaufgefordert aus Dankbarkeit zugegangen ist. In der Tat hat Togal Unzähligen bei Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen sowie Erkältungskrankheiten, Grippe und Influenza rasche Hilfe gebracht. Es hat keine schädlichen Nebenerscheinungen und die hervorragende Wirkung des Togal wurde von Aerzten und Kliniken seit Jahren bestätigt. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal! In allen Apotheken erhältlich. RM. 1.24.

Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen den Schmerz". Es ist für Kranke und Gesunde von größtem Interesse. Sie erhalten es auf Wunsch kostenlos u. unverbindlich vom Togalwerk München 27c/172e

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0777
gefördert durch Baden-Württemberg

3 × kurz gelacht – (ha-ha-ha!)



Im Grand-Hotel. Der Major a. D.: „Geben Sie mir bitte ein Zimmer mit der Aussicht auf den Exerzierplatz." (Guerin Meschino, Italien)

Darüber lachen die anderen

„Nicht wahr, Schwester Mary, das ist doch einer von deinen Bräutigams? (Humorist, England)

„Herr Wachtmeister, ich war zuerst hier." (Bystander, England)

Weinstuben HUTH
LINKSTR. 45

Die Original Bauernschänke in Berlin
zum Groben Gottlieb
Jägerstraße 65 Telefon 12 42 61

RESTAURANT Pschorr-Haus
am Potsdamer Platz
Der allgemein bevorzugte Spezial-Ausschank der Münchner Pschorrbräu AG.

Für den, der „etwas mehr" verlangt
Söhnlein Rheingold
Seit über sieben Jahrzehnten der Traditions-Sekt der Armee

Restaurant Pauquet
„Zum Schwarzen Ferkel"
Dorotheenstraße 31
Die historische Gaststätte der Innenstadt

Sprich und schreibe richtig deutsch!
Wer falsch spricht, wird belächelt. Fehlerhafte Briefe bleiben ohne Erfolg, zerstören gute Verbindungen. Vermeiden Sie das! Bestellen Sie das Lehrbuch: „Sprich und schreibe richtig deutsch mit Wörterbuch" nach den neuesten amtlichen Regeln. Es beantwortet alle Zweifelsfragen: mir oder mich, Sie oder Ihnen, guter oder schlechter Satz, Komma oder keins, großer oder kleiner Buchstabe, f oder ß usw. 320 Seiten in Ganzleinen geb. RM 4.45 einschließlich Porto (Nachnahme RM 4.75).
Buchversand Gutenberg Dresden-D 371

Ausbildung zum Zeichner, Konstrukteur u. Ing.-Kaufmann
Programmsendung kostenlos.
Privatschule für t.-k. Fernunterricht
J. Fritz, Berlin W, Woyrschstraße 47

Falsch oder richtig?
Stickstofffrei, Dritteil, Meerrettich. Ich fahre rad — Etwas im großen treiben — Gleich ins Weite und Große gehen — Sich des langen und breiten überlegen — An Eides Statt.
Immer hilft in Zweifelsfällen
Der Große Duden
Er ist im ganzen deutschen Sprachgebiet maßgebend und das Wörterbuch mit dem neusten deutschen Sprachgut.
Teil I: Rechtschreibung
Teil II: Stilwörterbuch
Beide Teile in einen Doppelband in Halbleder-Einband gebund. mit 2 eingeschnittenen praktischen Buchstabenregistern.
Preis RM 11.80, in Monatsraten von 2 RM an ohne Preisaufschlag zahlbar. Erste Rate bei Lieferung. Erfüllungsort ist Leipzig.
Buch- und Verlagshaus „Zur Engelsburg" GmbH. / Leipzig C1/6, Reudnitzer Str. 1-7

Überarbeitet?
Dann bestrahlen Sie sich zur Kräftigung, Neubelebung und Gesunderhaltung regelmässig 3–5 Minuten mit der „Höhensonne" — Original Hanau —.
Die 40seitige Broschüre 843 erhalten Sie kostenfrei von der
Quarzlampen Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 75
„Höhensonne"-Original Hanau-

RIEMANN
das weltbekannte Qualitäts-Erzeugnis in Fahrrad- und Kraftfahrzeug-Beleuchtungen
Weltausstellung Paris 1937 Gold-Medaille
HERM. RIEMANN, CHEMNITZ 14 Cm

DÜRKOPP
FAHRRÄDER · MOTORFAHRRÄDER

GRATIS
Preisliste D 5 über hyg. Artikel
Medicus Berlin SW 68
Alte Jakobstraße 8

Für immer verloren
Wie wenige denken daran, daß jedes Paar vorzeitig zu Grunde gerichteter Schuhe einen unersetzlichen Verlust an Rohmaterial, an Leder bedeutet. Unsachgemäße Pflege ist oft der Grund der Verschwendung wichtiger Wirtschaftsgüter. Sie müssen mithelfen das abzustellen. Auch Sie müssen richtige Schuhpflege treiben mit
Erdal

Kameraden!
„Walterchen"
sagt alles!
Walterchen
Holzmarktstr. 72

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0778
gefördert durch Baden-Württemberg

Hier wird der Geist geschliffen

Silbenrätsel

a — aus — borg — brandt — brett — brett — bris — bu — burg — chlo — da — dar — de — del — do — dot — e — ei — em — en — erd — ex — fisch — fluh — ga — ge — gel — gels — gott — helf — her — hy — i — i — in — kun — kunf — la — le — li — li — na — ne — ni — ni — po — ran — re — re — rei — reiß — rem — rid — ro — se — se — see — sen — so — tan — tei — ti — tritt — tu — win — ze — zet — zinth

Aus vorstehenden 68 Silben sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Keyserling ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter:

1. Italienischer Opernkomponist . . . . . _____
2. Bücherzeichen . . . . . _____
3. Zeichengerät . . . . . _____
4. Schweizer Schriftsteller _____
5. Nadelbaum . . . . . _____
6. Italienischer Physiker . _____
7. Museum in Rom . . . _____
8. Gesteinsart . . . . . _____
9. Wasserpflanze . . . . . _____
10. Ermittlungsbüro . . . . _____
11. Teil des Eisenbahnwagens . . . . . _____
12. Afrikanisches Nutztier . _____
13. Englischer Naturforscher _____
14. Chemische Verbindung _____
15. Holländischer Maler . . _____
16. Storchenvogel . . . . . _____
17. Gartenpflanze . . . . . _____
18. Schulfach . . . . . _____
19. Weiblicher Vorname . _____
20. Edelstein . . . . . _____
21. Teil der Kirche . . . . _____
22. Feldherr Wallensteins . _____
23. Oper von Puccini . . . _____

Kette aus Wörtern

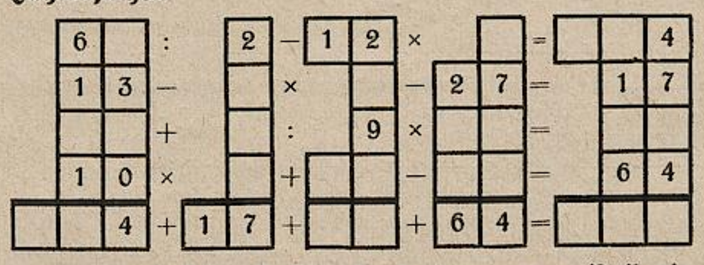
Es sind zehn dreisilbige Hauptwörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. Truppenübung . . . . _____
2. Möbelstück . . . . . _____
3. Schwirrvogel . . . . . _____
4. Truppenkörper . . . . _____
5. russischer General im Weltkrieg . . . . . _____
6. Hausangestellte . . . . _____
7. Orchideenart . . . . . _____
8. Putzmittel . . . . . _____
9. braune Farbe . . . . . _____
10. flüchtiger Duft . . . . _____

Die Schlußsilbe des ersten Wortes ist zugleich auch Anfangssilbe des zweiten usw., so daß die Wörter bei richtiger Lösung eine geschlossene Kette bilden. — Es kommen folgende Mittelsilben zur Verwendung:

der — en — ga — li — ni — nö — pi — ro — ti — wich

Zahlensuchen



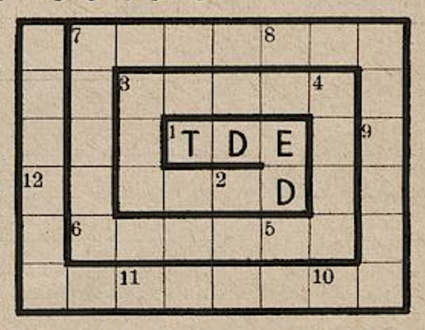
In jedes Feld ist eine Zahl einzutragen. Null als Einzelziffer kommt nicht vor. Die vorgeschriebene Rechnungsart der ersten Waagerechten soll dasselbe Resultat ergeben wie die Summe der ersten Senkrechten; die vorgeschriebene Rechnungsart der zweiten Waagerechten soll dasselbe Resultat ergeben wie die Summe der zweiten Senkrechten und so fort.

Es ist in der Waagerechten fortlaufend zu rechnen; also in der 2. Reihe: Von 13 ist eine einstellige Zahl zu subtrahieren, die Differenz mit einer einstelligen Zahl zu multiplizieren. Das Produkt, vermindert um 27 ergibt als Endergebnis 17.

Kaspi

(Kasten-Spiral-Silbenrätsel)

Gesetzlich geschützt



Zunächst raten Sie ein einfaches Silbenrätsel:

a — ban — d'arc — de — di — di — ge — ge — ger — i — id — jean — le — leich — lier — ne — ne — ra — renn — ri — rich — richt — rin — ro — schwe — statt — stedt — te — ter — tier — um — ve — we

Aus vorstehenden 33 Silben sind zwölf Wörter zu bilden. Jedem dieser zwölf Wörter sind die durch die beigefügten Ziffern angegebenen vier Buchstaben zu entnehmen. (Beispiel: 1. Idstedt. Diesem Wort sind der 7., 2., 5. und 6. Buchstabe [7256], und zwar in dieser Reihenfolge, zu entnehmen.) Die entnommenen Buchstaben sind in das spiralförmig verlaufende Band einzutragen. Das erste Beispiel ist eingetragen.

Nach fertiger Eintragung ergibt sich ein Wort von Diodor, das, links oben beginnend, zeilenweise zu lesen ist.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Dänischer Schlachtenort (7256). — 2. Steuerstreifen (4391). — 3. einfaches Wasserfahrzeug (5627). — 4. nordisches Huftier (1824). — 5. badische Stadt an der Murg (2731). — 6. Ort der Rechtsprechung (2135). — 7. Heilpflanze (6234). — 8. Stadt in Mecklenburg (1234). — 9. Name der Jungfrau von Orleans (1475). — 10. Künstlerwerkstatt (6241). — 11. Berg in den Tauern (9451). — 12. chemischer Grundstoff (6134).

Auflösungen aus Nummer 20

Karree-Rätsel: Unsere Staerke liegt in der Selbstbezwingung. — 1. Wurzel, 2. Tibet, 3. Kunst, 4. Berlin, 5. Elster, 6. Russe, 7. Grande, 8. Gdingen.

Spruch-Mosaik: Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.

Gitter-Rätsel: Kapelle — Peloton — Almosen.

Deutscher Meister durch WALTHER Waffen

Deutsche Meisterschaft Berlin 1938

Kleinkaliberschießen, Internationale Bedingung

Deutscher Meister: Steigelmann-Nürnberg
Gesamtwertung: . . . . Rekord! . . . . 1160 Ringe
2. Spörer - Zella - Mehlis . . . . . 1131 Ringe

stehend: 1. Steigelmann, . Rekord! . . 384 R.
2. Spörer . . . . . 369 R.
3. Kern . . . . . 365 R.

liegend: 1. Steigelmann . . . . . 394 R.
2. Spörer . . . . . 392 R.

Kleinkaliber-Jugendschießen, Militärischer Anschlag

Jugend-Meistermannschaft: Calbe, 1076 R.
2. Hernsbach . . . . . 1029 R.

Gebrauchsmäßiges Pistolenschießen

Meistermannschaft: Zella-Mehlis II. : 1357 R.
2. Zella-Mehlis I. . . . . 1348 R.
Deutscher Meister: Dr. Wehner-Wiesbaden 466 R.
2. Greiner-Zella-Mehlis . . . . . 461 R.
3. Gruhle-Dresden . . . . . 460 R.
4. v. Oyen - Berlin . . . . . 457 R.

Olympisches Schnellfeuer-Pistolenschießen

Deutscher Meister: Leupold-München 72 Treffer
2. Spörer-Zella-Mehlis . . Rekord: . . 72 Treffer

WALTHER CARL WALTHER, Waffenfabrik Zella-Mehlis (Thüringen)

Ohne Sonne sofort braun!

Ein schön gebräuntes Gesicht sieht immer vorteilhafter aus als ein Bleichgesicht. Verbessern Sie darum Ihr Aussehen durch die weiße Vitalis-Creme, die Ihnen innerhalb 20 Minuten ein gebräuntes Aussehen verleiht, oder die braune Vitalento-Creme, die sofort ohne Sonne bräunt und eine prächtige dunkelbraune Tönung hervorruft. — Die Tönung ist mit Vitalento-Gesichtswasser abwaschbar, sonst jedoch wetterfest. — Erhältlich in größ. Drog. und Parf. — Aufklärungsschrift kostenfrei.
Kutirolfabrik, Berlin-Lichterfelde

Spielwaren
Größte Auswahl zu billigen Preisen
Geschenkartikel
Fahrräder
Nähmaschinen
Kostenlos Katalog Nr. 62
Franz Verheyen
Frankfurt-Main 62

Prismen-Feldstecher für Jagd, Reise u. Sport
Monatsraten — Tausch
Kostenlos erhalten Sie auch Beratung, Katalog und die Druckschrift „Mehr sehen, mehr erleben" und die Gelegenheitsliste von
OPTIK GELLER GIESSEN 20

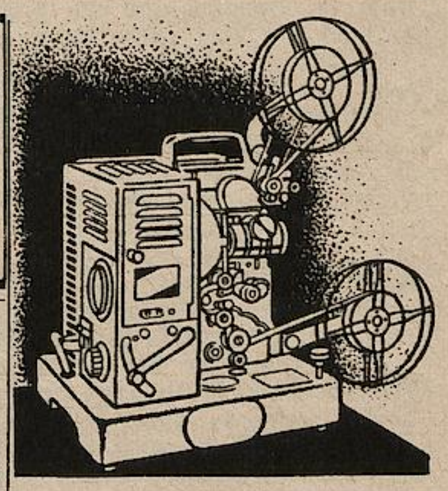
Tafelbestecke
schwer versilb., langj. Garant., sowie Bestecke aus massiv rostfreiem Edelstahl. Nur Qualität! Große Auswahl, Monatsrat. Freikatalog! Vetterlein, Besteckfabrikation, Solingen 65

Mutig seinen Mann stehen

in der Jugend wie im Alter. Die Lebensanforderungen werden mit dem Fortlauf der Jahre nicht geringer. Hohe und höchste Leistungen werden von Menschen zwischen dem 40. u. 60. Lebensjahre verlangt und vollbracht. Ein stabiler Organismus mit gut funktionierenden Nerven und Hormondrüsen ist eine wichtige Bedingung dafür.

OKASA

bietet dem Organismus das nervennährende Lecithin sowie hormonale Wirkstoffe wichtiger Drüsen u. bezweckt damit Förderung der Lebens- und Leistungskraft. Okasa ist **in den Apotheken** erhältlich. 100 Tabl. Okasa-Silber für d. Mann kosten RM 8,80, Gold für die Frau RM 9,50. Zusendg. d. illustr. Broschüre und **Gratisprobe** veranlaßt gegen 24 Pfg. für das Porto
HORMO-PHARMA, BERLIN SW 35, Kochstraße 18.



Bauer SELECTON
für Schmalfilm
stumm oder tönend

Nach den Richtlinien der Reichsstelle für den Unterrichtsfilm konstruiert. Für Vorführung in großen Räumen und bei anstrengendem Dauerbetrieb. Malteserkreuzschaltung für sichere Filmschonung und automatische Umlaufölung für hohe Betriebssicherheit. Selecton stumm ist jederzeit durch Anbau des Bauer-Ton-Zusatzes in eine Tonfilm-Anlage wandelbar. Bebilderte Druckschrift durch:

EUGEN BAUER GMBH
Stuttgart - Untertürkheim

KINOS VON BAUER
WERTE VON DAUER
9050/27

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0779

gefördert durch Baden-Württemberg

ZWISCHEN DEN FORTS VON BUKAREST

Alarm! „Erste Kompanie, zweite Grenadiere, sofort antreten!"

Es ist morgens 4 Uhr, Anfang Dezember 1916. In Dunkelheit und strömendem Regen patschen die Melder von Haus zu Haus durch das kleine rumänische Dorf. Nicht lange, da wird es lebendig auf dem Alarmplatz. Von allen Seiten rücken die Gruppen an. Auch ein Zug schwere Maschinengewehre findet sich ein. Der Führer, Leutnant Scharf, meldet dem Oberleutnant von Drewitz und hört dann zusammen mit den Zugführern der ersten Kompanie die Antwort auf die Frage, die unausgesprochen auf allen Lippen liegt: Muß es denn nach den langen Verfolgungsmärschen der letzten Tage schon in aller Hergottsfrühe wieder losgehen, noch dazu bei diesem Bindfadenregen?

„Meine Herren, es sind Kavalleriepatrouillen, ohne Feuer zu bekommen, bis an die Forts von Bukarest geritten. Wir haben Befehl, Dorf und Bahnstation Chitilia, beide unmittelbar vor der Stadt gelegen, durch Handstreich zu nehmen."

Nachdem der Oberleutnant dann noch die Grenadiere durch ein paar handfeste Worte aufgemöbelt hat, geht es los. Unterwegs trifft man auf ein Jägerbataillon, dessen Kommandeur mitteilt, daß Chitilia stark besetzt sein soll, den Befehl zur Einnahme wiederholt und die Mitwirkung eines Haubitzzuges zusagt. Die Grenadierzüge entwickeln sich und gehen vor. Die Rumänen feuern heftig, aber schlecht. Es geht durch einen breiten, sumpfigen Bach und ran. Die Haubitzen schicken ein paar Granaten ins Dorf, worauf die Rumänen türmen. Sie versuchen noch, sich wieder zu setzen, werden aber schnell aus dem Stand gehoben. Auch der Bahnhof und ein in seiner Nähe gelegenes Fort, ebenso eine Zuckerfabrik, sind rasch genommen.

Ausgeführt ist der Befehl also. Aber die Kompanie steht allein auf weiter Flur. Weiß der Teufel, wo die Jäger stecken, die Anschluß nehmen sollten.

Die Rumänen haben sich wieder gesammelt, haben Verstärkung erhalten und rücken nun an in langen Linien. Man kann jetzt schon sehen, daß sie die Kompanie überflügeln wollen. Rechts, bei der Zuckerfabrik, geht es zuerst los. Die Grenadiere halten nach Kräften dazwischen, und auch die beiden Maschinengewehre rasseln tüchtig. Hier lohnt sich das Handwerk, die Rumänen kommen in dichten Wellen.

Immerhin, der Kompanieführer macht sich seine Sorgen. Rosig ist die Lage nicht gerade. Der Feind ist stark überlegen, und die Munition wird langsam knapp. Ein Mann wird zurückgeschickt, hoch zu Roß, auf einem Beutepferd, Munition holen.

Ein Melder kommt angelaufen, vom linken Flügel her. Atemlos berichtet er. Der Feind greift auch dort, hart aus der Flanke, mit starken Kräften an. Der Führer des Reservezuges hätte schon vor einiger Zeit, mehrere Kilometer entfernt, Kolonnen auf die Stadt zu marschieren sehen, hätte sie zuerst für Deutsche gehalten, aber vorsichtshalber doch einen Gefreiten mit ein paar Mann zur Aufklärung vorgeschickt. Die Patrouille käme jetzt zurück, im Laufschritt — — und gleich hinterher die Rumänen, mindestens ein Bataillon stark. Der Reservezug habe schon einen dort befindlichen Bahndamm besetzt.

Da ist Hilfe not. Ein Maschinengewehr hin!

Im Laufschritt traben die Schützen heran, ganz vom anderen Flügel her. Unteroffizier Schröder, der Gewehrführer, weit voran.

Stellung! Schon liegt der Richtschütze Dumke hinter der Knarre.

Linke Hand: Sperrhebel los. Rechte Hand: Visier hoch. Linke Hand am Gurt, rechte am Schloßhebel, zweimal ruck, zuck — —

Sperrhebel los. Linke an den Handgriff, Rechte am Handrad. Gerichtet. Und drauf.

Auf 150 Meter bricht der Ansturm zusammen. Reihenweise liegen die Angreifer vor dem kleinen Häuflein. Aber der Rumäne gibt es noch nicht auf. Er ficht erbittert. So angriffslustig wie hier vor den Toren seiner Hauptstadt hat er sich noch nie gezeigt. Erst in Gruppen, dann einzeln, springt er immer wieder vor in die Flanke der Abwehrstellung. Er will sie von der Seite aufrollen. So tapfer seine Leute auch vorgehen, es gelingt keinem, heil über den Bahndamm zu kommen.

Endlich ist der Angriff abgeschlagen. Die Männer am Gewehr sehen sich an, als erwachten sie aus einem schweren Traum. Einer sieht seine Hände an, verschmiert, Brandblasen. Ach ja, sie haben ja den Lauf gewechselt mitten in der Schießerei. Einer greift zur Feldflasche. Leer! Ach so, den Kaffee haben sie in den Gewehrmantel gegossen, als das Wasser verkocht war von dem anhaltenden Feuer.

Es kommt Verstärkung. Man kann einem neuen Angriff in Ruhe entgegensehen. Aber die Rumänen haben genug. Sie ziehen sich zurück und werden, als sie sich dabei zusammenballen, noch einmal von dem Maschinengewehr gefaßt und zur Flucht getrieben.

Der Weg in die Hauptstadt liegt offen da.

Oberleutnant von Drewitz entschließt sich, einzumarschieren. Zwei Kompanien, darunter die fünfte des Infanterieregiments 171, schließen sich an.

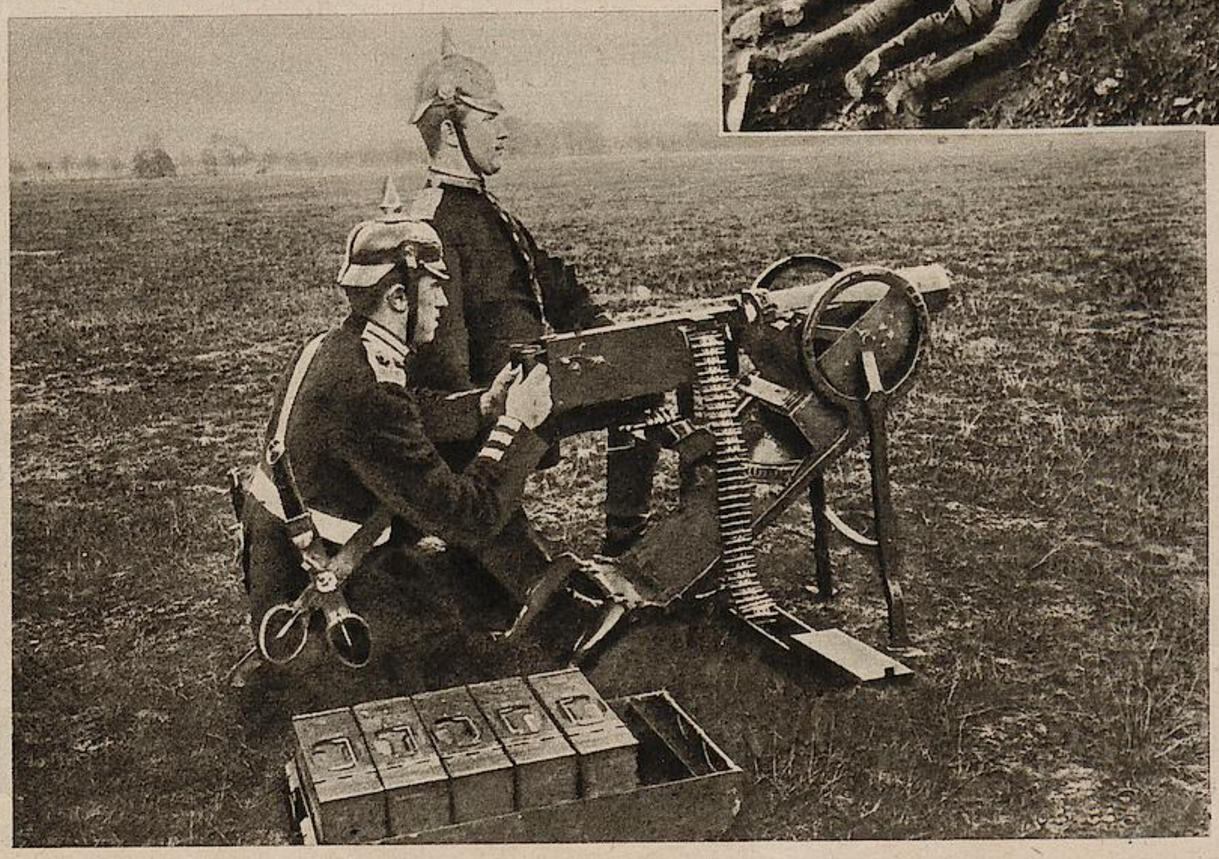
Der Oberleutnant zu Pferde an der Spitze, dahinter in Gruppenkolonne, Gewehr über, laut singend die Grenadiere und dann die Schützen. Alles Pommern, alles Söhne des flachen Landes, aber alle in Gebirgsuniform, mit Ledereinsatz am Knie und am Hintern. Vor 14 Tagen haben sie am Szurdukpaß ihren Vormarsch angetreten. Viel im Gefecht, oft ohne Weg und ohne Steg, haben sie die transsylvanischen Alpen überquert. Tagelang haben sie ihr Gerät mühsam kletternd über Schroffen und Geröllhalden geschleppt. Und nun dröhnen ihre Schritte auf dem Asphalt der Calea Victoriei.

Da ist schon das Schloß.

„Achtung! In Gruppen links schwenkt — marsch! Abteilung halt!"

Und dann kommt ein zackiger Präsentiergriff, und dann schallt ein dreifaches Hurra durch die Straßen der feindlichen Hauptstadt.

Kurze Zeit darauf fährt schon der Generalfeldmarschall v. Mackensen in die Stadt ein. Er gibt der 1. Kompanie des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm IV. Nr. 2 (1. Pommersches) den Befehl, Schloß und öffentliche Gebäude zu sichern. Die von ihrem Regimentskommandeur schon zurückgerufenen Grenadiere und Schützen freuen sich wie die Schneekönige. Drei Tage dürfen sie in der Stadt bleiben. Dann geht es weiter zu neuen Taten.

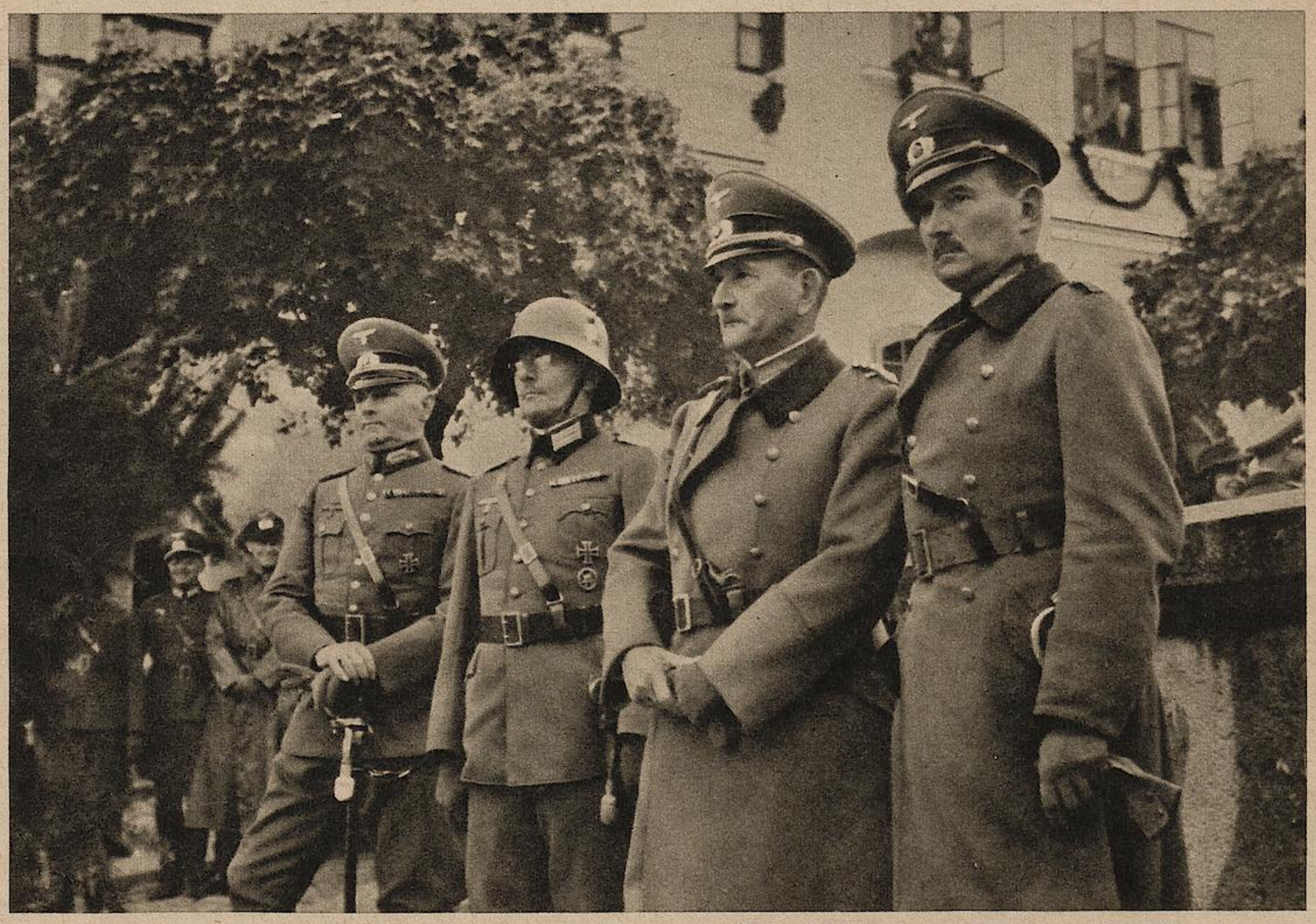


Schweres MG. in Feuerstellung 1916

MG. 1901

Aus dem im Verlage „Die Wehrmacht" GmbH. erschienenen Buche: „Gewehre frei!". Weg und Ruhm der Maschinengewehrwaffe, von Hermann Heiden (Preis 4,80 RM.)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0780
gefördert durch Baden-Württemberg



General d. Inf. a. D. Ritter von Epp bei der Übernahme des ihm vom Führer am 16. Oktober 1938 anläßlich seines 70. Geburtstages verliehenen Infanterie-Regiments Nr. 61. Unser Bild zeigt General d. Inf. Ritter v. Schobert, Kommandierender General d. VII. AK., General d. Inf. a. D. Ritter von Epp, den Kommandeur d. I. R. 61, Oberst Lintzenich, u. Generalmajor Brennecke

Was ist „Chef" eines Regiments?

Als der Führer am 16. Oktober d. J. den Reichsstatthalter, General der Infanterie a. D. Ritter von Epp aus Anlaß seines 70. Geburtstages zum Chef des Infanterie-Regiments Nr. 61 ernannte, hat er damit zum zweiten Male in diesem Jahre und zum fünften Male überhaupt einen verdienten alten Soldaten besonders geehrt und ausgezeichnet. Es ist deshalb zweckmäßig, einmal die Frage zu beantworten: Was bedeutet es eigentlich, „Chef" eines Regiments zu sein?

Es bedeutet nicht — um das vorweg klar und deutlich zu sagen —, daß der Betreffende das Regiment tatsächlich führt, also „Kommandeur" ist. Als Kommandeur eines Regiments wird vielmehr stets ein älterer Stabsoffizier (Oberstleutnant oder Oberst), gelegentlich auch einmal ein Generalmajor eingesetzt. Da ist es natürlich absurd und für jeden Soldaten undenkbar, daß plötzlich ein Generaloberst, der zudem noch an der Spitze des gesamten Heeres gestanden hat, nun wieder auf die Stelle eines Regimentskommandeurs zurückkehren solle. Die Chef-Stellung ist vielmehr eine reine Ehrenstellung. Die Verleihung eines Regiments ist die höchste militärische Auszeichnung, die nur selten und dann auch nur ganz besonders verdienten militärischen Führern zuteil wird. Sie stellt den so Geehrten vor die Front einer Truppe, mit der er im Laufe seines militärischen Daseins irgendwie besonders eng verbunden gewesen ist.

Das ist ein alter militärischer Brauch, der seinen Ursprung einmal im Dynastischen hatte. Früher pflegten einander befreundete Fürsten sich gegenseitig in der Form zu ehren, daß sie sich zu „Chefs" oder „Inhabern" besonders bevorzugter Regimenter machten. Was allerdings nicht ausschloß, daß ein solches Regiment gelegentlich dann auch einmal im Ernstfall gegen die Armee seines eigenen „Chefs" marschieren und kämpfen mußte. So gab es z. B. in Preußen die „Kaiser-Franz-Garde-Grenadiere" zu Ehren des österreichischen Herrschers oder das „Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment" zu Ehren des russischen Zaren. Und umgekehrt war der preußische König wieder Chef von österreichischen oder russischen Regimentern. Daneben aber wurden allmählich auch verdiente Heerführer dieser Ehrung teilhaftig. Vielfach, aber nicht immer, wurden dann auch die betreffenden Regimenter nach ihnen benannt. So gab es z. B. in der Vorkriegszeit die Blücher-Husaren, die Wrangel-Kürassiere und im Laufe des Krieges u. a. auch die Ludendorff-Füsiliere. Der auf diese Art geehrte Heerführer trug meist bei festlichen Gelegenheiten auch als General an Stelle der üblichen Generalsuniform die Uniform „seines" Regiments mit den Generalsabzeichen, um auch äußerlich das besondere Verhältnis erkennbar zu machen, in welchem er zu diesem Regiment stand. In der Vorkriegszeit und auch noch während des Krieges gab es eine größere Anzahl derartiger Verleihungen.

Nach der Wiedererrichtung unseres Volksheeres hat der Führer als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht diesen alten militärischen Brauch wieder zum Leben erweckt, allerdings, ohne die oben erwähnte Namensbezeichnung der Regimenter wieder einzuführen. Es wurden lediglich bestimmte Regimenter an besondere „Chefs" ehrenhalber verliehen. Bisher wurde diese hohe militärische Auszeichnung nur fünf Generalen zuteil, deren Namen mit der alten und neuen deutschen Armee ruhmvoll verknüpft sind, und deren Wirken für sie von geschichtlichem Wert gewesen ist: Generalfeldmarschall von Mackensen, Generaloberst von Seeckt, Generalfeldmarschall von Blomberg, Generaloberst Freiherr von Fritsch und General der Infanterie a. D. Reichsstatthalter Ritter von Epp.

Die erste dieser Verleihungen erfolgte im Juni 1936 an Generaloberst von Seeckt, den Schöpfer der „Reichswehr", die als Grundlage für das heutige Volksheer anzusehen ist. Anläßlich seines 70. Geburtstages war Generaloberst von Seeckt vom Führer zum Chef des Infanterie-Regiments Nr. 67 (Spandau) ernannt worden, weil dieses Regiment u. a. die Tradition des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments weiterführt, aus dem der neue „Chef" einst hervorgegangen ist. Die feierliche Übergabe dieses Regiments an seinen neuen Chef erfolgte durch den damaligen Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, auf dem Exerzierplatz Ruhleben.

Im August des gleichen Jahres ehrte der Führer den letzten lebenden Generalfeldmarschall des früheren Heeres, den greisen Reitergeneral von Mackensen, in ähnlicher Weise, indem er ihn zum Chef des Kavallerie-Regiments Nr. 5 (Stolp) ernannte. Noch im gleichen Monat konnte der Oberbefehlshaber des Heeres auch diesem neuen Chef sein Regiment unter großer Anteilnahme der Bevölkerung seines Standorts Stolp übergeben. Das Kavallerie-Regiment Nr. 5 führt die Tradition der ehemaligen Leib-Husaren-Regimenter Nr. 1 und Nr. 2 und des ehemaligen Husaren-Regiments Nr. 5 weiter, mit denen allen der Generalfeldmarschall in seiner langen militärischen Laufbahn — die bekanntlich bei den Leibhusaren begann — eng verbunden gewesen ist.

Zwei Jahre später, im August 1938, wurde dem unterdessen aus dem aktiven Dienst ausgeschiedenen Generaloberst Freiherr von Fritsch die hohe Ehre zuteil, Chef eines Regiments zu werden. Und zwar verlieh der Führer ihm das Artillerie-Regiment Nr. 12 (Schwerin i. M.), das aus dem Artillerie-Regiment Nr. 2 hervorgegangen ist, dessen Kommandeur der Generaloberst einst im heutigen Standort des Artillerie-Regiments Nr. 12 gewesen ist. In Gegenwart zahlreicher anderer Truppenteile konnte der neue Chef sein Regiment auf dem Truppenübungsplatz Groß-Born aus den Händen seines Nachfolgers in der Dienststellung als Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, übernehmen.

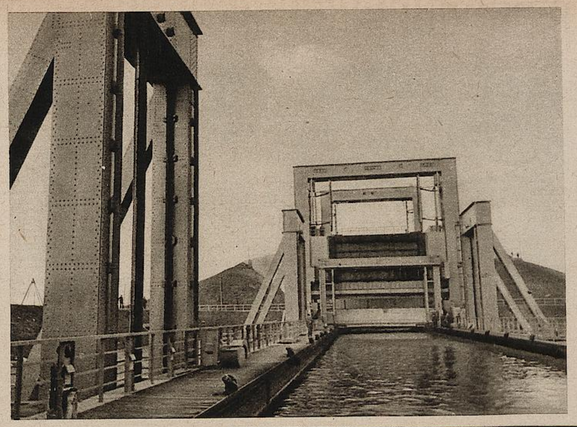
Die jüngste Verleihung erfolgte an den Reichsstatthalter in Bayern, General der Infanterie a. D. Ritter von Epp, am Vorabend (15. Oktober 1938) seines 70. Geburtstages durch den Führer persönlich. Er wurde zum Chef des Infanterie-Regiments Nr. 61 (München) ernannt, das die Tradition des ehemaligen Bayerischen Infanterie-Leibregiments weiterführt. Der jetzige General Ritter von Epp führte bekanntlich im Weltkriege zunächst ein Bataillon dieses Regiments, später bis zum Kriegsende das ganze Leibregiment und erhielt für die Erstürmung des Kemmelberges in Flandern mit diesem Regiment den höchsten Kriegsorden „Pour le mérite".

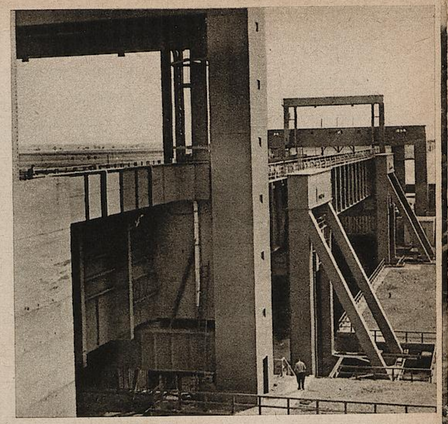
Der „Chef" hat mit dem eigentlichen Dienst, der Ausbildung und der Führung dieser Regimenter im ganzen nichts zu tun. Das ist alles Sache der Regimentskommandeure, die den „Chef" natürlich über besondere Vorgänge und Veränderungen bei seinem Regiment unterrichten. Es sind mehr kameradschaftliche Bande, die den Chef mit seinem Regiment verknüpfen. So wird er denn auch jeweils Gelegenheit nehmen, bei besonderen Anlässen, Gedenktagen u. dgl., bei seinem Regiment zu verweilen. „Chef" eines Regiments zu sein, ist also eine reine Ehrenstellung. Eine der schönsten und persönlichsten Auszeichnungen für einen verdienten Soldaten. Eine besonders hohe Ehrung gleichermaßen für den so Ausgezeichneten wie auch für die auf diese Art auserwählte und hervorgehobene Truppe, die sich stets bemühen wird, ihre militärische Arbeit im ganz besonderen Sinne ihres verdienten „Chefs" weiterzuführen und so sich, ihm und dem ganzen Heere Ehre zu machen.

Hauptmann (E) Dr. Muramski
im Oberkommando der Wehrmacht

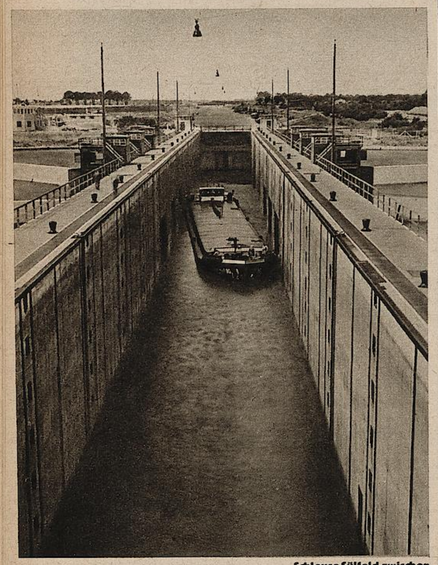
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0781
gefördert durch Baden-Württemberg

Bilder rechts: Schiffshebewerk Rothensee; im Hintergrund die Dämme des Mittellandkanals





Elblandschaft bei Magdeburg, links Einmündung des Elbabstieges



Schleuse Sülfeld zwischen Weser und Elbe

Schiffshebewerk Rothensee, Blick auf den Schleusenkanal Aufnahmen: Günther Pilz (2), Volk und Reich (3); Zeichnung: Volk und Reich

Krönung des Wasserstrassen-Werkes

Die Eröffnung des Mittellandkanals und des Schiffshebewerkes Rothensee

Mit der Einweihung des Schiffshebewerkes Magdeburg-Rothensee und der Eröffnung des Mittellandkanals hat in diesen Tagen nicht nur das Industriezentrum Mittelelbe bedeutende verkehrspolitische Veränderungen erfahren. Diese Begebenheiten künden von dem großen Aufbau, den die deutschen Wasserstraßen in unserer Zeit erfahren. Die Verkehrspolitik des Reiches hat dem gegenseitigen Kampf der Verkehrsmittel Schiene, Wasserweg und Landstraße um die Vorherrschaft in der Transportgestaltung ein Ende gesetzt und der Zielstrebung im Einsatz der Verkehrsträger die Richtlinie des Verkehrsdienstes an der Nation, der Befriedigung des Verkehrsbedürfnisses der deutschen Volkswirtschaft, in zweckentsprechender Weise gegeben. Seitdem infolgedessen und weiter als Folge des Wirtschaftsaufstieges mit seinem zunehmenden Laderaummangel der Konkurrenzcharakter sowie die überspitzten Tarifkämpfe der Vergangenheit angehören, wird auch nicht mehr die Parole vom Zuschütten der Wasserstraßen in die Verkehrserörterungen geworfen. Die Notwendigkeit und Berechtigung von Strömen und Kanälen als Verkehrsträgern ist wieder anerkannt und damit die Binnenschiffahrt gebührend in die geschichtliche Entwicklung eingespannt.

Der Mittellandkanal, dessen Bauvorhaben die Gemüter in Deutschland länger als ein Menschenalter erregte, hat nunmehr die Elbe erreicht und steht vor der Vollendung. Seine Inbetriebnahme macht, im Gegensatz zu früher gehegten Befürchtungen, besondere verkehrspolitische Entscheidungen nicht erforderlich. Denn im Verlauf dieses Menschenalters hat sich so manche Verkehrswandlung vollzogen, daß heute die Begründung der preußischen Regierungsvorlage für den Bau des Mittellandkanals vor der Jahrhundertwende bei weitem nicht mehr ausreichend wäre. Es geht heute beim Mittellandkanal um mehr als nur um „den ersprießlichen Austausch der Acker- und Forstprodukte des Ostens mit den Bergwerks- und Industrieerzeugnissen des Westens“: der Mittellandkanal wird überhaupt erst die Stromgebiete von Rhein, Weser, Elbe und Oder zu einem großen Binnenschiffahrtsnetz zusammenschließen und stellt damit die Krönung des Werkes der deutschen Binnenwasserstraßen dar, ein Werk, dessen Anfang zum Teil schon vor der friderizianischen Kanalbauperiode liegt, dessen letzte Etappe mit dem gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts erfolgten Bau des Dortmund-Ems-Kanals begann.

Ein alter Traum geht damit in Erfüllung und die notwendige Brücke zwischen Ost und West ist geschaffen, deren Fehlen sich in vergangenen Jahrzehnten mehr als einmal auf das Nachteiligste bemerkbar machte, deren Fehlen gerade in den letzten Monaten höchster Transportansprüche der Volkswirtschaft und Transportleistungen der Verkehrswirtschaft besonders fühlbar war. Welches wehrwirtschaftliche Gewicht überdies gerade die Binnenschiffahrt hat, zeigen nicht nur die verpaßten Gelegenheiten des großen Krieges, sondern auch die Erfahrungen aller großen Nationen in der Geschichte. Die Außerachtlassung der von Moltke vor mehr als 60 Jahren aufgestellten Forderung nach Ergänzung der Eisenbahn durch die Wasserstraßen, weil man gegebenenfalls nie über zu viel Transportmittel verfügen könne, ist uns Deutschen einmal zum großen Lehrbeispiel geworden, dessen Erfahrungen heute auch für den friedvollen Wirtschaftsaufbau ausgewertet werden.

Deshalb ist die Wasserstraßen-Baupolitik bei der großen norddeutschen Weststoßverbindung als durchgehende Wasserstraße vom Rhein nach Berlin, Schlesien und über den Korridor nach Ostpreußen nicht stehengeblieben. Das große Ausbauprogramm enthält neben der Modernisierung der märkischen und Berliner Wasserstraßen als Schlußstück die Rhein-Main-Donau-Verbindung, dessen Schwergewicht heute weniger in einer Verbindung vom Schwarzen Meer bis zur Nordsee liegt als in der Erschließung des Raumes zwischen dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet und Wien, dem zukünftigen großen Ausfuhrhafen nach dem Südosten Europas und dem Vorderen Orient.

Der Umfang der deutschen Güterbeförderung wird heute jährlich auf mehr als 700 Millionen Tonnen veranschlagt, an dem die Binnenschiffahrt neben der Schiene als Hauptverkehrsträger einen Anteil von fast einem Viertel hat. Der Ausbau der deutschen Wasserstraßen und insbesondere die Eröffnung des Mittellandkanals werden wesentlich dazu beitragen, die heute noch mangelhaften Kapazitäten der Gütertransportmittel wesentlich zu erweitern und den saisonmäßig ausgesprochenen Mangel an Laderaum zu beseitigen, der gerade in der gegenwärtigen Zeit der Ernte besonders fühlbar ist.

Das Schlagwort von der Verbindung des industriellen Westens mit dem landwirtschaftlichen Osten durch den Mittellandkanal hat in der heutigen verkehrspolitischen Begriffsbestimmung eine weitgehende Wandlung erfahren, die zurückgeht auf die Verlagerung des industriellen Schwerpunktes in das Mittelelbegebiet. Schon durch den Anschluß der Reichswerke A.-G. für Erzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“ bei Salzgitter und der Volkswagenfabrik bei Fallersleben wird dem Mittellandkanal die Beförderung großer Mengen von Massengütern übertragen, so daß der Verkehr insgesamt zu einer namhaften Größenordnung anwachsen wird. Eine ununterbrochene Kette von Fahrzeugen auf dem Mittellandkanal wird schon sehr bald nicht mehr nur eine Vision sein.

Heinz Menzner

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0782
gefördert durch Baden-Württemberg

Im Geiste der Vorbilder

Die neuen U-Flottillen „Hundius" und „Emsmann"

Kapitänleutnant Hundius

Wasserflugzeuge sind neben einem U-Boot (UC 61) gelandet
Aufnahmen: OKW Marinebildarchiv (3)

Oberleutnant z. S. Emsmann

Die U-Flottille „Hundius" wurde kürzlich in Kiel in Dienst gestellt, bis zum Ende des Jahres wird in Wilhelmshaven die U-Flottille „Emsmann" folgen. Nach Fertigstellung werden die Flottillen aus je acht bis neun Booten der 740- und 250-Tonnen-Klasse bestehen. Mit den ihnen vom Führer verliehenen Namen werden auch diese U-Flottillen und ihre Besatzungen die Namen von hervorragenden U-Boots-Kommandanten aus dem Weltkriege und ihre unvergeßlichen Taten in unserer Erinnerung wachhalten. Den Heldentod dieser unerschrockenen Kommandanten — im Kämpfen wie im Sterben mit ihren Besatzungen vereint — wollen wir uns als Sinnbild der Pflichterfüllung für Volk und Reich vor Augen stellen.

Kapitänleutnant Hundius kam im Herbst 1915 zur U-Boots-Waffe und hat ihr Ringen um Deutschlands Sein drei Jahre in der Front der U-Flottille Flandern mit durchgekämpft. Zuerst übernahm er das kleine „UB 16" und führte mit ihm elf erfolgreiche Unternehmungen nach Englands Küste durch, dem neun Fahrten mit dem Minenboot „UC 47" nach dem Kanal folgten. In dieser Zeit wurden die Abwehrmaßnahmen des Feindes immer stärker, besonders nach Kriegseintritt der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Anmarschwege unserer U-Boote wurden dauernd mit Minen verseucht, die feindlichen Handelsschiffe fuhren in Geleitzügen, die durch eine Unmenge von Zerstörern, U-Boots-Jägern und Fischdampfern geschützt waren, die wiederum durch Luftschiffe und Flugzeuge unterstützt wurden. Trotzdem gelang es Hundius, auf fünf weiteren Fahrten mit dem Ende 1917 in Dienst gestellten „UB 107" die Zahl der von ihm versenkten feindlichen Schiffe trotz ungeheurer feindlicher Gegenwehr auf 76 zu erhöhen — ein Erfolg, für den er funkentelegraphisch während seiner letzten Reise mit dem „Pour le mérite" ausgezeichnet wurde.

Hundius hat diese höchste Kriegsauszeichnung nicht mehr tragen können. Am 14. August 1918 lief er mit seinem „UB 103" aus Zeebrügge zum Handelskrieg im Westausgang des Kanals und in der Biskaya aus. Von dieser letzten Fahrt ist er nicht mehr zurückgekehrt, kein Mann seiner Besatzung ist gerettet worden. Nach englischen Angaben soll das Boot bei Dungeneß auf eine Mine gelaufen und untergegangen sein — andere Nachrichten wieder besagen, daß „UB 103" am 16. September durch Wasserbomben eines Fischdampfers, der nach Art der U-Boots-Fallen getarnt war und mit einem kleinen Luftschiff zusammenarbeitete, vernichtet wurde.

*

Auch Oberleutnant zur See Emsmann ist mit seinen Männern auf „UB 116" vor dem Feinde geblieben — als das letzte deutsche U-Boot, das gegen England auslief und nie zurückkehrte. Am 21. Oktober 1918 war an unsere U-Boote der Befehl ergangen, den Handelskrieg einzustellen und sich ausschließlich gegen die feindlichen Seestreitkräfte einzusetzen. Zu dieser Zeit wurde vom Flottenchef ein Vorstoß mit der gesamten Hochseeflotte nach der südlichen Nordsee geplant, um mit diesem Einsatz dem schwer ringenden rechten Flügel unserer Westfront Entlastung zu bringen. Im Rahmen dieser Unternehmung erhielt „UB 116" vom Befehlshaber der U-Boote den Befehl, möglichst in der Nacht vom 28. zum 29. Oktober, sonst vom 29. zum 30. Oktober die englische Linienschiffsflotte in ihrem Schlupfwinkel Scapa Flow unter vollem Bootseinsatz anzugreifen, um den Feind vor der Entscheidungsschlacht möglichst zu schwächen. Das hohe Ziel dieser todesmutigen Tat rechtfertigte den gewagten Einsatz, trotz aller navigatorischen und seemännischen Hindernisse, trotz aller ungewöhnlichen Strömungen, Licht-, Balken- und Netzsperren sowie Minenfelder in dieses feindliche Flottenversteck einzudringen, um eine größtmögliche Schädigung der feindlichen Seestreitkräfte zu erreichen.

Am Abend des 25. Oktober lief „UB 116" von Helgoland aus — seitdem fehlt jede Nachricht. Keine Funkmeldung, kein Überlebender kann Auskunft geben — die See wird das Geheimnis dieser letzten deutschen U-Boots-Fahrt gen England immer für sich behalten.

Nur auf Grund englischer Berichte können wir ungefähr die Fahrt des Bootes und sein Ende verfolgen. Der amtliche Admiralitätsbericht meldet folgendes am 28. Oktober:

22.21 Uhr werden von Horchempfangsgeräten an der Westseite der Einfahrt von Scapa Flow schnellaufende Maschinen schwach gehört. 22.35 Uhr werden die Geräusche als die eines Motors und möglicherweise U-Bootes ausgemacht. Kein englisches Schiff war zu dieser Zeit gemeldet, keine Lichter wurden gesehen; das Minenfeld wird von Land aus scharfgemacht.

23.30 Uhr wird ein U-Boot innerhalb der Scheinwerfer unmittelbar vor der Haupteinfahrt gemeldet und durch elektrische Melder angezeigt, daß sich das U-Boot dicht am Minenfeld befindet. 23.32 Uhr wird die Minenreihe elektrisch von Land her gezündet, die Geräusche hören auf.

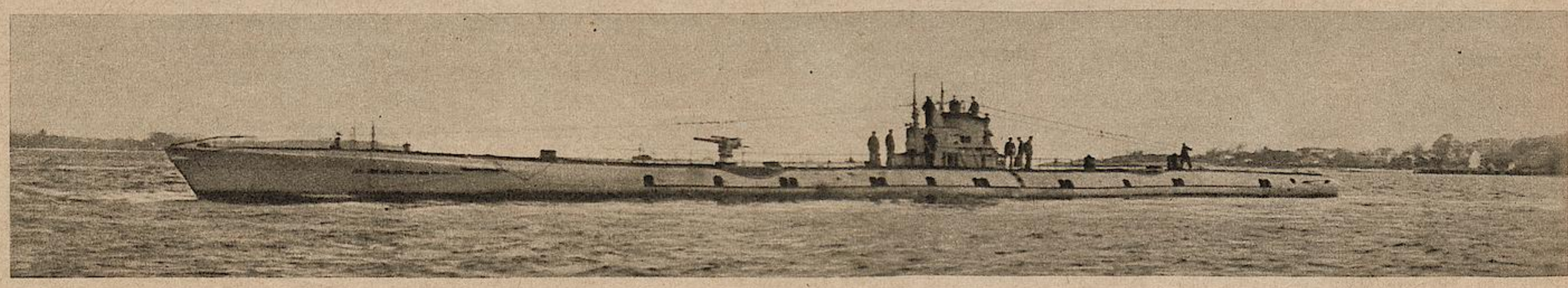
Am nächsten Morgen wurde hochkommendes Öl an der Explosionsstelle gefunden und Wasserbomben geworfen, Taucher stellten das Wrack eines U-Bootes fest, das als „UB 116" ausgemacht wurde. Das Boot hatte seinen vollen Einsatz in des Wortes wahrster Bedeutung erfüllt. — —

Um diese letzte U-Boots-Fahrt sind viele Gerüchte gesponnen worden. Von englischer Seite wurde die Nachricht verbreitet, „UB 116" sei nur mit Offizieren besetzt gewesen, welche die Ehre der Flagge retten wollten. Dieser Ansicht huldigte auch ein Schauspiel auf deutschen Bühnen in der Systemzeit, wobei sogar ein Admiral an Bord war und nur vereinzelte Unteroffiziere und Mannschaften. Die Erinnerung an die Tat von „UB 116" und an seine Besatzung soll dem deutschen Volke richtig erhalten bleiben: Oberleutnant Emsmann ist mit seiner erprobten alten Besatzung von 3 Offizieren, 13 Unteroffizieren und 20 Mann auf diese letzte Fahrt gegangen. Nicht Freiwillige waren aufgerufen, sondern eins von den vielen U-Booten wurde zu dieser Unternehmung mit seiner ständigen Besatzung befohlen — wie jedes andere U-Boot genau so stolz gewesen wäre, diesen Auftrag ausführen zu können, bei dessen Gelingen stärkste Schädigung des Feindes erreicht werden konnte.

„UB 116" hat bewiesen, daß die Versuche der englischen Admiralität, durch übertriebene Nachrichten über deutsche U-Boots-Verluste die Moral unserer U-Boots-Besatzungen zu erschüttern, fehlgeschlagen sind. Diese U-Boots-Männer haben durch die Tat gezeigt, wie im schwersten und letzten Augenblick der deutsche Soldat seine Pflicht erfüllt. Und deshalb ist diese letzte U-Boots-Fahrt nicht umsonst gewesen, sondern wird in die deutsche Marine eingehen zum bleibenden Gedächtnis an jene Tapferen, die mit unbeugsamem Willen zum Siege in den letzten Kampf gingen, als die Heimat schon den Mut verloren hatte.

Stolz flattern die Mützenbänder U-Flottille „Hundius" und U-Flottille „Emsmann" im Wind in ehrender Erinnerung an die Gebliebenen — als leuchtendes Vorbild für die jungen U-Boots-Besatzungen der wiedererstarkenden Flotte.

Korvettenkapitän Böhmig

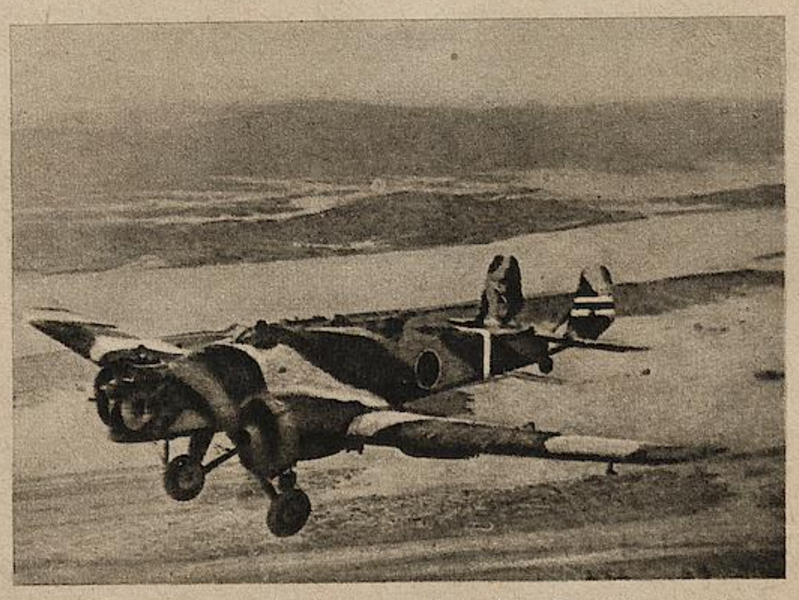


UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0783
gefördert durch
Baden-Württemberg

DIE ZEIT IM BILD

Auf seiner Fahrt durch Südböhmen, die den Führer von Linz durch das Moldautal und den Böhmer Wald an der Moldau entlang bis Krumau führte, besichtigte Adolf Hitler auch eine tschechische Bunkerlinie bei Krenau

Stellungswechsel eines japanischen Feldgeschützes während des Vormarsches auf Hankau, den Kern des chinesischen Widerstandes

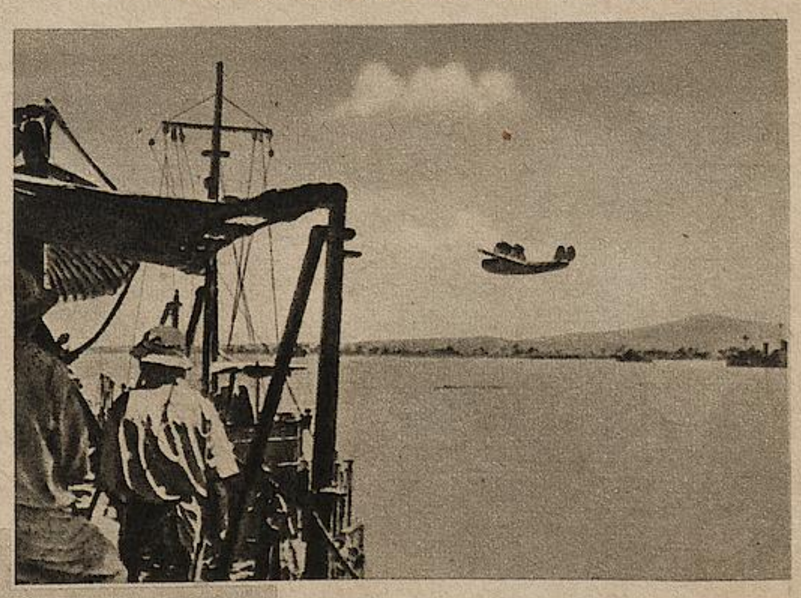


Kampfflugzeug der Japaner über dem Überschwemmungsgebiet des Jangtse auf dem Flug nach Hankau

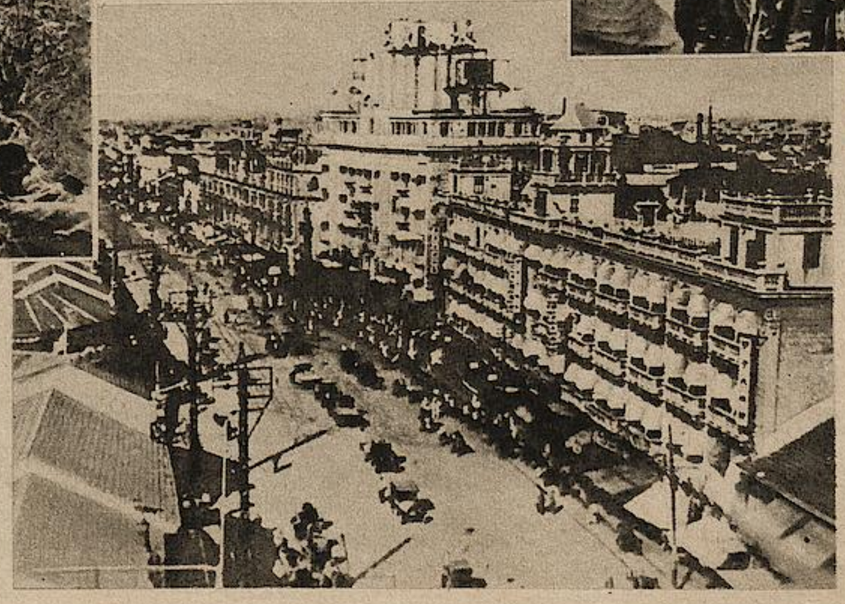
MG. der Japaner in Feuerstellung auf einem Geleise-Unterbau. Die Chinesen haben, um ihre Eisenknappheit zu überwinden, auf dem Rückzug die Schienen mitgenommen

Zum Fall von Hankau

Ende Oktober begann der umfassende Angriff auf Hankau: Von Norden an der Peping-Hankau-Bahn, vom Süden an der Kanton-Hankau-Bahn. Unsere Aufnahme zeigt eine der Hauptstraßen der Stadt, die Taipingstraße



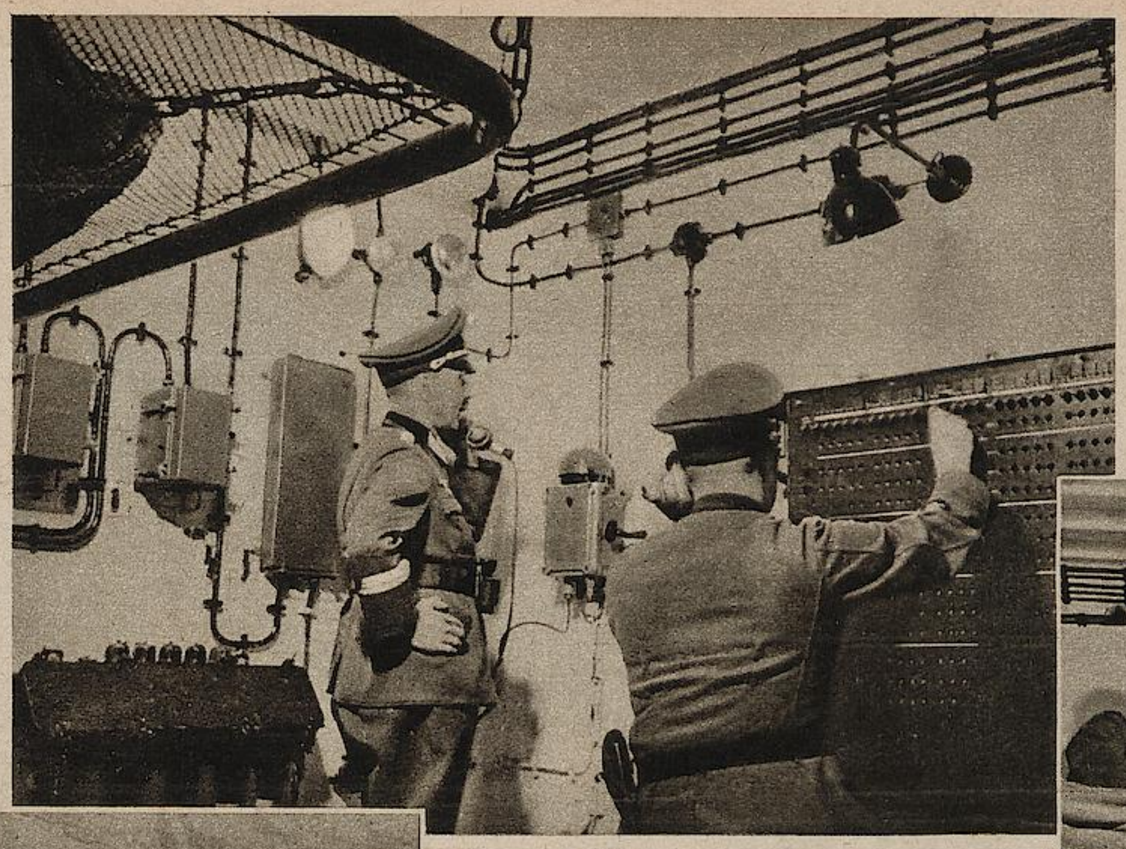
Den Jangtse entlang, dem Angriffsziel Hankau entgegen, fliegt mit Bomben beladen ein japanisches Marineflugzeug. Auch die leichten Streitkräfte der Marine dringen auf dem Jangtse vor



Aufnahmen:
Milbach (5), Presse-Illustrationen Hoffmann (1)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0784
gefördert durch Baden-Württemberg

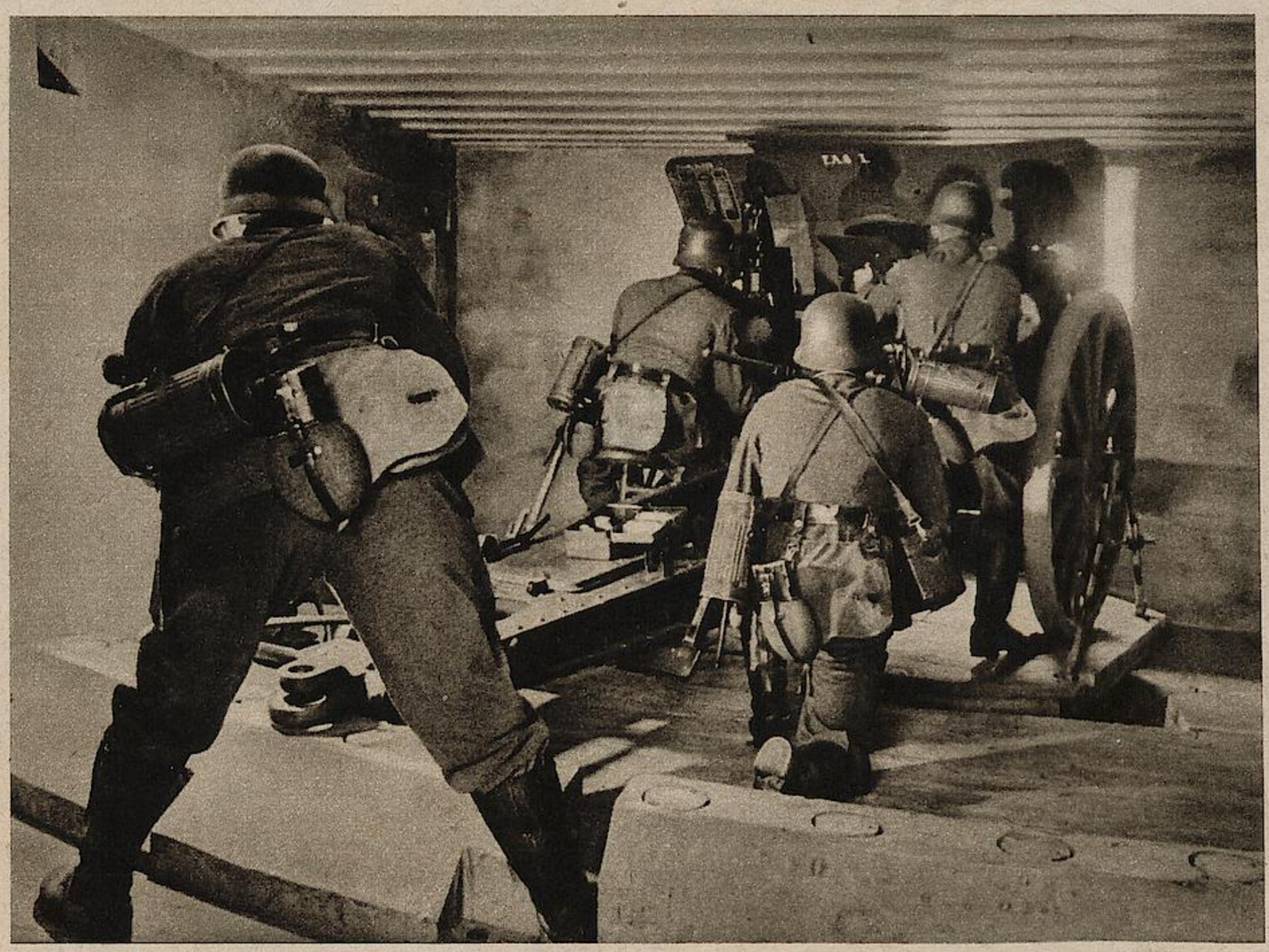
h 3040 14/6



Blick in die Nachrichtenzentrale eines B-(Befestigungs-) Werkes der deutschen Westbefestigungen

In einem B-Werk unserer Westbefestigungen

Links: Eingang zum B-Werk
Unten: Geschützstand in einem Betonbunker



Ein Unterkunftsraum im B-Werk

Munitionsraum unter der Erde

Sonderaufnahmen für „Die Wehrmacht“: Günther Pilz

Hauptschriftleiter: Dr. Richard Jügler, Berlin-Steglitz. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Bernd E. H. Overhues, Berlin-Westend. Graphische Gestaltung: Dassel, Berlin-Wilmersdorf. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Horst Harff, Berlin-Wilmersdorf. D.-A. III. 1938: 504 833. Auflage dieser Ausgabe: Über 530 000. Anzeigenberechnung und Rabatt nach Tarif. Z. Z. ist Preisliste Nr. 7 gültig. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit. Anzeigenschluß jeweils 12 Tage (Freitags) vor Erscheinen der Hefte. Verlag: „Die Wehrmacht“ GmbH., Berlin W 8, Kronenstraße 37. Fernruf: 16 57 51. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. Satzherstellung: Berliner Börsen-Zeitung, Druckerei und Verlag GmbH. Berlin W 8; Kupfertiefdruck: Otto Elsner K.-G., Berlin SW 68. Bei Betriebsstörungen usw. können irgendwelche Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden. Erscheinungsweise: Monatlich zweimal (am ersten und dritten Mittwoch jeden Monats). Einzelpreis 25 Rpf. Für die Zustellung durch Boten werden 3 Rpf. Bestellgeld erhoben. Postbezugspreis: Monatlich 50 Rpf. zuzüglich 4 Rpf. Bestellgeld. Im Ausland kann die Zeitschrift bei der Post bestellt werden. Printed in Germany. Imprimé en Allemagne. Postsendungen jeder Art sind nur zu richten nach Berlin W 8, Kronenstraße 37.

Bangel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0785
gefördert durch
Baden-Württemberg